Turc.
81

Turc.
81

C. 81

18/15

12 x

Priesterhaus
Bibliothek
Salzburg

Rettenbach

13/12 882
6 xr.

<36622242780013
<36622242780013
Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte
der Empörung
des Ali Bey
wider die
Ottomannische Pforte,
nebst
verschiedenen neuen Nachrichten von
Aegypten, Palästina, Syrien und dem
Türkischen Reiche,
und einer Reise von Aleppo
nach Bassora.

Von
Hrn. Saviour Lusignan.

Aus dem Englischen übersetzt.

Mit Churfürstl. Sächs. gndd. Privilegio.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1784.

Priesterhaus
Bibliothek
Salzburg
WB 68/1347

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Da ich vor kurzem etwas von Ali Bey's Aufstande gegen die türkische Regierung in deutscher Sprache gedruckt fand, so glaubte ich, daß es für das Publicum ein Verlust seyn würde, wenn es nicht die ganze Geschichte dieses unglücklichen Fürsten wissen sollte. Da ich nun eine beträchtliche Zeit einen vertrauten Umgang mit ihm genossen habe, und von vielen seiner Begebenheiten ein Augenzeuge gewesen bin, so habe ich, dem Verlangen verschiedner meiner Freunde zu Folge, von seinem Leben und Thaten folgende glaubwürdige Erzählung aufgesetzt. Und weil Aegypten, Palästina und Cälosyrien die vornehmsten Schauplätze derselben gewesen sind, so habe ich eine kurze Beschreibung

von Aegypten, nebst einer Nachricht von der gegenwärtigen Regierungsform, (welche theils monarchisch, theils aristocratisch ist,) von den Gesetzen, Freyheiten und Einkünften der Republik, und von den Ursachen des gerechten Aufstandes des Ali Bey gegen die ottomannische Pforte, vorausgeschickt. Dann folgt die Nachricht von seinem Leben und Thaten, in welcher ich alles treu und unverfälscht zu erzählen gesucht habe, aber den Leser bitte, mir zu verzeihen, wenn ich zuweilen in der Entfernung der Oerter, und einigen andern Kleinigkeiten nicht genau genug bin, weil ich nach der Niederlage des Ali Bey das Unglück hatte, mein Tagebuch nebst vielen andern brauchbaren Dingen zu verlieren, welches mich nöthigte, mich auf mein Gedächtniß zu verlassen. Drittens habe ich eine Beschreibung verschiedner Plätze in Cölosyrien und Palästina beygefügt, die

die Geschichte zu erläutern, und dem Reisenden in diesen Ländern eine Anweisung zu geben. In der Absicht habe ich auch, mit Erlaubniß eines Freundes, das Tagebuch eines Mannes, welcher über Aleppo, Bagdat und Bassora nach Ostindien gereist ist, abgeschrieben; und da der griechischen Christen unter der türkischen Herrschaft häufig Meldung geschieht, so habe ich, (wie ich hoffe, nicht ohne Nutzen,) eine Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande dieser Kirche hinzugefügt.

Der Leser wird vielleicht an der Aufrichtigkeit des Verfassers zweifeln, und zu wissen wünschen, wie er mit dem Ali Bey bekannt geworden ist. Ich will daher seine Neugierde befriedigen, so viel es die Bescheidenheit erlauben will. Im Jahr 1746, zu Ausgange des Maymonats, begegnete meiner Familie ein sehr wichtiger Zufall. Mein ältester Bru-

der befand, entweder den Tod, oder Religionsveränderung zu vermeiden, für gut, sich selbst auf ewig aus seinem Vaterlande zu verbannen. Er nahm mich mit, und wir gingen nach Damiata oder Pelusium. Ich blieb mit ihm zwey Wochen daselbst, indem ich damals erst zehn Jahre alt war, bis er aus Groß-Cairo eine Antwort auf einen Brief erhielt, den er an einen Verwandten meiner Mutter, der damals bey Rahib Mahomet, Pasha von Cairo, in Diensten stand, erhalten hatte. Von da wurde ich von meinem Bruder zu meinem Oheim nach Cairo geschickt. Mein Oheim war ein vertrauter Freund des Ibrahim Kiahaya, dessen ich in meinem Werke erwähne. Ali Bey verwaltete damals das Amt eines Hasnadar, und mein Oheim nahm mich oft mit zu Ibrahim Kiahaya, der dem Ali oft befahl, mir dieses oder jenes Geschenk zu machen.

Ali pflegte auch sehr oft in das Haus meines Oheims, in dem Schlosse, zu kommen, und erhielt viele Geschenke von meinem Oheim, als Peltzwerk, breite Tücher, und andere ausländische Dinge. Auf diese Art gerieth ich mit dem Ali, ob ich gleich ein junger Mensch war, in genaue Bekanntschaft. Diese erste Bekanntschaft dauerte bis 1749, da mein Oheim, als der Pasha auf die unten angeführte Art von dem Divan war entlassen worden, sich genöthigt sahe, ihm zu folgen, und ich mit ihm nach Natolien, in eine Stadt, Giusel Issar genannt, ging, an welchem Orte wir uns vierzehn Monate aufhielten. Da aber meines Oheims Gesundheit Gefahr litte, weil ihm die Luft des Landes nicht zuträglich war, so bat er den Pasha um Erlaubniß, die Luft verändern zu dürfen, und wir reisten, nachdem er sie erhalten hatte, von da nach Smyrna, und von

da nach Constantinopel ab. Ich blieb bey ihm daselbst bis aufs Jahr 1753, da mich einige Umstände nöthigten, mich von ihm zu entfernen, und unabhängig zu leben. Ich befand für gut, mich auf die Handlung zu legen, und da ich einiges Gold in Händen hatte, so kaufte ich daselbst Waaren dafür ein, brachte sie an Bord eines Schiffs, welches nach Syrien und Damiata segelte, und ging auf selbigem nach Damiata, wo ich den Maalim Michael Farha antraf, der damals Unterzolleinnehmer, eine Creatur des Ibrahim Kiahaya, und ein Günstling des Ali Bey war, mit dem ich bekannt wurde, und der mir die meisten von meinen Waaren abkaufte. Von ihm vernahm ich Ali Bey's Erhebung, und bat ihn, mir Gelegenheit zu verschaffen, ihm meine Aufwartung zu machen. Von der Zeit an unterhielt ich einen Briefwechsel mit Maalim Farha,

und er versicherte mir in seinen Briefen, daß er dem Ali Bey allezeit meine Ehrfurcht versicherte, wenn er Briefe von mir erhielte. Er machte mir auch oft einen Auftrag wegen europäischer Waaren für den Ali Bey, welchen ich aufs pünktlichste besorgte.

Im Jahre 1769, da ich mich in Europa befand, erhielt ich von dem Ali Bey selbst ein Schreiben mit Farha's Briefe begleitet, daß er wünschte, daß ich einige Angelegenheiten für ihn auf meinen Reisen besorgen, und so bald als möglich nach Cairo kommen möchte, weil er mich zu einigen Diensten gebrauchen wollte. Meine Umstände hielten mich bis aufs Jahr 1771 in Europa zurück, da ich denn nach Alexandrien, und van da nach Cairo ging, wo ich die Ehre hatte, ihm von Maalim Farha vorgestellt zu werden, und seit der Zeit blieb ich in seinen Diensten bis zu seiner

Nie-

Niederlage, welche mich ins Unglück stürzte. Was die Umstände betrifft, wovon ich nicht ein Augenzeuge gewesen bin, so sind sie mir von Farha, Tantavi, Risk, Sulficar, und einige von dem Ali Bey selbst berichtet worden.

Der Leser bemerke noch, daß die in Ali Bey's Leben angeführten Zeitbestimmungen nach dem alten Style sind.

Inhalt.

Einleitung.

Erster Abschnitt. Nachricht von Maßr, Groß-Cairo, Bulak, dem Nilstrome, und der Regierung von Aegypten. S. 1

Zweyter Abschnitt. Von dem monarchischen Theile der Regierung von Aegypten. 26

Dritter Abschnitt. Die Form der republikanischen Regierung von Aegypten, nebst ihren Vorrechten und ihrer Stärke. 36

Die Geschichte des Ali Bey.

Erster Abschnitt. Welcher eine Nachricht von seiner Geburt, Gefangenschaft, Ankunft in Aegypten, und Beförderung enthält. 63

Zweyter Abschnitt. Welcher Anecdoten von dem Ali Bey bis zu seinem Aufstande enthält. 71

Dritter Abschnitt. Welcher den Ursprung und Fortgang des Aufruhrs des Ali Bey enthält. 83

Kurz-

Kurze Beschreibung von dem gegenwärtigen Zustande von Tyrus und Sidon, nebst Anweisung für Reisende auf diesem Wege. S. 151

Beschreibung verschiedener Oerter in Palästina. 162

Kurze Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande der Christen, die unter der türkischen Regierung leben. 191

Anhang.

Bemerkungen auf einer Reise durch die kleine Wüste Arabiens, von Aleppo nach Bagdat und Bassora; angefangen den 2. November, angelangt zu Bassora den 26. December. 208

Ein-

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Einleitung.

Erster Abschnitt.

Nachricht von Maßr, Groß=Cairo, Bulak, dem Nilstrome, und der Regierung von Aegypten.

Aegypten, welches in das obere und untere abgetheilt wird, liegt in dem nordöstlichen Theile von Africa, zwischen dem 29 und 38 Grade der östlichen Länge, und dem 21 und 31 der nördlichen Breite, und erstreckt sich 600 englische Meilen von Mitternacht gegen Mittag, und 100 bis 200 von Morgen gegen Abend. Es gränzt gegen Mitternacht an das mittelländische Meer, gegen Morgen an das rothe Meer und an den schmalen Erdstrich von Suez,

Bayerische Staatsbibliothek München

welcher es von Arabien trennt; gegen Mittag an Abyssinien und Aethiopien, und gegen Abend an die Wüsten von Barca und Nubien.

Die Regierung von Aegypten ist monarchisch und aristocratisch. Die erste wird von dem Unterkönige des Großherrn vorgestellt, und die andere wird von den Mammeluken oder Sclaven verwaltet, welches das Wort bedeutet, denn kein freygeborner Mann wird zu der Würde eines Bey erhoben, noch können die Kinder eines Bey jemals dazu gelangen. Diese Sclaven sind alle aus Iberien, welches gemeiniglich Georgien, Circassien, oder Amasia und Mingrelien genannt wird, gebürtig, und werden von den Sclavenhändlern aufgekauft, oder von Räubern gestohlen, welche oft in diese Länder streifen, bloß in der Absicht, die Knaben der Landeseinwohner zu stehlen, die sie mit nach Aegypten nehmen, und als Sclaven verkaufen.

In Ober-Aegypten sind eilf Sangiaks, oder Statthalter der Provinzen, und dreyzehn in Nieder-Aegypten, welche alle Mammeluken sind.

Es sind daselbst vierundzwanzig Beys, von welchen der Bey von Maßr *), der Hauptstadt in Nieder-Aegypten, der vornehmste ist; der andere in der Würde ist der Bey von Saide**), der Hauptstadt in Ober-Aegypten. Der Kiahaya***) und Chaousch †) der Janitscharen sind, vermöge ihres Amts, mit unter der Zahl der vierundzwanzig Sangiaks begriffen.

Die Stadt Maßr, oder Groß-Cairo liegt ungefähr eine Meile von dem Nilstrome gegen Morgen, und erstreckt sich von Mitternacht gegen Mittag ungefähr vier und eine halbe Meile, und dreye von Morgen gegen Abend. Sie liegt an dem Fuße des Bergs, von den Einwohnern Mokatam genannt,

*) Der ägyptische Name von Groß-Cairo.

**) Die Hauptstadt von Ober-Aegypten, welche an den Ufern des Nils, 150 Meilen gegen Mittag von Cairo liegt, und das alte Theben seyn soll; sie liegt unter 32° 20′ der östlichen Länge, und unter 22°′ der nördlichen Breite.

***) Oberaufseher der Janitscharen.

†) Generaladjutant derselben.

nannt, und hat gegen Morgen ein auf einen Felsen gebautes Schloß. Ungefähr eine Meile davon gegen Abend liegt die Stadt Bulak; gegen Mitternacht die Ruinen des alten Heliopolis, und gegen Mittag die Stadt Alt-Cairo, von den Landeseinwohnern Maßr-el-Kadim genannt. Die vornehmsten Gassen von Cairo erstrecken sich gewöhnlich von Mitternacht gegen Mittag, und die geringern von Morgen gegen Abend; diese letztern sind mit der vornehmsten von diesen Hauptstraßen verbunden, die sich von dem mitternächtigen Thore anfängt, und sich bey dem mittägigen, welches die Einwohner Darbe-el-Kibear nennen, endigt. Diese Straße ist auf beyden Seiten mit Kramläden besetzt, welche von oben bis unten mit allen Arten von Waaren angefüllt sind. Aber man muß bey dem Handel mit den Arabern, besonders mit denen von der niedrigen Klasse, welche gewöhnlich doppelt so viel fordern, als sie nehmen wollen, viele Vorsicht gebrauchen.

Die Häuser der reichern Einwohner sind von Stein, und gewöhnlich zwey bis drey Stockwerke hoch gebaut; die Zimmer sind

groß

groß und prächtig. Aber die von der niedrigen Klasse sind von ungebrannten Steinen gebaut, und nur ein Stockwerk hoch. Diese Stadt ist in Bezirke eingetheilt, wo bey jedem Eingange derselben ein Thor ist. Die Rathsherren, und andere Beamten, die in jedem Viertel auf Friede und Ordnung sehen müssen, sind mit einer Wache von einem Corps Janitscharen versehen, welches in dem Thore liegt, und einmal des Jahres abgelöst wird. Sie sind keinem ihrer Obern zu Kriegsdiensten verbunden. Wenn in einem von den Vierteln eine Gewaltthätigkeit oder eine Unruhe sich äußert, und sie vernachläßigen es, den Beamten beyzustehen, den Pöbel zu zähmen, und die Verbrecher zu bestrafen, so werden sie nicht allein ihrer Stellen verlustig, sondern müssen auch für die Verabsäumung ihrer Pflicht mit dem Leben haften. Die Häuser der Großen sind mit hohen Mauern umgeben, und sehr prächtig gebaut; die Zimmer mit schönem Geräthe versehen, und nach dem asiatischen Geschmacke gemahlt und geziert. In ihren Gärten wachsen alle Arten von Fruchtbäumen und Blumen, und man findet darinn Wasserkünste

 und

und Teiche, die aus einem schönen Marmor, welcher aus Ober-Aegypten gebracht wird, errichtet sind. Die herrschende Religion des Landes ist die mahometanische, doch werden alle andere Religionen geduldet. Die Mahometaner haben viele Giamees oder Moscheen, und die meisten von ihnen sind sehr große Gebäude. Die prächtigste ist die Moschee des Sultan Hassan; darauf folgt das berühmte Hospital Muristan, in welchem vierzehntausend Menschen, von welchen die meisten blind sind, auf Unkosten der Stadt erhalten werden. Neben dieser Moschee steht eine Academie, welche ein sehr schönes Gebäude ist. Nicht weit davon steht ein schönes Gebäude, In-Stuck-Selah genannt, wo sich die Kaufleute einfinden, ihre Geschäfte abzuwarten. Von dieser Moschee fängt sich der große viereckigte Platz Rumeli an, und erstreckt sich gegen Mittag über 1200 Ruthen, und von Morgen gegen Abend über 800. Diesem Platze gegen Mittag liegt ein anderer kleinerer, Kara-Meitan genannt, nebst schönen Gebäuden von Giamees Nectebes, oder Academien. Hier befinden sich auch Häuser, die den Großen gehören,

Vekiales oder Wirthshäuser, und öffentliche Bäder oder Hamams, die nicht weniger prächtig sind. Mitten in der Stadt haben die Griechen eine große dem heiligen Nicolaus geweihte Kirche; nicht weit davon haben die Armenier eine, und die Copten zwey, eine neben der griechischen Kirche, und die andere in einer Straße, Harte-Rum genannt, in welcher Straße ihre Patriarchen, und der von Alexandrien von dem griechischen Glauben wohnen. Der Erzbischof vom Berge Sinai hat eine andere in einer Straße, Juwania genannt. Obgleich dieser Prälat in Maßr seinen Aufenthalt hat, so ist er doch nicht ein Suffragan von dem Patriarchen von Alexandrien, sondern von dem zu Jerusalem. Die Juden haben auch eine Synagoge nicht weit von der griechischen Kirche, und sie wohnen alle in einem Viertel der Stadt, welches alle Nächte verschlossen wird. Die Einwohner nennen dieses Viertel Hartel-Jhut, oder die Judenstraße. Ein Canal geht mitten durch die Stadt von Mittag gegen Mitternacht, und theilt sie in zwey Theile. Der östliche Theil wird Usbekie und Fundukie, der westliche Mosque

genannt, in welcher Straße die europäischen Consuls und Factoren sich aufhalten. Es sind funfzehn Brücken über diesen Canal geschlagen. 1. Kantaret-Fuem-el-chalidsy. 2. Kantaret-ed-Jeneine. 3. Kantaret-is-Sabba. 4. Kantaret-emeer-seihee. 5. Kantaret-ed-Jamemys. 6. Kantaret-suqun. 7. Kantaret-abdurahman-Kiahaya. 8. Kantaret-bab-el-harka. 9. Kantaret-el-emeer Husein. 10. Kantaret-el-Mosque. 11. Kantaret-ed-seidide. 12. Kantaret-el-Sidide. 13. Kantaret-el-bab-el-skarie'. 14. Kantaret-el-charub. 15. Kantaret-ed-daher-beber.

Die Thore rund um die Stadt sind, gegen Morgen; 1. Bab-el-Maßr, 2. gegen Nordost Bab-el-fituch; beyde von schöner Bauart. Aus dem letztern fängt sich allezeit die Prozession des Emir-harge nach Mecca an. 3. Gegen Mitternacht Bab-el-med-bah. 4. Gegen Nordwest Bab-el-nasha. 5. Bab-el-scarie, ein altes und sehr starkes Gebäude. 6. Gegen Abend Bab-el-luk. 7. Gegen Südwest Bab-el-Bakrie', außerhalb den Mauern, und mitten unter Gärten. 8. Bab-alaudan, zwi-

schen den Gärten. 9. Gegen Mittag Bab-el-me-da-begh. 10. Gegen Südost Bab-el-shech-jehaip. 11. Bab-el-hadid, oder das eiserne Thor. Durch diese Thore werden die vornehmsten Bedürfnisse in die Stadt gebracht. Die Thore, welche in den verschiedenen Vierteln der Stadt liegen, sind: 1. Bab-el-Farelle. 2. Bab-el-hare. 3. Bab-el-suel-batui. 4. Bab-el-sche-chrihan. 5. Bab-en-nasrie. 6. Bab-gheit-el-pasha. 7. Bab-asup-bey. 8. Bab-setti-seinab. 9. Bab-teilum. 10. Bab-el-calisa. 11. Bab-el-Carafe. 12. Bab-el-siaebbel. 13. Bab-el-arab-lissar. 14. Bab-el-carameitan, welches von dem grossen viereckigten Platze Rumeli zu dem von Carameitan führt. 15. Bab-el-azab. 16. Bab-el-inkisharie. 17. Bab-el-Vizir. Diese drey letztern Thore führen in das Schloß. 18. Bab-el-hatab. 19. Bab-el-mahruk, oder das verbrannte Thor. 20. Bab-el-Kureib, oder das kurze Thor. 21 Bab-el-sueli. Der Leser wird bemerken, daß Bab ein Thor, und Kantaret eine Brücke bedeutet.

Die Lebensmittel von aller Art sind in dieser Stadt und Landschaft sehr wohlfeil. Wein, süßes Oel und Holz zum Feuern, welche aus verschiedenen Theilen der Türkey herbey gebracht werden, sind etwas theurer. Im Winter, wenn sich das Wasser aus dem Canale verläuft, ist es noch seltner, daher alle Häuser Cisternen und Ziehbrunnen haben, wovon die erstern aus dem Canale angefüllt werden, wenn das Nilwasser in die Stadt geleitet wird; aber das Wasser aus den Ziehbrunnen ist sehr salzig, und wird bloß gebraucht, ihre Häuser und Kleider zu waschen.

Das Nilwasser fängt alle Jahre den 16. Junii, alten Styls, welches bey uns der 27. ist, an zu steigen. Alt-Cairo gegen über liegt der Schlüssel zu dem Wasser, ein Haus, welches so genannt wird, und in der Mitte des Flusses auf Pfeilern steht. In diesem Hause ist ein Becken mit einer Säule in der Mitte, an welcher die Figuren des Maßes eingehauen sind, und so wie diese Zeichen durch das Steigen des Wassers bedeckt werden, so schreyen die Ausrufer alle Tage die Höhe durch die Straßen

der Stadt aus. Der Fluß steigt stufenweise, bis er auf funfzehn oder sechzehn Spannen, wie sie sagen, anwächst, welche Höhe er gewöhnlich den 16. August, alten Styls, erreicht. An diesem Tage geht der Pasha, in Begleitung aller Beys, in Prozession zu Lande zu einem Kiosk oder Sommerhause, welches an den Ufern des Flusses liegt; und in dem Eingange des Canals versammlet sich eine große Menge Volks in Schiffen und Kähnen. Auf ein von dem Pasha gegebnes Zeichen öffnen die Arbeiter ohne Verzug die Mündung des Canals, und so wie das Wasser hineinläuft, wirft der Pasha Hände voll Silbermünzen in den Strom, und die Araber, die nach dem Gelde untertauchen, haben Erlaubniß, so viel davon zu nehmen, als sie erlangen können. Zu gleicher Zeit eilt das Volk in tausenden von Kähnen in den Canal, und sucht unter dem Klange von Vocal-, und vieler Art von Instrumental-Musik bey dieser Gelegenheit seine Freude auszudrücken. Alsdann verfügt sich der Pasha mit seiner Begleitung an Bord seiner Barke, und ihm folgen der Scheik Bellet in seiner Barke, und alle die Beys, welches

eine Prozession zu Wasser vorstellt, die derjenigen ähnlich ist, die vor der Oeffnung des Canals zu Lande vorherging.

Obgleich dieser Canal, so lange das Wasser fließt, der Stadt Maßr zum größten Vortheile gereicht, so hinterläßt es doch, wenn es abnimmt, wo es außerhalb der Stadt Seen gemacht hat, eine so große Menge Fische, daß die Luft dadurch vergiftet wird. Dieß ist, wie man glaubt, die Hauptursache der Pest, welche alle Frühjahre in dieser Stadt entsteht, und sich durch das türkische Reich ausbreitet. Es ist dieses wirklich außer allem Streite, da die Luft in Ober-Aegypten merklich rein und gesund ist, und besonders an diesem Orte, ehe das Wasser abnimmt. Wenn dieses Stillestehen des Wassers, dadurch, daß man es in verschiedene Gräben ableitete, verhindert würde, so könnte man diesem nachtheiligen Uebel zuvorkommen.

Der Boden ist hier sehr ergiebig, und erfordert nicht viele Arbeit, weil der Fluß an beyden Ufern das Land drey bis sechs Meilen überschwemmt. Diese Pfützen, welche

beynahe sechs Monate wie kleine Seen in und um die Stadt herum erscheinen, nehmen stufenweise ab, bis sie ganz trocken werden; alsdann wird das Land auf den Ueberrest des Jahres zu Gärten, Wiesen und Aeckern angelegt, und ist so fruchtbar, daß das ausgesäte Getreide hundertfältig trägt. Außer diesen Seen sind Canäle in der Stadt, besonders an dem Orte Usbekie genannt, wo die meisten Sangiaks ihre Sommerpalläste haben. Jeder von diesen Pallästen hat seinen eignen Canal, welcher von den Einwohnern Burget genannt wird, und auf diesen Burgets sind viele Schiffe und verschiedene andere schöne Fahrzeuge zum Gebrauche der Großen und ihrer Bedienten.

Die Ufer des Nils sind dicht mit Zuckerrohr bepflanzt, besonders auf der Insel des Delta, wo sich die Crocodile oft verstecken, auf ihre Beute lauern, und zuweilen Männer und Knaben erhaschen. Aber die Araber sind wohl verwahrt gegen sie, indem sie niemals ausgehen, ohne einen starken Stock, der an dem Ende mit einer scharfen und spitzigen Lanze versehen ist, bey sich zu haben.

ben. Wenn nun das Crocodil einen Angriff wagt, den es mit offnem Rachen thut, so stoßen sie ihm die Lanze in den Hals, und tödten es auf der Stelle. Die Araber machen auch bloß ihrer Haut wegen Jagd auf sie, die sie den Schildmachern verkaufen, die die äußere Seite ihrer Schilde damit überziehen. Die Araber sind sehr geübt im Untertauchen, und können lange Zeit unter dem Wasser dauern, besonders wenn sie Enten jagen. Die Art sie zu fangen ist folgende. Sie nehmen eine lange mit Schlingen versehene Schnur in die Hand, tauchen in den Fluß, und indem sie unter den Enten hinschwimmen, werfen sie ihnen eine Schlinge um den Fuß, und schwimmen ans Ufer zurück, so daß sie auf solche Art mit leichter Mühe so viel fangen, als man mit der Angel Fische fängt.

Zur Zeit des Ali Bey wurden die Einwohner von Malem Rifk gezählt, und es fand sich, daß sich ihre Zahl auf 8- bis 900,000 Menschen belief. Die zahlreichsten waren die Fellahs oder Araber; darauf kamen die Mammeluken und Türken; dann die Copten oder die beschnittenen Christen,

und

und die Monotheliten. Darauf folgten die Juden, welche meistentheils in den Zollhäusern gebraucht werden. Außer den bereits gedachten befinden sich hier Persianer, Ostindianer, Magrepys oder abendländische Africaner, Abyssinier und andere Völker. Die vornehmern unter den Aegyptiern sind sehr gesprächig, höflich und gastfreundschaftlich, und reinlich an ihrer Person und in ihren Häusern; aber die von der niedrigern Klasse sind sehr betrüglich, diebisch und unflätig an sich und in ihren Wohnungen. Fremde müssen auf ihren Spaziergängen sehr vorsichtig seyn, wenn sie nicht ihr Geld, und was sie sonst in der Tasche haben, verlieren wollen. Es ist daher am besten für einen Fremden, sich einen Esel zu miethen, den man in allen Straßen haben kann; aber er darf nicht vor einer Moschee vorbey reiten, und wenn er einem von den Sangiaks, oder einer andern vornehmen Person begegnet, so muß er absteigen, und warten, bis sie vorbey ist, sonst wird er bestraft, er mag seyn aus was für einem Lande, oder von welcher Nation er will. Sie haben keine Achtung gegen einen Christen, ausgenommen

men wenn er von dem Scheik Bellet beschützt wird, und alsdann hat er nicht die geringste Kränkung zu befürchten. In Maßr dürfen weder christliche, noch mahometanische Priester auf einem Pferde reiten.

Was die Kleidung des gemeinen Volks anbetrifft, so tragen die Mannspersonen zunächst auf dem Leibe ein Hemd von grobem baumwollenen Zeuge ohne Kragen oder Band, welches bis auf die Knie geht; darüber tragen sie ein anderes weiteres und längeres von blauer Farbe, und um ihren Leib einen ledernen Gürtel, ungefähr eine Viertelelle in der Breite, der vorn mit kupfernen Schnallen zugeschnallt ist. Sie haben keine Strümpfe, aber an ihren Füßen Schuhe von ungegerbtem Leder, und auf dem Kopfe tragen sie eine rothe Mütze, welche mit einem Stücke Baumwolle umwunden ist. Die Weiber sind beynahe eben so gekleidet, nur daß sie keine Gürtel haben, und ihr äußeres Hemd, welches bis auf die Fersen hinabgeht, locker tragen. Die Näthe derselben sind mit rother Seide besetzt, und beyde Seiten gestickt. Sie tragen eine kleine rothe Mütze, und darüber ein grobes gefärbtes

färbtes Nesseltuch, welches mit einem Stücke schwarzer oder blauer Baumwolle umwunden ist, worinn zwey Löcher sind, durch welche man sehen kann, und welches vom Kopfe über ihr Gesichte bis auf die Brust herabgeht. Einige von ihnen haben in einem von den Nasenlöchern einen Ring hängen, und ihr Haar hinterwärts geflochten, an welchem eine Quaste von Knöpfchen und Seide hängt; andere zieren es statt einer Quaste mit Silbermünzen. Die meisten von ihnen gehen barfuß. Mannspersonen von vornehmem Stande gehen auf verschiedene Art gekleidet, aber hauptsächlich in langen Röcken, ausgenommen die Magrepys, welche wie die Tunetaner und Algierer gekleidet sind. Die Weiber, wenn sie zu Hause sind, gehen wie alle türkische Weiber gekleidet, ihren Kopfputz ausgenommen, welcher in einer kleinen rothen oder weißen Mütze besteht, an deren Rande rund herum einige Goldstücke, oder venetianische Zechinen hängen. Die Spitze ist auf eine sonderbare Art mit Gold und Perlen gestickt, und mit einem gedruckten feinen Nesseltuche bedeckt, welches auch an dem Rande herum gestickt

ist. Wenn sie ausgehen, bedecken sie sich vom Kopfe bis auf die Füße mit einem grossen Stücke von feinem weißem oder schwarzem Seidenzeuge; ihr Gesicht ausgenommen, welches mit einem Nesseltuche verschleyert ist. Sie tragen Stiefeln von gelbem Leder, welche mit eben solchem Leder besohlt sind, und darüber ein paar Pantoffeln von Leder von gleicher Farbe. Ihr Haar ist geflochten, und mit Juwelen und Perlen geziert, und hängt über ihre Schultern herab.

Nachdem wir eine Beschreibung von der Stadt Cairo geliefert haben, so müssen wir auch das Schloß derselben betrachten, welches der Stadt gegen Morgen auf einen felsigen Hügel gebaut ist. Es hat drey Thore: zwey gehen auf den großen viereckigten Platz Rumeli, und das dritte führt auf den Kara-Meidan. Das erste, welches gegen Nordwest liegt, wird Bab-el-azab, oder das Thor der Janitscharen genennt, welche von der Sclaverey befreyt sind. Das andere gegen Westen heißt Bab-el-inkisharie, oder das Thor der Janitscharen, welche fremde Türken sind, und in Diensten der

Republik

Republik stehen. Das dritte wird Bab-el-Vizir, oder das Thor des Statthalters des Großherrn genannt, weil es nahe an dem Pallaste des Pasha liegt, aus welchem die Sangiaks in den Divan des Pasha gehen. Der Weg desselben ist durch den Felsen gehauen, darüber sind Gemächer in dem Felsen angebracht, worinn die Löwen und andere wilde Thiere verwahrt werden. Das Schloß hat drey Abtheilungen: die erste enthält den Pallast des Pasha, die mittlere den Pallast der Republik, und einige andere alte Häuser. Der größte Theil dieses Bezirks, welcher den südlichen Theil des Schlosses ausmacht, und den Berg, Mocadem oder Dourdagh genannt, einschließt, liegt in Trümmern, und die Reisenden erstaunen, wenn sie den schlechten Zustand dieser Gegend sehen, wo der Statthalter von ganz Aegypten seinen Aufenthalt hat. Da aber die Statthalter nicht wissen, wie lange sie regieren, so tragen sie wenig Sorge dafür. In dem andern Theile des Schlosses sind die Wohnungen der Janitscharen, welche wie eine Festung aussehen, die mit hohen Mauern und Thürmen versehen ist, wie es

vor Alters in Europa üblich war, Städte zu befestigen. Der dritte Theil besteht aus Azab's Barraken; in diesem Schlosse ist der berühmte Brunnen des Josephs, nicht weit von Azab's Quartieren. Den besten Nachrichten zufolge ist er nicht über sechshundert Jahre alt, und ist zur Zeit Saladins, dessen Name Joseph war, gemacht worden. Dieser Brunnen ist in dem festen Felsen eingehauen, dessen Tiefe ich so genau nicht angeben kann, aber ich glaube, daß sie ungefähr 60 Ruthen beträgt. Das Hinabsteigen in selbigen ist sehr bequem, und das Wasser wird durch Maschinen heraufgebracht, welche das Schloß damit versorgen. Außer diesem Brunnen ist noch eine Wasserleitung da, welche das Wasser aus dem Nilstrome ins Schloß leitet. Der Pallast Josephs ist auch ein sehr schönes Gebäude, in welchem verschiedene Seltenheiten zu sehen sind, besonders der Ort, wo der Teppich, der alle Jahre nach Mecca geschickt wird, gewirkt und gestickt wird. Die Aussicht von diesem Pallaste ist sehr reizend, indem man ganz Cairo, das neue und das alte Bulak, den Nilstrom, und die ägyptischen

Pyramiden übersehen kann. Außer diesem Pallaste sind noch viele andere schöne und prächtige Gebäude, als Giamees oder Moscheen, Badstuben und Häuser in der Mitte des Schlosses. Es ist auch ein viereckigter Platz darinn, der rings herum mit großen Bäumen bepflanzt, und mit vielen Kramläden versehen ist, worinn alle Arten von Bequemlichkeiten anzutreffen sind. Es sind auch Caffeehäuser zum Besten der Janitscharen, und für Leute von aller Art daselbst anzutreffen. Diesem viereckigten Platze gegen Morgen erblickt man eine Wasserleitung, die auf Bögen steht. Diese Wasserleitung wurde, wie erzählt wird, zur Zeit eines Homar, Califens von Aegypten, auf Unkosten der Juden gebaut. Nicht weit von dem Josephs-Brunnen ist ein viereckigter Platz, der beständig von Geyern, die die Türken mit Fleisch füttern, besucht wird. Weder Christen noch Juden dürfen in das Schloß reiten, und sehr wenige von diesen Nationen dürfen sich darinnen aufhalten, ausgenommen die in des Pasha Dienste sind. Der ganze Umfang dieses Schlosses mag nach meiner Meynung ungefähr drey englische

sche Meilen betragen. In den Vorstädten ist ein Platz, Caraffa genannt, auf welchem eine Moschee steht, nebst einem Kirchhofe für die Mahometaner, und auf diesem Platze versammeln sich die türkischen Weiber alle Freytage, die Gräber ihrer Verwandten zu besuchen, und dieß ist ein öffentlicher Spaziergang für sie. Dieses Schloß muß in der That sehr alt seyn, weil man nicht bestimmen kann, wie lange es unbewohnt geblieben ist. Vermuthlich ist es ein Theil des alten ägyptischen Babylons, als dieses Land den Griechen unterworfen war.

Ungefähr eine Meile gegen Abend von Maßr, und an den Ufern des Nils, liegt die Stadt Bulak, oder das alte Letopolis, welche sehr volkreich ist, indem sie einen beständigen Bazar oder Markt von allen Arten von Lebensmitteln hat. Auf diesem Platze sind alle kostbare Waaren anzutreffen, die aus verschiedenen Ländern dahin gebracht, und wieder ausgeführt werden, und in dieser Stadt sind die Lebensmittel von aller Art wohlfeiler, als in Cairo. Der Fluß ist überflüßig mit allen Gattungen von Fischen versehen, welche sehr wohlfeil verkauft

werden.

werden. Hier sind viele Chans oder Wirthshäuser zur Bequemlichkeit der fremden Kaufleute. In dieser Stadt ist das vornehmste Zollhaus. Die Producte des Landes, welche jährlich in die ganze Türkey und nach Europa ausgeführt werden, bestehen in Getreide von aller Art, in Zugemüsen, Flachs, Zucker, Honig, Wachs, Saffran, Büffel- und Ochsenhäuten, Schaffellen, Wolle, Baumwolle, Hanf, Senesblättern, und andern Spezereyen. Caffee wird auf Cameelen von Yemen nach Suez, und von da nach Maßr gebracht. Die Menge desselben beträgt jährlich eine Ladung für 22- bis 25000 Cameele. Fünftausend davon werden für die Regierung von Aegypten als ein Geschenke bezahlt, welche es den Europäern verkauft; das übrige wird im Lande, und in der ganzen Türkey verkauft. Die Europäer holen auch aus diesem Lande 30000 rohe Häute, worunter sich 10000 Büffelhäute befinden; ferner jährlich 12000 Cantars*) Saffran; sie führen auch

*) Jeder Cantar beträgt ungefähr 118 Pfund Troisgewicht.

Reiß, Flachs, Zucker, Wachs, arabischen Gummi, und einiges Getreide und Zugemüse aus. Die Aegyptier erhalten alle Arten von europäischen Manufacturen, besonders Tücher, Sammet, Seidenzeuge von aller Art, feine englische Schallons und goldene Borten.

Alt-Cairo, oder Maßr-el-Kadim liegt gegen Mittag von Cairo, ungefähr eine Meile von dieser Stadt, und 150 Ruthen gegen Morgen von dem Nilstrome. Sie ist nur eine kleine Stadt, und wird besonders von Copten bewohnt. In einer von ihren Capellen ist eine Quelle, bey welcher sich Joseph mit der Jungfrau Maria und dem Jesuskinde verborgen gehalten, als er aus dem gelobten Lande nach Aegypten die Flucht nahm. Es ist auch merkwürdig, daß in ganz Aegypten kein Balsam wächst, als in der Gegend dieses Wassers. Die Griechen haben hier eine Kirche, und ein dazu gehöriges Kloster, welches dem heiligen Georg dem Märtyrer gewidmet ist. In diesem Kloster befindet sich eine unterirdische Höhle, achtzig Stufen tief, in deren Mitte eine frische Quelle entspringt, welche man des

heiligen

heiligen Georgs Wasser nennt. Die Häuser in Alt-Cairo sind sehr schlecht gebaut, und die Gassen sind enge und unbequem. Wenn man sich der Flußseite nähert, erblickt man viele Ruinen von alten Mauern, die größtentheils im Sande vergraben liegen. In Alt-Cairo, oder Maßr-el-Kadim sind drey Zollhäuser, in welchen alle Waaren, die nach Ober-Aegypten gebracht, oder von da ausgeführt werden, zehne von hundert bezahlen.

Auf der andern Seite des Nils, dieser Stadt gegen über, stehen die berühmten ägyptischen Pyramiden, sieben an der Zahl, wovon drey die andern viere an Größe weit übertreffen. Die südlichste von den dreyen ist die größte, und allein noch ungeöffnet. Ich ging mit vierzehn andern in Gesellschaft, und frühstückte auf dem Gipfel dieses alten und ehrwürdigen Gebäudes; aber die Luft war so kalt, daß wir es nicht länger aushalten konnten. Das Hinauf- und Herabsteigen war mit vieler Schwierigkeit für uns verknüpft, indem die Stufen zwey und einen halben Fuß hoch, und einige von ihnen sehr beschädigt sind. Die Entfernung der

Pyramiden von einander ist sehr irregulär; einige sind völlig eine halbe Meile, einige mehr, andere weniger von einander entfernt. Sie erstrecken sich von Mittag gegen Mitternacht ungefähr 20 Meilen, und stehen überhaupt eine Meile von dem Flusse, obgleich einige noch weiter davon entfernt sind. Sie stehen auf einer geraden flachen Ebene, und sind gegen Abend von einigen Hügeln umgeben, welche Pharaons Berge genannt werden. Ali Bey war Willens, diejenige Pyramide, die noch ungeöffnet geblieben ist, aufmachen zu lassen, in Hoffnung, einen Schatz darinn zu finden, aber er wurde durch den Aufruhr, der erfolgte, daran verhindert.

Zweyter Abschnitt.

Von dem monarchischen Theile der Regierung von Aegypten.

Es ist bereits angemerkt worden, daß die Regierung von Aegypten sowohl monarchisch als republikanisch ist. Die monarchische

sche wird von dem Pasha, und die republikanische von den Mammelukken oder Sangiaks verwaltet. Wir wollen in diesem Abschnitte die erstere betrachten.

Der Pasha wird von dem Großkönig als Unterkönig eingesetzt. Bey seiner ersten Landung in Aegypten schickt der Scheik Bellet *) einige von den Beys von Maßr nach Alexandrien mit Geschenken ab, ihm zu seiner Ankunft Glück zu wünschen. Aber zu gleicher Zeit läßt er ihn mit einer Menge Kundschafter umgeben, um zu entdecken, was der Pasha von der ottomannischen Pforte für Befehle mitbringt; ob sie friedlich sind, oder ob sie etwas gegen den Scheik Bellet, die Sangiaks oder die Republik enthalten. Und wenn man die Anzahl des Gefolgs des Pasha, welches sich auf 200 erstreckt, betrachtet, so ist es oft nicht sehr schwer, einem von ihnen, der das Zutrauen ihres Herrn besitzt, das Geheimniß durch Geld abzulocken. Wenn solche Befehle entdeckt werden, so versammelt der Scheik Bellet den Divan der Republik, und eröffnet ihm

*) Der vornehmste Beamte der Republik.

ihm die Absichten der Pforte. Hierauf schickt der Divan einen Befehl an den Pasha, nicht weiter zu gehen, sondern sogleich das Land zu räumen, welchem Befehle er, ob er gleich der Statthalter des Sultans ist, nachleben muß. Zu gleicher Zeit schreibt der Divan an die Pforte, daß sie die feindselige Absicht des Pasha, die Verfassung der Republik über den Haufen zu werfen, und einen Aufruhr zu erregen, entdeckt hätten, welche Absicht, wie sie versichert wären, gewiß nicht mit den Befehlen der hohen Pforte übereinstimmig seyn könnte, sondern eine Wirkung seines Ehrgeizes seyn müßte. Sie hätten daher für gut befunden, ihrem königlichen Herrn und Souverain dieses zu eröffnen, und ihn um einen andern Pasha zu ersuchen, um den Frieden seiner treuen Unterthanen zu schützen. Und so machen sie es allezeit, wenn der Pasha dem Divan schädlich ist.

Allein, wenn keine unangenehmen Befehle oder Absichten entdeckt werden, so nähert sich der Pasha der Stadt Maßr, und rückt bis Bulak vor, wo er wartet, bis sein Gepäck und Gefolge ankommt, indem

er von dem Scheik Bellet und der Republik mit allen möglichen Merkmalen der Ehrfurcht bewillkommt wird. Der Scheik Bellet geht ihm an der Spitze des Divan und der Janitscharen in einer großen Prozession entgegen, während daß der Janitscharen-Aga *) ihm die Schlüssel des Schlosses überreicht, und ihn ersucht, seinen Aufenthalt darinn zu nehmen. Der Pasha empfängt den Scheik Bellet und die übrigen mit der größten Höflichkeit, versichert sie seiner Freundschaft, empfängt die Schlüssel zum Schlosse, und verfügt sich, wenn die Ceremonie vorbey ist, in seinen Pallast.

Den Tag darauf versammelt der Pasha seinen Divan, wohin ihn der Scheik Bellet, und alle Scheiks begleiten, und der Kiahaya **) liest den Auftrag des Pasha und die Befehle des Sultans vor. Die Beys verbeugen sich alsdann, und versprechen Unterwürfigkeit und Gehorsam ihrem Souverain, dem Großherrn, und seinem Statthalter, dem Pasha, der ihn vorstellt, welcher

*) General der Janitscharen.

**) Lieutenant des Pasha.

cher alsdann den Scheik Bellet mit einem Rocke von kostbarem Rauchwerke bekleidet, und allen Beys Caftans *) giebt. Es wird darauf eine Collation von Sherbet **), Caffee und Zuckerwerke aufgetragen, und wenn der Scheik Bellet sich beurlaubt, überreicht ihm der Pasha ein prächtig aufgezäumtes Pferd.

Der Pasha muß ein sehr staatskluger und feiner Mann seyn, um seine Absichten bey sich verborgen zu halten, sonst wird sein Aufenthalt nicht lange dauern, weil jeder Kunstgriff angewendet wird, seine Befehle und Absichten zu erfahren. Sobald daher der Divan der Republik den Pasha eines Eingriffs gegen ihre Verfassung schuldig befindet, so bezeigen sie ihm ihre Empfindlichkeit darüber auf folgende Art.

Es wird ein Bote von dem Divan in weißer Kleidung, mit einer weißen Mütze auf

*) Ceremonienkleider, welche von Garne und Seide, mit einem weißen Grunde gemacht, und gelb eingefaßt sind.

**) Ein Getränke von Zucker, Limoniensafte und Rosenwasser.

auf dem Kopfe, und mit dem Befehle des Divans in seinem Busen, wovon ein Stück so weit heraushängt, daß man ihn sehen kann, abgeschickt. Er geht gerade, ohne Ceremonien, in das Zimmer, wo der Pasha sitzt, und indem er jedes übliche Merkmal der Achtung unterläßt, nähert er sich ihm mit drey Schritten; dann bleibt er stehen, ergreift einen Zipfel des Sichiade' *), wendet sich um, und entfernt sich wieder, ohne ein Wort zu sagen, oder einen Befehl von dem Divan zu eröffnen, indem sein Erscheinen schon hinlänglich ist. Der Pasha muß sogleich das Schloß und die Stadt verlassen, und sich nach Bulak begeben, wo er so lange bleibt, bis er die Befehle des Großherrn, wohin er gehen soll, erhält. Sobald er die Stadt verlassen hat, schreibt der Divan an die Pforte, und beschuldigt ihn, wie oben gemeldet worden ist. Demungeachtet, wenn der Pasha ein kluger Mann ist, so kann er sich leicht von dem Divan unabhängig machen, da die Beys beständig Zwistig-

*) Ein kleiner Teppich, auf welchem der Pasha sitzt.

Zwistigkeiten mit einander haben, und nach der Würde des Scheik Bellet streben, worüber der Pasha zu gebieten hat, ob man sie ihm gleich zuweilen mit Gewalt entreißt. Wenn aber der Pasha sich die Freundschaft des Janizar-Aga, des Kiahaya, und Chaousch der Janitscharen erwirbt, so wird er dem Divan überlegen, und thut, was ihm gefällt. Aber auch alsdann muß er sich in seinen Unternehmungen mäßigen, sonst würde seine Tyranney bald ein Ende nehmen. Ein Beyspiel eines klugen Pasha war, wie ich mich erinnere, Rahip Mohamet. Als dieser Pasha von Groß-Cairo war, gewann er die gänzliche Zuneigung der Republik, und stand bey allen Beys in solcher Achtung, daß nichts sie bewegen konnte, ihm den Rücken zu kehren, als sein letzter Schritt, den er den Befehlen seines Herrn zufolge thun mußte. Dieser Pasha blieb auf Ansuchen der Republik sieben Jahre, nämlich von 1742 bis 1749, in Aegypten, in welchem Jahre Sultan Mahamout dem Pasha einen Befehl zuschickte, so viele von den Beys, als er könnte, hinzurichten, mit der Bedrohung, daß er, im Falle der Weigerung

mit

mit seinem Kopfe dafür haften sollte. Der Pasha wußte, daß dieser Befehl durch die Eifersucht des Divans des Großherrn war veranlaßt worden, und daß der Divan dem Großherrn vorgestellt hatte, Rahip Mohamet Pasha habe sich mit den Mammeluken verbunden, und führe einen Aufruhr im Schilde. Der Großherr beschloß also, den Pasha auf die Probe zu stellen, und zu sehen, ob diese Nachricht wahr, oder falsch wäre. Daher schickte er ihm den obgedachten Befehl zu. Der Pasha war äußerst unwillig, diesem Befehle nachzuleben, weil, wenn er ihn vollstreckte, es vielen das Leben kosten, und, wenn er der Vorschrift der Pforte nicht folgte, man ihn als einen Aufrührer ansehen würde. Gleichwohl entschloß er sich, lieber sein Leben zu wagen, als seines Herrn Befehle ungehorsam zu seyn. Es ist hier zu bemerken, daß der Pasha alle Wochen zwey Divans hält, einen am Donnerstage, und den andern am Sonntage, der Divan der Republik aber wird alle Dienstage gehalten. Bey einem von diesen beyden Divans beschloß der Pasha seinen erhaltenen Befehl zu vollstrecken. Dem zufolge befahl

er seinen Bedienten, sich gefaßt zu halten, sich zu bewaffnen, und an dem Tage, wenn der Divan gehalten würde, ihre Waffen unter den Kleidern zu verstecken, und auf ein gegebenes Zeichen die Beys anzufallen, und zwey oder drey von ihnen niederzumachen. Aber zu gleicher Zeit war er bedacht, sich die Gewogenheit seiner Bedienten durch Geschenke und Versprechung von Beförderung zu versichern, damit er nicht von ihnen verrathen würde. Als der bestimmte Tag erschien, und sein Entwurf gemacht war, wurden drey von den Beys niedergehauen, und die übrigen, sobald sie die Verschwörung entdeckten, fingen an, sich zu vertheidigen, weil sie sich nicht vorstellen konnten, daß ihr geliebter Pascha eine solche Verrätherey gegen sie zu begehen im Stande wäre. Allein der Pascha zeigte ihnen sogleich seinen Befehl, und entdeckte ihnen, warum er sich zu dieser That genöthigt gesehen hätte. Jedoch die Beys schickten ihm in vierzehn Tagen einen solchen Boten, wie ich oben gedacht habe, zu, und der Pascha sahe sich genöthigt, nach Bulak zu gehen, wohin ihn der Verfasser dieser Geschichte begleitete,

ob es gleich seinem Oheime und ihm erlaubt war, in der Stadt sich aufzuhalten, bis der Pasha von der Pforte Befehl erhielte, nach Klein-Asien zu gehen. Der Umfang der Gewalt des Pasha ist so, wie ich sie beschrieben habe. Seine Einkünfte sind sehr mäßig; er hat nicht mehr als 3- oder 400 Beutel des Jahres, wovon einer 500 Piasters ausmacht. Den größten Theil seiner Einkünfte macht der Zoll von Suez aus, welcher auf allen Caffee, der aus Mecca gebracht wird, gelegt ist. Das übrige besteht in den zufälligen Einkünften, die er von den Beys erhält, und von der Münze, die in seinem Schlosse ist, und unter seiner Aufsicht steht. Von diesen Einkünften muß er sich und sein ganzes Gefolge erhalten. Ich will jetzt den Pasha verlassen, und eine Beschreibung der Republik liefern.

Dritter Abschnitt.

Die Form der republikanischen Regierung von Aegypten, nebst ihren Vorrechten und ihrer Stärke.

Die Republik von Aegypten besteht, wie ich oben gedacht habe, aus vierundzwanzig Sangiaks, Beys oder Herren. Das Oberhaupt derselben ist der Scheik Bellet, welcher vom Divan erwählt, und vom Pasha bestätigt wird. Jeder von diesen Sangiaks hat in seinem Gebiete eine willkührliche Macht, und übt eine unumschränkte Gewalt aus. Sie verstärken sich, indem sie so viele Sclaven kaufen, als sie können, nehmen fremde Kriegsvölker, die aus Magrepys, oder abendländischen Africanern, aus Tunetanern, Tripolitanern, und Algierern bestehen, in Sold, richten selbst Heere auf, und suchen alsdann, wenn sie Gelegenheit finden, die benachbarten Beys, die sie als ihre Gegner ansehen, zu unterdrücken, oder unterwürfig zu machen. Sie haben oft Streit mit einander, und fechten so lange, bis eine Parthey nachgiebt, oder

in

in die Flucht geschlagen wird; alsdann sucht der Ueberwinder entweder durch Wahl, oder mit Gewalt Scheik Bellet zu werden. Wenn ein Bey öffentlich erscheint, so sitzt er allezeit zu Pferde, und vor ihm werden vier Pferde, auf welchen Niemand sitzt, die aber mit kostbaren Decken behangen sind, von acht Mann, davon zwey zu einem Pferde gehören, hergeführt. Diese Leute gehen zu Fuße, wenn der Bey in einer Stadt ist; wenn er aber auf der Reise ist, wird jedes von den vier Pferden von einem Manne zu Pferde geführt. Diese geführten Pferde werden Yedects genennt, und sind für den Bey bestimmt, wenn er damit abwechseln will. Alsdann gehen zwey Janitscharen zu Fuße vor dem Pferde des Beys her, auf welchem er sitzt; sie gehen in langen scharlachnen Röcken. Wenn sie vor dem Bey hergehen, so heben sie den rechten Zipfel ihres Rocks auf, und werfen ihn über die rechte Schulter. Diese Janitscharen werden Sarratch oder Sattler genannt. Nach ihnen gehen vier andere Männer zu Fuße neben dem Pferde des Beys her, zwey auf jeder Seite, welche Seiz oder Kammerpagen ge-

 nennt

nennt werden. Nach diesen folgen seine Sclaven zu Pferde, ihrem Range nach. Hier warne ich den Reisenden, daß er, wenn er auf einem Esel reitet, und einen von den Sangiaks gewahr wird, sogleich absteige, und warte, bis er vorbey ist, oder er wird von den Bedienten des Sangiaks beschimpft, und wohl gar geschlagen, weil nicht allein die Christen, sondern auch alle Einwohner, selbst die Janitscharen, diejenigen ausgenommen, welche in einer hohen Bedienung stehen, dem Sangiak diese Ehrfurcht erweisen. Einen solchen Aufzug macht ein gemeiner Sangiak; aber der Aufzug des Scheik Bellet ist prächtiger. Anstatt vier Pferde, hat er sechse, und anstatt zwey Sarratches hat er deren vier; sein Gefolge ist auch noch einmal so stark, und die meisten von den Beys begleiten ihn bey allen Gelegenheiten, bey welchen er öffentlich erscheint. Wenn die Sangiaks Sclaven kaufen, so lassen sie sie erst alle mahometanische Ceremonien durchgehen, und ihnen die Gebete lesen lernen; alsdann halten sie sie zu Kriegsübungen an, als zum Reiten, mit dem Bogen zu schießen, Lanzen und Wurfspieße zu Pferde zu werfen,

Feuer-

Feuergewehr, den Säbel und das Girit zu führen. Dieß ist ein Stab, ungefähr anderthalb Fuß lang, und zwey Zoll dick, dessen sie sich zu Pferde bedienen, indem sie ihn mit solcher Geschicklichkeit auf ihren Gegner zuwerfen, daß sie ihn auf einen Stoß vom Pferde stürzen. Außerdem haben sie noch andere Uebungen, welche in diesem Lande gewöhnlich sind.

Beschreibung der Wahl des Scheik Bellet.

Der Divan der Republik wird gewöhnlich alle Dienstage gehalten, wobey alle Sangiaks gegenwärtig sind; und wenn einer von ihnen eine starke Parthey hat, so sucht seine Parthey alle die andern Sangiaks entweder durch Bestechungen, oder durch Drohungen zu zwingen, ihm beyzufallen, und ihn zu dem Amte des Scheik Bellet zu erheben. Darauf am nächsten Donnerstage, an welchem der Divan des Pasha gehalten wird, gehen alle Beys in Prozession auf das Schloß, wo sich der Pasha aufhält, und der eben gewählte Scheik Bellet beglei-

tet sie dahin, und wird dem Pasha vorgestellt, der seine Wahl billigt, ihn mit einem Rocke von schönem Rauchwerke beschenkt, und sie alle bewirthet, wie oben bey Gelegenheit des Empfanges des Pasha von dem Divan gemeldet worden ist. Der Pasha macht dem neuen Scheik Bellet ein Geschenk mit einem schönen Pferde, welches prächtig aufgezäumt ist. Sobald der Scheik Bellet mit dieser Würde bekleidet ist, maßt er sich einer willkührlichen Regierung und Gewalt über alle Beys an, welche ihm mit der größten Ehrfurcht begegnen, als wenn er ihr Monarch wäre. Er wählt alle Officiers der Janitscharen, ausgenommen den Janizar-Aga, den Kiahaya und Chaousch. Er verordnet die gehörigen Beamten der Polizey, die Zolleinnehmer, kurz, es steht fast alles in seiner Gewalt. Er kann das Leben nehmen, und die Todesstrafe denen erlassen, die ihr durch die Gesetze des Landes unterworfen sind. Sein College, welches gewöhnlich der Bey von Said ist, welcher von dem Divan als sein Stellvertreter verordnet ist, hat an seiner Würde Antheil; besonders wenn der Scheik Bellet genöthigt ist, den

Hasne'

Hasne' oder den Schatz und die Pilgrims nach Medina und Kiabe', oder Mecca zu führen, erhält er eben die Gewalt, wie der Scheik Bellet selbst. Da ich den Lieutenant des Scheik Bellet erwähnt habe, so will ich hier von den Lieutenants der Beys einige Nachricht geben. Ein Lieutenant eines Bey ist sein Caschiph, dergleichen jeder Bey einen haben muß. Diese Caschiphs haben in Abwesenheit ihres Herrn vollkommene Gewalt über alle seine Vasallen, und über sein ganzes Haus, den Harem oder den Aufenthalt der Frauenzimmer, und seine Kinder ausgenommen. Aber alle die Sclaven bezeigen ihm eben die Ehrfurcht, als wie ihrem Herrn, weil der Caschiph, sobald der Bey stirbt, die Würde, und das ganze Vermögen und Hauswesen seines Herrn erbt. Denn die Kinder eines Bey können den Titel oder das Eigenthum ihres Vaters nicht erben, und der Divan macht ihnen, so wie ihrer Mutter, bloß ein Geschenke von einem ansehnlichen Theile. Wenn die Mutter aber sich mit dem neuen Bey vermählen will, so fällt ihr Antheil auf die Töchter. Obgleich die Söhne eines Bey ihres Vaters Rang

 und

und Titel nicht genießen, so haben sie doch vor den andern Einwohnern einige Vorrechte. Ihr Titel ist Ebn Bellet, oder Sohn des Landes; sie können alle Kriegs-, bürgerliche und geistliche Aemter erhalten; sie können unter einem Sangiak als Kiahaya und Defterdar, oder Schatzmeister der Republik dienen, und zuweilen, aber nicht oft, sich zu der Würde des Janizar-Aga, aber niemals zu dem Posten des Kiahaya oder Chaousch der Janitscharen, welche beyde Aemter von dem Bey abhängen, empor schwingen.

Ich will jetzt zu der Nachricht von der Prozession des Scheik Bellet zurückkehren, wenn er abgeht, den Hasne' oder Schatz, und die Pilgrims nach Kiabe' oder Mecca zu führen. An dem zu der Abreise bestimmten Tage gehen alle Pilgrims mit ihrem Gepäcke durch das Thor, Bab-el-Fituch genannt, und alle die Beys, welche ihn begleiten sollen, haben sich zwey oder drey Tage vorher bey einer kleinen Stadt, ungefähr fünf Meilen von der Hauptstadt, mit ihrem Gepäcke gelagert. Des Morgens geht der Scheik Bellet, und nimmt von dem Pasha Urlaub.

Der Divan geht auch, und nimmt die Bestätigung und Unterschrift des Molla oder Hohenpriesters von Cairo, und seines Kiahaya oder Lieutenants mit, welche enthält, daß der Divan, seinem Versprechen zufolge, den Hasne' in Gegenwart der zu dieser Absicht bestimmten Beamten, an den Scheik Bellet abgeliefert habe. Alsdann geht der Divan und der Scheik Bellet aus dem Schlosse in die Moschee des Sultan Hassan, in welcher das sehr reiche und prächtig gestickte Tuch von grünem Sammt verwahrt wird, welches ausdrücklich jährlich gemacht wird, nach Mecca geschickt zu werden, um Mahomets Grab damit zu bedecken, und welches in ein großes rundes Gehäuse von Silber, in Gestalt einer Kuppel gemacht, gelegt wird. Der Molla fängt darauf das Gebet an, empfiehlt sie Mahomets Schutze, und bittet ihn, ihr Geschenk anzunehmen, welches alles mit vielen Ceremonien geschieht. Wenn diese alle vorbey sind, wird das Gehäuse, nebst dem Tuche darinn, auf ein Cameel gesetzt, welches von ihnen das heilige Cameel genannt, zweckmäßig dazu gewählt, und bey dieser Gelegenheit prächtig ge-

geschmückt wird. Sobald es zu Mecca ankommt, und das Tuch von seinem Rücken genommen ist, opfern sie es ihrem Propheten, und schneiden das Fleisch in kleine Stücke, welches als eine heilige Speise unter das Volk ausgetheilt wird. Wenn sie das neue Tuch über Mahomets Grab gelegt haben, muß der Sheriff von Mecca alle Ceremonien verrichten. Er nimmt das alte Tuch, schneidet es in drey Stücke, und giebt eins davon dem Pasha von Damascus, oder Sham, welcher der oberste Emir Hady, oder der heilige Führer ist, das andere dem Scheik Bellet, als dem zweyten Emir Hady, und das dritte wird unter die vornehmen Pilgrims getheilt. Das erste Stück, welches der Pasha von Damascus erhalten hat, wird von ihm mit einem Briefe von dem Emir von Mecca an den Großherrn abgeschickt, und das andere, welches dem Scheik Bellet, oder einem von den Beys, (die zuweilen statt des Scheik Bellet, als zweyter Emir Hady, nach Mecca gehen) gegeben wurde, wird in das silberne Gehäuse, worinn das neue Tuch hergebracht worden ist, gelegt, und, nachdem man es auf ein

anderes Cameel gesetzt, nach Groß-Cairo zurückgebracht, wenn der Scheik Bellet seinen Rückweg nimmt, der es dem Divan überliefert. Es wird alsdann in kleine Stücken getheilt, und jeder Sangiak oder Bey erhält eins davon, welches mit großer Andacht empfangen wird. Diese Cameele werden bloß in der Absicht zu Mecca angeschafft, und können niemals eine Person, noch eine andere Last auf ihrem Rücken tragen. Sie müssen männlichen Geschlechts, gesund und ohne einige Unvollkommenheit seyn. Viele von den Pilgrims kommen in den Wüsten von Arabien, auf ihrem Wege nach oder von Mecca, für Durst um, und da ihre Leiber von dem dürren Sande bedeckt werden, so verlieren sie alle ihre Feuchtigkeit, und werden oft in diesem Zustande gefunden. Ihr Fleisch wird Mumie genennt, und gegen Krankheiten, sowohl innerliche, als äußerliche als ein Hülfsmittel gebraucht.

Zwischen Medina und Mecca ist ein Brunnen, der von den Türken Abouzemzem, oder Ißmaels-Wasser genannt wird, weil sie ihn für denjenigen halten, der der

Agar

Agar von dem Engel gezeigt wurde, wie wir in der Schrift lesen. In diesem Brunnen waschen sie sich drey Tage vor dem Feste des Bairam, und müssen diese ganze Zeit nackend gehen, (ausgenommen ein Afuda, oder Tuch, das sie um ihren Leib wickeln,) damit nicht ein Ungezieser bey ihnen gefunden werde. Wenn sie auf ihrer Reise nach Mecca zu Medina ankommen, so muß ein jeder von ihnen sich verehlichen, sonst kann man sie nicht für rechtschaffene Hadger oder Andächtige halten. Sie machen noch viele andere abergläubige Ceremonien, welche anzuführen, dem Leser lästig fallen würde. Ich will mich daher wieder zu der Nachricht von dem Ursprunge der Beys wenden, und zeigen, wie sie von einem sehr niedrigen Stande zu dieser Würde gelangen. Ich habe oben gedacht, daß weder ein geborner Aegyptier, noch einer von den Söhnen der Beys, zu einem Bey gemacht werden kann, sondern sie müssen Mammeluken oder Sclaven seyn. Diese Sclaven sind meist Georgianer, Mingrelier und Circassier, welche von den Beys aufgekauft, und, wenn sie verschiedene Aemter, die ich bey Gelegenheit

der

der Erhebung des Ali Bey anführen werde, verwaltet haben, durch ihrer Herren Ansehen und Vorsprache bey dem Divan und dem Pasha, zu Beys gemacht werden.

Die Beys suchen allezeit von ihren eigenen Sclaven so viele Beys zu machen, als sie können, weil sie dadurch sich selbst verstärken, und geschickter sind, ihre Mitgenossen zu überwinden, indem jeder Mammeluke, (sobald er das Amt eines Siliotar *), Chiuhadar **), Hafnader ***), oder Caschiphs †) erlangt hat, so viele Sclaven kaufen kann, als er will, weil ihr Herr ihnen niemals verbietet, sich dieses wichtigen Vorrechts zu bedienen. Dieser Nachricht von der ursprünglichen Beschaffenheit, und von der Erhebung der Beys, will ich die Vorrechte beyfügen, die Sultan Selim diesen republikanischen Mammeluken verwilligt hat. Der Anfang zu dieser Verwilligung lautet, wie ich mich erinnere, also:

Ob

*) Schwertträger.

**) Kleiderbewahrer.

***) Schatzmeister.

†) Lieutenant des Bey.

Ob wir gleich mit Hülfe des Allmächtigen durch unsere unüberwindlichen Kriegsheere das ganze Königreich Aegypten erobert haben, so sind wir doch in Gnaden geneigt, den vierundzwanzig Sangiaks von Aegypten eine republikanische Regierungsform unter folgenden Bedingungen einzuräumen.

1. Wird die besagte Republik unsere und die Oberherrschaft unserer Nachfolger erkennen, und als ein Zeichen dieses Gehorsams wird unser Statthalter, welchen abzuschicken uns gefallen wird, als derjenige, der uns vorstellt, empfangen werden, und seinen Aufenthalt in dem Schlosse zu Maßr nehmen. Gleichwohl soll er nichts gegen unsern Willen, noch gegen die Republik unternehmen, sondern mit der Republik bey allen nöthigen Gelegenheiten, zum Besten derselben, gemeinschaftlich zu Werke gehen. Wenn aber im Gegentheile unser Statthalter die Republik beleidigt, oder einem von den Vorrechten, die wir ihr verwilligt haben, Abbruch thut, so hat die Republik die Freyheit, ihm die Ausübung seiner Gewalt zu nehmen, und an unsere hohe Pforte eine Klage gegen ihn einzuschicken, damit der

Staat

Staat von seiner Unterdrückung befreyet werde.

2. Daß die Republik uns und unsern Nachfolgern, zur Zeit des Kriegs, 12000 Mann auf ihre Unkosten stelle, und daß diese Kriegsmacht von einem, oder mehrern Sangiaken, die von besagter Republik abhängen, so lange der Krieg dauert, angeführt werde.

3. Daß die Republik für uns und unsere Nachfolger jährlich die Summe von 560000 Aslany *) hebe und überschicke, welches Geld jährlich unserm Schatzmeister, wie oben gesagt worden ist, überschickt, und von einem Sangiak begleitet werden soll, und daß der besagte Sangiak von dem Defterdar von uns oder unsern Nachfolgern eine gehörige Bescheinigung, von unserm Vizir mit unserm eigenen Siegel besiegelt, erhalten soll.

4. Daß die Republik einen andern Hasne' oder Schatz von gleicher Summe von 560000 Aslany

*) Diese Summe ist jetzt auf 860000 angelaufen. Ein Aslany gilt ungefähr eine halbe Krone, englischer Münze.

Aslany zum Nutzen von Medina und Kiabe', oder Mecca, heben soll; welcher Schatz jährlich abgeschickt, und von dem Scheik Bellet, oder dem Emir Hady der Republik begleitet werden soll, der ihn dem Sheriff und Nachfolger unsers Propheten, zum Dienste des heiligen Tempels, und zum Nutzen des Volks, das sich daselbst aufhält, uns und allen Gläubigen des Alcorans ihr Gebet zu verschaffen, abliefern wird.

5. Daß die Republik zur Zeit des Friedens nicht mehr als 14000 Mann Kriegsvölker oder Janitscharen halten soll; aber zu Kriegszeiten erlauben wir, daß die Anzahl verstärkt werde, um unsere und der Republik Feinde zu unterdrücken.

6. Die Republik soll jährlich von den Producten des Landes eine Million Cafiz *) oder Maße Getreide, nämlich 600,000 Weizen, und 400,000 Gerste in unsern Kornboden liefern.

7. Indem

*) Jedes Cafiz wiegt 25 Occa, und jede Occa beträgt so viel, als 2 Pfund, 10 Unzen, englisches Troisgewicht.

7. Indem die Republik diese obgedachten Artikel erfüllt, soll sie über alle Einwohner Aegyptens, ohne von unserm Statthalter abzuhängen, die freye Regierung haben; sie wird aber mit Zuziehung des Molla, oder Hohenpriesters, unter unserer und unserer Nachfolger Gewalt, über die Ausübung der Landesgesetze halten.

8. Die Republik wird, wie vorher, im Besitze der Münze bleiben, mit der Freyheit, in unserm und unserer Nachfolger Namen Geld zu münzen, und auf alle Arten von Münzen von jeder Größe den Namen Maßr zu setzen; doch mit der Bedingung, daß die besagte Münze unter der Aufsicht unsers Statthalters stehe, damit das Geld nicht verfälscht werde.

9. Die Republik wird einen Scheik Bellet aus der Anzahl der Beys erwählen, welchen unser Statthalter bestätigen wird; und der besagte Scheik Bellet wird die Republik vorstellen, und von allen unsern Lieutenants, und allen unsern Beamten, sowohl hohen, als niedrigen, als das Haupt derselben angesehen werden. Und wenn unser Statthalter der Unterdrückung beschuldigt wird,

oder die Gränzen seiner Gewalt überschreitet, so soll der Scheik Bellet die Beschwerden der Republik an unsere hohe Pforte gelangen lassen. Aber im Fall ein auswärtiger Feind oder Feinde den Frieden der Republik stören sollten, so machen wir und unsere Nachfolger uns verbindlich, sie mit unserer größten Macht, ohne die geringsten Kosten oder Aufwand der Republik, zu beschützen, bis der Friede wieder hergestellt seyn wird.

Gegeben und unterzeichnet durch unsere Gnade gegen die Republik von Aegypten.

Diese Verwilligung der Vorrechte war vom Jahre unsers Herrn 1517, und vom Jahre 887 der mahometanischen Hegira, in welchem Jahre Sultan Selim den Mammeluken Aegypten wegnahm, datirt.

Ich will jetzt dem Leser von dem ägyptischen Münzwesen eine kurze Nachricht geben, und wie man es macht, daß der Mangel an Materialien, als Gold, Silber und Kupfer, ersetzt werde. Der Divan der Republik verordnet einen Bevollmächtigten, welcher mit den abendländischen und mittägigen Africanern

nern einen Vertrag macht, Goldstaub und Silbererz nach Cairo zu bringen, welches auf Cameelen dahin geführt wird. Dieser Bevollmächtigte liefert es, sobald er einen hinlänglichen Vorrath davon erhalten hat, dem Oberaufseher der Münze ab, und erhält über das Gewicht desselben eine Bescheinigung von ihm. Hierauf macht der Divan dem Pasha bekannt, daß sie dem Oberaufseher der Münze so oder so vielen Goldstaub und Silbererz überliefert haben, und ersucht ihn, an besagten Oberaufseher der Münze den Befehl ergehen zu lassen, so oder so viele Mahboobs, Zenjirlys und Fundublys, welche alle goldne Münzen sind, und von Silber Paras, und Stücken von 5, 10, 15, 20, 30, 40 und 60 Paras zu prägen. Von den eben gedachten drey goldnen Münzen beträgt der Werth der ersten 6 Schillinge und 10 Pence Half-Penny, der andern 7 Schillinge und 7 Pence, und der dritten 9 Schillinge und 6 Pence, nach englischem Gelde. Von den Silbermünzen gilt ein Para, welches die kleinste ist, so viel als 3 Farthings. Sie wird von den Türken Para, und von den Arabern von

der Stadt Maßr oder Groß-Cairo, wo sie geprägt wird, Maßrie' genannt. Das Stück von 5 Paras wird von den Türken Beshlic, und von den Arabern Hamsie' genannt; das von 15 Paras von den Türken Ombeshlic, und von den Arabern Noos-zolot, oder ein halber Zolot. Das Stück von 20 Paras nennen die Türken Yarim-kurush, oder einen halben Kurush, und die Araber Nus-kursh, oder einen halben Kursh. Das Stück von 30 Paras wird sowohl von den Türken als Arabern Zolot genannt. Das Stück von 40 Paras nennen die Türken Kurush und Aslany, und die Abraber Kursh.

Die Kupfermünzen sind Manghires und Jidits; zehn von den erstern, und vier von den letztern machen einen Para aus. Das Wort Jidit bedeutet neu, und dieses Gepräge wird so genennt, weil diese Gattung später eingeführt worden ist, als die andern. Dieß sind die Münzen des ägyptischen Landes; aber es sind darinn auch verschiedene fremde Münzen gangbar, nämlich die venetianischen Zechinen, die holländischen und ungarischen Ducaten, die spanischen Silber-

Silbermünzen von aller Art, und kaiserliche Thaler und halbe Thaler. Die kaiserlichen Münzen werden in Aegypten Pataks und Nus-pataks genannt.

Die venetianischen Zechinen, und die holländischen und ungarischen Ducaten gelten in Aegypten fünf Paras mehr, als ihrem innerlichen Werthe nach. Die obgedachten Silbermünzen haben auch einen höhern Werth. Ich habe mit Fleiß die verschiedenen Arten von ägyptischen Münzen, und die daselbst gangbaren fremden so umständlich angeführt, damit Reisende sich für Betrug hüten können; und ich rathe dem Leser, in diesen Ländern so eingezogen als möglich zu reisen, und nicht viel Reichthum sehen zu lassen, oder mit seinen Gütern zu prahlen, weil eine solche Prahlerey ihn in Gefahr setzen würde, sie zu verlieren, und zuweilen wohl gar sein Leben dem niedrigen Pöbel Preis geben zu müssen. Nach dieser Erinnerung glaube ich, daß es nicht unangenehm seyn werde, von einigen Gesetzen des Landes, besonders in Ansehung der Lebensmittel, Meldung zu thun, und wie diejenigen bestraft werden, die mit verfälsch-

tem Gewichte verkaufen. Ich will mit den Bäckern den Anfang machen. Wenn der Bäcker falsches Gewicht führt, oder schlechtes Brot verkauft, und von dem Richter, (welcher täglich herum geht, die Lebensmittel zu besehen, und Gewicht und Maß zu untersuchen,) auf der That ergriffen wird, so giebt der Richter bey dem ersten Verbrechen alles das Brot, welches er in seinem Laden findet, den Armen, und alsdann wird der Verbrecher zuweilen mit einem, und zuweilen mit beyden Ohren auf zwölf Stunden an seine eigene Thüre angenagelt. Ertappt er ihn das zweyte Mal, so wird sein Brot, wie oben gemeldet, ausgetheilt, und er empfängt die Strafe des Bastinado, indem man ihm zwey- bis dreyhundert Schläge auf die Fußsohlen, und zuweilen auf den Rücken giebt. Hierauf wird ihm ein grosses und breites Bret, welches mit Bley stark beschwert ist, auf die Schultern gelegt; dieses Bret hat ein großes Loch in der Mitte, daß er den Kopf durchstecken kann. Mit diesem Zeichen der Schande muß er durch die meisten Hauptstraßen der Stadt gehen, bis seine Kräfte beynahe erschöpft sind; und

wenn er diese Strafe überlebt, und zum dritten Male ergriffen wird, so wird ihm das Urtheil, enthauptet zu werden, zuerkannt.

Wenn ein Fleischer falsches Gewicht führt, oder stinkig Fleisch verkauft, so wird das erste Mal sein Vorrath von Fleisch unter die Armen ausgetheilt, und er wird an einen Pfahl gebunden, wo ihn die Sonne den ganzen Tag bescheinen kann. Dann hängt man ihm ein Stück verfaultes Fleisch an die Nase, und läßt ihn in dieser Stellung, bis Würmer aus dem Fleische wachsen, und ihm auf den Leib fallen. Ueberdieß muß er noch eine Summe Geldes bezahlen. Das zweyte Mal muß er verschiedene körperliche Strafen leiden, und eine sehr starke Geldbuße erlegen, und zum dritten Male wird er mit dem Leben bestraft. Diebe und Räuber werden, nachdem sie die Marter erlitten haben, auch mit dem Tode bestraft. Wenn ein Beutelschneider oder Dieb auf der That ergriffen wird, so wird er ohne weitern Prozeß enthauptet. Aber einer, der einbricht, wird nackend auf ein Cameel gesetzt, und seine Beine werden unter dem Bauche des

Cameels zusammengebunden. Der Scharfrichter reitet hinter ihm her, und hat in seiner Hand dünne von Schwefel gemachte Lichter. Der Cameeltreiber führt ihn durch die meisten Hauptstraßen, unterdessen zündet der Scharfrichter die Lichter an, und setzt sie dem armen Sünder auf die Haut. Die Lichter, die sehr lang sind, hängen ihm über die Schultern auf die Brust und den Rücken herab, indem sie von unten auf brennen. Wenn alle seine Lichter ausgebrannt sind, so führt ihn der Scharfrichter auf einen viereckigten Platz, Karameitan, oder der schwarze Platz genannt, wo alle Verbrecher enthauptet werden, die diese Strafe leiden. Hier schlägt er ihm den Kopf ab, und legt ihn denselben, wenn er ein Mahometaner ist, unter seinen rechten Arm; wenn er aber ein Christ ist, unter sein Gesäße. Aus diesen verschiedenen Beyspielen wird sich der Leser von den Strafen in der Türkey einen Begriff machen können. Wenn ein Janitschar sich der Entweichung schuldig gemacht hat, so wird er platt auf die Erde gelegt, und empfängt vier- bis fünfhundert Prügel mit Stäben oder Stecken auf den Hintern;

alsdann

alsdann muß er sich in einen Eimer mit Salzwasser setzen, bis das Blut seiner Wunden gestillt ist. Wenn ein Janitschar einen vorsetzlichen Mord begangen hat, so wird er in einem geheimen Zimmer erwürgt, damit nicht wegen einer öffentlichen Vollstreckung des Urtheils die Janitscharen einen Aufruhr erregen, und bald darauf wird ein Stück abgefeuert, seinen Tod anzukündigen. Aber wenn er etwas gethan hat, das man dem Range eines Janitscharen für unanständig hält, und das der Ehre seines Standes nachtheilig ist, so nehmen ihm die andern Janitscharen zuerst seinen Turban vom Kopfe, reißen den Kragen von seinem Rocke ab, geben ihm eine Maulschelle, und jagen ihn fort. Es ist zu bemerken, daß alle Verbrecher, außer die Janitscharen, durch das Fefta, oder den Befehl des Molla, oder Hohenpriesters, der die Gesetze zu verwalten hat, ob er gleich unter den Befehlen des Scheik Bellet steht, der zuweilen ohne ihn den Verbrechern das Urtheil fällt, verurtheilt werden; aber die Janitscharen sind ihren eignen besondern Gesetzen unterworfen, und das Fefta des Molla geht sie

nichts an. Ich will hier die Nachricht von den Gesetzen beschließen, und dem Leser von den Einkünften der Republik Aegypten einen Begriff machen. Die jährlichen Einkünfte rechnet man auf 20 bis 30 Millionen Aslany, wovon jeder ungefähr eine halbe Krone, nach englischem Gelde, gilt, welche Einkünfte aus den Zöllen auf alle Arten von Waaren, die ein- und ausgeführt werden, und aus dem Zehnten auf alle Producte des Landes erwachsen. Von dieser Summe kommen 3 Millionen und 300,000 Aslany in den Schatz des Großherrn, und nach Mecca, und das übrige von dem Gelde wird gebraucht, 14000 Janitscharen, und so viele blinde Leute, (wie oben gedacht worden ist,) zu erhalten, den Aufwand bey der Ankunft des neuen Pasha, bey seinem Empfange, und bey der Abreise des alten Pasha zu bezahlen, die Beamten der Zölle, die Einnehmer der Abgaben, die Polizeybedienten, und der andern Departements, nebst dem Scheik Bellet, und alle Officiers, den Collegen oder Lieutenant des Scheik Bellets, den Defterdar, Kanzler, und die Geheimschreiber, kurz, jeden andern

die

die Angelegenheiten des Divans betreffenden Aufwand zu bezahlen.

Das Einkommen eines Beys ist ungewiß, denn sie machen mit ihren Vasallen, was ihnen gefällt, daher kann ich nicht eine bestimmte Nachricht davon geben; allein ich glaube, daß sie, eins ins andere gerechnet, ungefähr eine Million Piaster, oder halbe Kronen, nach englischem Gelde, Einkünfte haben. Ich bin der Meynung, daß, wenn diese Beys einig und in Freundschaft mit einander lebten, in diesem Theile der Welt keine mächtigern und reichern Fürsten seyn würden, als sie. Denn was den Pasha von Cairo betrifft, so habe ich schon an einem andern Orte gedacht, daß er weder über die andern Beys, noch über die Janitscharen die geringste Gewalt hat, daß er an der Regierung keinen Antheil nimmt, und diesen Zweck auch nicht erreichen kann, wenn der Divan der Beys seine Gewalt behauptet. Aber ihre Zwistigkeiten geben ihm das Uebergewicht über sie, und Gelegenheit, das Land unumschränkt zu beherrschen.

Ich habe es für nöthig gehalten, diese Einleitung von Aegypten dem Leben des Ali Bey voranzuschicken, damit der Leser verschiedene Stellen, die vorkommen werden, und die vielleicht ohne selbige nicht verständlich genug seyn würden, desto besser einsehen könne.

Die

Die Geschichte des Ali Bey.

Erster Abschnitt.

Welcher eine Nachricht von seiner Geburt, Gefangenschaft, Ankunft in Aegypten, und Beförderung enthält.

Ali Bey wurde in dem Fürstenthume Abazea, oder Amasia *), von guter Familie geboren, indem sein Vater ein Priester der griechi-

*) Amasia ist der Name des nördlichen Theils von Kleinasien, und liegt an dem mittägigen Ufer des schwarzen Meers in Natolien. Es hat seinen Namen von Amasia, der Hauptstadt an dem Flusse Iris. Es war vor Alters der Sitz der Könige von Cappadocien, und ist jetzt zuweilen der Aufenthalt eines türkischen Beylerbey oder Statthalters.

griechischen Kirche war, welche in diesem Lande mit der mahometanischen Religion vermischt ist. Der Name seines Vaters war Daout (oder David), und er wurde von ihm Josouf (oder Joseph) getauft. Daout hatte keine andern Kinder, als zwey Töchter, wovon die jüngste Riachut oder Ruby hieß.

Joseph wurde im Jahre 1728 geboren, und es begegnete ihm nichts merkwürdiges, als bis er 13 Jahre alt war, da er auf der Jagd in einem benachbarten Gehölze mit einigen Gespielen von seinem Alter einer Bande in die Hände fiel, die es zu ihrem Geschäfte machte, in Circassien, Mingrelien und Georgien zu rauben, und Kinder zu stehlen, um sie in andern Ländern zu verkaufen.

Joseph wurde bald darauf an einen Kaufmann, Namens Kiurd Achmet verkauft, der ihn nach Aegypten brachte, und ihn wieder an Ibrahim Kiahaya, einen gebornen Georgianer, und den andern im Commando mit Ißmael Chaoush, unter dem Pashalik, oder der Regierung des Chiore Achmet Pasha, verkaufte.

Bey

Bey Josephs Ankunft wurde er genöthigt, sich den Ceremonien des mahometanischen Gesetzes zu unterwerfen, und erhielt darauf den Namen Ali. Er wurde alsdann unter die Aufsicht des Hogia oder Lehrers gegeben, welcher ihn im Lesen und Schreiben, und in den Grundsätzen des Koran unterrichten sollte. Nach Verlauf von 18 Monaten, da Ali viele Proben von seinem Fleiße, und von einem großen Genie gegeben hatte, machte ihn Ibrahim Kiahaya in dem Alter von funfzehn Jahren zu einem von seinen Hausbedienten, und er verwaltete nach einander die Aemter eines Imbrickchee Pasha *), eines Chiupukchee Pasha **), eines Caffegi Pasha ***), Sarickchee Pasha †), Silictar

*) Derjenige, der das Becken und die Handtücher zum Waschen trägt, welches bey den Mahometanern allezeit vor ihrem Gebete gebräuchlich ist.

**) Verwahrer der Pfeifen und des Tabaks.

***) Verwahrer des Geräthes und Geschirres zum Caffee.

†) Verwahrer der Turbans.

Silictar Aga *), Chiohadar Aga **), und Hasnadar Aga ***), in welchen Aemtern er sich zu seines Herrn Vergnügen aufführte; und nachdem er drey Jahre als Hasnadar Aga gedient hatte, und damals zweyundzwanzig Jahre alt war, erhub er ihn zu der Würde eines Caschiph.

Obgleich Ibrahim Kiahaya über 2000 Sclaven hatte, von welchen viele zu der Würde eines Beys waren erhoben worden, so besaß doch Caschiph Ali seine Achtung in einem hohen Grade, und er stand auch bey Rahip Mahomet Pascha, der im Jahre 1743 dem Chior Achmet Pascha in der Regierung folgte, sehr gut. Dieser bezeigte sich sehr gnädig gegen ihn, bis zum Jahre 1749, da er, wie oben gemeldet worden ist, Groß-Cairo verlassen mußte, und dem Paschalik von Siuselisar in Natolien zugeschickt wurde. Alsdann wurde er zum Pascha von Damascus, oder Sham, wie es die Türken nennen, und unter Sultan Mustapha zum Vizir erhoben, und Ali Bey blieb beständig

*) Schwertträger.

**) Kleiderverwahrer.

***) Haushofmeister.

ständig in seiner Gnade. In diesen Ländern ist man beständigen Anfällen des Neides ausgesetzt, und sobald der Beschützer stirbt, befindet sich der Beschützte in der Gewalt seiner Feinde. Dieses Schicksal erfuhr Ali im Jahre 1765, als nach dem Tode des Vizirs, seines Beschützers, seine Feinde den Pascha von Cairo zwangen, ihn zu stürzen, wie aus Folgendem erhellen wird.

Als im Jahre 1750 eine Caravane von Pilgrims nach Mecca geschickt werden sollte, wurde Ibrahim Kiahaya zum Scheik Bellet *) verordnet, und mußte die Pilgrims als Emir Hady **) begleiten. Ali ging mit seinem Herrn, und hatte eine günstige Gelegenheit, seine Tapferkeit zu zeigen; denn da die Caravane von einer Parthey Araber angegriffen wurde, so erhielt Cashiph Ali Befehl, sich an die Spitze einer auserlesenen Anzahl Truppen zu stellen, und sie zurückzutreiben. Dieses that er mit so vielem Muthe und Klugheit, daß er die Araber schlug, und den Beynamen *Gin* Ali ***) bekam.

 Auf

*) Oberhaupt des Landes.

**) Anführer der ganzen Pilgrimschaft.

***) Ali der Schutzengel.

Auf der Rückreise der Caravane fiel ein anderer Haufe von Arabern selbige an, aber Ali griff sie mit solchem Ungestüme an, daß sie die Flucht nahmen, und im Gefechte über 30 auf dem Platze ließen. Dieses Verhalten bestätigte den Ali in Ibrahims Gunst, welcher ihn bey ihrem Einzuge in Cairo dem Pasha Idinih Achmet so dringend empfahl, daß er ihn mit den größten Merkmalen der Freundschaft empfing, und mit einem Caftan *) beschenkte.

Unterdessen that Ibrahim Kiahaya, der auf die Beförderung des Ali bedacht war, dem Divan zu Cairo den Vorschlag, ihn zu der Würde eines Bey oder Herrn zu erheben. Dagegen setzte sich heftig ein anderer Ibrahim Bey, welcher, weil er ein Circassier von Geburt war, durch den Namen Cerkes (oder Circassier) Ibrahim zu unterscheiden ist. Dieser wollte keinen von seinen Sclaven zu dieser Würde befördern; allein der georgianische Ibrahim nahm den Idinih Achmet Pasha zu Ali's Besten ein, so daß er in dem Divan wirklich zum Bey ernannt

*) Ein Kleid der Würde, oder der Ehre.

ernannt wurde. Dieß legte den Grund zu der Feindschaft zwischen den beyden Ibrahims, welche sich nicht eher endigte, als bis der georgianische im Jahre 1758 ein Opfer der Parthey des circassischen wurde.

Da Ali Bey gegen seinen Herrn Ibrahim eine dankbare Zuneigung hegte, und ein Mann von heftigen Leidenschaften war, so bewegte ihn dieser Mord, ihn zu rächen. Er verbarg gleichwohl seine Absichten über drey Jahre, kaufte unterdessen eine große Anzahl Sclaven, und setzte sich durch wiederholte und zu rechter Zeit angebrachte Geschenke so stark in die Gunst des Pasha von Cairo, daß er im Jahre 1763 zum Scheik Bellet verordnet wurde. Wenig Monate darauf machte er den Cerkes Ibrahim nieder.

Diese That zeigt, daß seine Neigung gegen seinen letzten Herrn stärker war, als seine Klugheit, denn sie setzte sein eignes Leben in Gefahr, und nöthigte ihn, sein Amt zu verlassen, und nach Palästina zu fliehen. Der Mohasill *) von Jerusalem

*) Verordneter Statthalter unter dem Pasha von Damascus.

war sein Freund, und beschützte ihn zwey Monate. Aber auf starke Vorstellungen, die gegen Ali Bey im großen Divan zu Constantinopel waren gemacht worden, wurde an den Statthalter zu Jerusalem ein Befehl ausgefertigt, sich des Ali Bey zu bemächtigen, und ihn in Ketten und Banden an die Pforte zu schicken. Ali erhielt zeitig genug Nachricht von diesem Vorhaben, selbigem zuvorzukommen, indem er nach St. Johann von Acra *) die Flucht nahm, wo er als ein Mann von großer Geschicklichkeit mit dem Scheik Omar Dahar, dem Fürsten dieses Orts, eine vertraute Freundschaft aufrichtete. Zu Cairo standen ihm seine eignen Freunde, und die seines letzten Herrn, welche ihn wegen der Rache seiner Hinrichtung sehr hochschätzten, so mächtig bey, daß der Divan zu Constantinopel bewogen wurde, seinen Befehl zu wiederrufen, ihn aus der Verbannung zurückzuberufen, und zu Ausgange

*) Acra oder Acre, das alte Ptolemais, eine mit einem Hafen versehene Stadt der asiatischen Türkey, in Palästina, an der levantischen See, gegen Mittag von Tyrus.

gange eben dieses Jahrs wieder in das Amt eines Scheik Bellet einzusetzen. Aber da er im Jahre 1765 fand, daß neue Anschläge gegen ihn geschmiedet wurden, so floh er in das glückliche Arabien, und von da wieder nach Palästina, und im folgenden Jahre kehrte er, von seiner Parthey unterstützt, wieder nach Aegypten zurück. Da er fand, daß noch einige Beys von des Cerkes Ibrahims Parthey übrig waren, so ließ er viere von ihnen hinrichten, und regierte auf solche Art in ununterbrochner Ruhe bis zum Jahre 1769.

Zweyter Abschnitt.

Welcher Anecdoten von dem Ali Bey bis zu seinem Aufstande enthält.

Da einige von den vornehmsten Sclaven des Ali Bey einen großen Antheil an der folgenden Erzählung haben, so befinde ich für gut, in diesem Abschnitte eine Nachricht von ihnen zu geben.

Im Jahre 1758 hatte ein Jude, welcher Zolleinnehmer in Alexandrien *) war, von einem türkischen Kaufmanne einen jungen Menschen gekauft, und da er wußte, daß Ali Bey der Günstling des Ibrahim Kiahaya war, so machte er dem Ali ein Geschenke damit. Dieser junge Mensch war damals sechzehn Jahre alt, aus Circassien gebürtig, wohlgebildet, kühn und tapfer, und in seinen Uebungen sehr geschickt. Da er diese Eigenschaften besaß, und auch sein Landsmann war, so nahm Ali Bey ihn an, und warf, weil er keine Söhne hatte, eine große Liebe auf ihn. Er nannte ihn seinen Sohn, und erwarb ihm im Jahre 1766 die Würde eines Bey, indem er sich nichts weniger vorstellte, als daß er ein Ungeheuer der Undankbarkeit mit Gunstbezeigungen überhäufte.

*) Eine Stadt und Seehafen in Nieder-Aegypten, 14 Meilen gegen Abend des westlichsten Arms vom Nile, und 125 Meilen gegen Nordwest von Cairo. Sie wurde von Alexander dem Großen erbaut, und wird von den Türken Scanderia genannt.

häufte. Er wurde unter dem Namen Mohammed Bey Abudahap bekannt.

Als Ali Bey 1765 seinen guten Freund Rahip Mohammed Pasha verloren hatte, und fand, daß sich seine Feinde vermehrten, so beschloß er, seine eigne Parthey durch Ankauf und Beförderung einer großen Anzahl von Sclaven zu verstärken, so daß er deren nicht weniger als 6000 hatte. Sechzehn von ihnen machte er nach und nach durch sein Ansehen zu Beys oder Sangiaks, und verhalf einem zu dem wichtigen Posten eines Janizar-Aga. Er hatte überdieß 6000 Magrepys oder mittägige Africaner in seinem Solde.

Die vornehmsten von diesen beförderten Sclaven des Ali Bey waren Mohammed Bey, mit dem Beynamen Abudahap *), wegen seines bekannten Geizes. Ali Bey Tantavi, ein Georgianer, Ishmael Bey, ein Georgianer, Halil Bey, ein Georgianer, Abdourahman Bey, ein Georgianer, Morat Bey, ein Circassier, Rosvan Bey (Neffe des Ali Bey) aus Abazia; Hassan Bey und

*) Vater des Goldes.

und Mustapha Bey, beyde Georgianer, Ibrahim Bey, ein Circassier, Achmet Bey, aus Abazia, Latiph Bey und Osman Bey, beyde Circassier, Ackip Bey, Rusouph Bey, Sulphicar Bey, alle Georgianer; nebst Selim Aga, dem Janitscharen-Aga, und Sulieman, dem Kiahaya, oder General-Inquisitor der Janitscharen, welche beyde aus einem Lande gebürtig sind.

Ali Bey hatte im Jahre 1764 ein sehr schönes Mädchen, aus Rothreussen *) gebürtig, welches Mustapha Trabezonou, oder Mustapha von Trebizond**), nach Maßr gebracht hatte, gekauft. Er wurde heftig in sie verliebt, und indem er es für eine Schande hielt, ihre Tugend zu besiegen, that er ihr den Antrag, sie zu heirathen, wenn

*) Rothreussen, oder Kleinreussen, ist eine Provinz von Pohlen, jenseits der carpathischen Gebirge, welches Siebenbürgen und Ungarn von einander scheidet.

**) Trebizond ist eine Stadt und Hafen in der Türkey, in Asien an dem schwarzen Meere. Die Vorstädte werden von griechischen und armenianischen Christen bewohnt.

wenn sie eine Mahometanerinn werden wollte. Sie weigerte sich hartnäckig, ihren Namen Maria zu verändern, oder den christlichen Glauben zu verlassen. Er lobte ihre Standhaftigkeit, und versicherte ihr, wenn sie sich öffentlich nach der Religion des Landes bequemen wollte, so sollte sie ihren Namen behalten, und in geheim die christliche Religion ausüben. Maria willigte ein, und wurde mit Ali Bey vermählt, dessen Liebe noch mehr wuchs, so daß, ob er gleich eine große Anzahl andere schöne Sclavinnen hatte, er doch seiner liebenswürdigen Maria treu blieb, welche ihm 1765 eine Tochter zur Welt brachte, die Hatige genannt wurde. Maria verdiente in der That, nicht allein wegen ihrer reizenden Gestalt, wegen ihrer verliebten schwarzen Augen, wegen ihrer dunkelbraunen Haare, und rosenfarbenen Wangen, sondern auch wegen ihrer Leutseligkeit, Sanftmuth und Edelmüthigkeit, seine Liebe. Ob sie gleich viele Sclavinnen hatte, so begegnete sie ihnen doch nicht anders, als Schwestern.

Im Jahre 1766 schickte Ali Bey den Tantavi, einen von den obgedachten Günst-

lingen,

lingen, den er zu der Würde eines Bey erhoben hatte, ab, den Hasne *) nach Constantinopel zu liefern; und gab ihm Befehl, daß er bey seiner Ankunft in dieser Stadt eine eigne Person nach Abazia abschicken, und sich erkundigen lassen sollte, ob sein Vater und seine Schwester noch lebten. Er sollte sie nach Constantinopel kommen lassen, und auf seiner Rückreise mit nach Maßr bringen. Tantavi lebte diesem Befehle nach, und schickte seinen Hasnadar **) ab, welcher Daout, Ali Bey's Vater, antraf, und seine Botschaft ausrichtete. Der Greis war sehr erfreut, Nachricht von seinem Sohne zu vernehmen, brachte sein Hauswesen in Ordnung, und machte sich nebst seiner jüngsten Tochter und seinem Enkel mit dem Hasnadar auf den Weg, indem er seine älteste Tochter mit ihrem Manne zu Hause ließ, seine Angelegenheiten zu besorgen.

Da Daout mit seiner Tochter und seinem Enkel gerade zu der Zeit zu Constantinopel ankam, als Tantavi seinen Auftrag zu

*) Der jährliche Tribut, den die Republik Aegypten dem Großherrn bezahlt.

**) Sein Schatzmeister.

zu Ende gebracht hatte, so begleitete er ihn nach Aegypten, wo sie nach einer Reise von vierzig Tagen ankamen.

Ali Bey, der durch einen besonders abgeschickten Boten von Daout's Annäherung war benachrichtigt worden, ging ihm vor die Stadt heraus mit einem zahlreichen Gefolge entgegen, fiel ihm, sobald er ihn erblickte, zu Füßen, und küßte seinem Vater die Hand. Die Freude des Vaters und Sohns wurde durch Thränen ausgedrückt, indem sie eine Zeit lang für Worte zu groß war. Der Sohn war entzückt, nach einer Abwesenheit von so vielen Jahren seinen Vater wieder zu sehen, und der Vater schätzte sich nicht weniger glücklich, seinen Sohn in einem so hohen Range zu finden. Sie gingen mit einander in den Pallast des Ali Bey in der Usbeckie zu Cairo, wo Daout, nachdem ihm die Bedienten die Füße gewaschen hatten, in den Harem *) geführt wurde, und ihm Ali Bey die Prinzessin Maria und ihre Kinder vorstellte. Daout war entzückt, seinen Sohn mit einer so schönen Frau so glücklich zu sehen. Ali Bey's Schwester

*) Das Gemach der Frauenzimmer.

ster und Neffe wurden alsdann der Prinzessin vorgestellt, welche ihres Gemahls Verwandten mit allen Merkmalen der Achtung und Zuneigung empfing. Als die Ceremonie vorbey war, verließ Ali Bey sie, und ging in den Divan, wo er von den andern Beys und dem Janizar-Aga die Glückwünschungen empfing. Der Pascha selbst ließ ihm durch seinen Kiahaya Glück wünschen, und verlangte Daout zu sehen, welcher bald darauf zu dem Pascha geführt, und als der Vater des Scheik Bellet mit vieler Achtung empfangen wurde.

Nach einem Aufenthalte von sieben Monaten, verließ Daout Cairo, ungeachtet der vielen Bitten seines Sohns, sich länger zu verweilen. Er reiste mit Geschenken überhäuft ab; es wurde ein Schiff befehligt, ihn nach Constantinopel zu führen, und dem Capi Kiahaya, Ali Bey's Agenten daselbst, aufgetragen, ihn sicher nach Abazia zu bringen. Aber ehe Daout noch abreiste, überredete ihn Ali Bey, in die Vermählung seiner Schwester Nahud mit seinem angenommenen Sohne Abudahap zu willigen, und Ali Bey's Neffen, der damals sechzehn Jahre alt

war, bey ihm zu lassen. Dieser Neffe wurde unter die Zahl der Mammeluken aufgenommen, und wurde im Jahre 1768 zu der Würde eines Caſhiph erhoben.

Bisher schien Ali Bey ein dauerhaftes Glück genossen zu haben, und man hätte glauben sollen, daß die Gunstbezeigungen, womit Mohammed Bey Abudahap war überhäuft worden, eine wahre Neigung hervorgebracht haben würden. Aber er trat zu der kleinen Parthey des hingerichteten Ibrahim Cerkes, und spann eine heimliche Verschwörung an, seinem Wohlthäter das Leben zu nehmen.

Die Haupturſachen dieſes Anſchlags waren die Rachsucht der Freunde des Ibrahim Cerkes, und die Eifersucht der andern Sangiaks, da sie den Ali Bey so mächtig werden sahen. Sie fanden, daß er zu stark war, öffentlich angegriffen zu werden, daher suchten sie die Eifersucht der Pforte gegen ihn rege zu machen, daß er möchte auf die Seite geschafft werden. Aber ehe sie den Pasha von Maßr bewegen konnten, ihren Wünschen beyzupflichten, und da sie wußten, daß Abudahap das Geld mehr liebte,

als

als Dankbarkeit gegen seinen wohlthätigen Herrn und Schwager, so gaben sie ihm große Summen Geldes, seinen Wohlthäter zu ermorden, und machten sich verbindlich, ihn nach Ali Bey's Tode zum Scheik Bellet zu erwählen.

Allein Mahommed Bey Abudahap handelte verrätherisch, nahm das Geld, und entdeckte dem Ali Bey die ganze Verschwörung. Dieß geschah nicht aus redlichen Absichten, sondern aus List, denn er versicherte sich dadurch die Fortdauer der Gunst Ali Bey's, bis er seinen Zweck durchsetzen könnte. Der Scheik Bellet, anstatt mehr Vorsicht zu gebrauchen, lachte über den Anschlag, sah den Abudahap als seinen treuen Freund und Diener an, und wollte von diesem Augenblicke keiner Beschuldigung gegen ihn mehr Glauben beymessen.

In dieser Versicherung bot Abudahap dem Tantavi 200 Beutel an, den Ali Bey niederzumachen, wenn er mit ihm Schach spielen würde, befahl auch seiner Frau, der Schwester des Ali Bey, das erstemal, wenn er sie besuchen würde, in seinen Caffee Gift zu thun. Tantavi entdeckte sogleich dem

Ali

Ali Bey die Verrätherey des Abudahap, aber es wurde ihm nicht geglaubt. Seine Schwester schickte auch zu ihm, und ließ ihn bitten, daß er sie nicht besuchen möchte, aber er erstaunte über ein solches Ansuchen, und ging sogleich zu ihr, sie um die Ursache davon zu befragen, da sie ihm denn den von ihrem Manne erhaltenen Befehl gestand. Ali Bey aber war durch seine Liebe gegen den treulosen Abudahap so verblendet, daß er auch ihr nicht glaubte.

Ali Bey, der mit seinen Günstlingen nicht glücklich war, hatte auf Maalim Risk, einen Copten *), eine starke Gunst geworfen, und ihn zu seinem Geheimschreiber in den arabischen Geschäften gemacht. Dieser Mann hatte sich durch seine Heucheley das Zutrauen des Ali Bey erworben, und Niemand erhielt von ihm eine Gnade, als durch Maalim Risks Vermittelung. Dieß nöthigte die Beys,

*) Die Copten sind Christen von der Secte der Monotheliten, und werden von den Beys als Schreiber gebraucht, weil sie überhaupt in der arabischen Rechtschreibung sehr erfahren sind.

Beys, ihm ihre Aufwartung zu machen, welches seinen Stolz auf einen solchen Grad erhöhte, daß, wenn einer von den Beys kam, ihn zu besuchen, er niemals von seinem Sitze aufstand, sondern sie als Privatpersonen empfing. Keiner befand sich durch diesen Hochmuth so sehr beleidigt, als Abudahap, welcher gleichfalls stolz war, und heftig in Wuth gerieth, daß er einen Nebenbuhler in Ali Bey's Gunst haben sollte, wovon er einen überzeugenden Beweis erhielt, als er dem Ali Bey das stolze Betragen des Maalim Risk vorstellte, und ihm dieser hitzig antwortete, die Sangiaks wären seine Sclaven, aber Risk wäre allein sein Diener, und wüßte wohl, wie er sich gegen sie betragen sollte. Diese Antwort bestätigte den Abudahap in seinem Entschlusse, sich an dem Maalim Risk und seinem Herrn zu rächen. Da er aber sehr vorsichtig war, und ihm seine erstern Entwürfe fehl geschlagen waren, so beschloß er seinen Groll durch ein Lächeln zu bemänteln, bis sich eine bessere Gelegenheit zur Rache zeigen würde.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Welcher den Ursprung und Fortgang des Aufruhrs des Ali Bey enthält.

Zu Ausgange des Jahrs 1768 hatte der Großherr gegen Rußland den Krieg erklärt, und Ali Bey, als Scheik Bellet, war im Begriffe, die 12000 Mann, welche die Republik Aegypten zur Zeit des Kriegs der Pforte stellen muß, anzuwerben. Maalim Risk hielt dieß für eine bequeme Gelegenheit, von der Gegenwart des Mohammed Bey Abudahap befreyt zu werden, und bat den Ali Bey, ihn an die Spitze dieser Truppen zu stellen. Zu gleicher Zeit hielten dieß auch die Feinde des Ali Bey für eine sehr bequeme Gelegenheit, ihre Anschläge gegen ihn auszuführen, und der Eifersucht, die sie bisher in dem Gemüthe der ottomannischen Statthalter gegen den Scheik Bellet zu erregen gesucht hatten, mehr Nahrung zu geben. Sie gewannen daher durch grosse Geschenke den Pasha von Maßr, eine Klage an die Pforte einzuschicken, daß Ali Bey diese 12000 Mann angeworben habe, nicht

um dem Großherrn beyzustehen, sondern sich mit den Russen gegen ihn zu verbinden. Dieser Brief war von allen Sangiaks, die Feinde des Bey waren, unterzeichnet, so daß, als er zu Constantinopel ankam, man ihn nicht allein als eine Klage seines Pasha, sondern auch als der Republik selbst annahm, und dem Pasha gemeßnen Befehl gab, Ali Bey's Kopf nach Constantinopel zu schicken.

Dieser Befehl entging gleichwohl der Wachsamkeit des Agenten des Ali Bey an der Pforte nicht, welcher ohne Verzug zwey Boten, einen zur See, und den andern zu Lande, abschickte, diese wichtige Entdeckung zu überbringen. Der erste langte vorher an, und Ali Bey, der in seinem Gewissen überzeugt war, daß er gegen den Großherrn weder etwas unternommen, noch im Sinne habe, konnte dieser Nachricht kaum glauben. Als aber der andere Bote drey Tage nachher ankam, so sah er sich genöthigt, auf seiner Hut zu stehen, und faßte den Entschluß, zu untersuchen, in wie ferne er Ursache zur Furcht hätte.

Ali Bey schickte hierauf den Tantavi ab, auf dessen Treue er sich gänzlich verlassen konnte. Er befahl ihm, zwölfe von seinem Gefolge mitzunehmen, und in einer Entfernung von einigen Meilen auf der hohen Straße nach der Hauptstadt in arabischer Kleidung zu warten, und zu sehen, ob der Capigi Pasha*) nach Cairo käme; wenn sie ihn erblickten, sollten sie sich sogleich seiner und seiner Leute bemächtigen, und ihre Briefe untersuchen, und wenn sie darinnen einen Befehl gegen ihn fänden, so sollten sie selbige insgesammt niedermachen, und die Briefschaften ihm überbringen.

Tantavi vollstreckte diesen Befehl aufs pünktlichste. Er wartete ungefähr 20 Meilen von Cairo, und den dritten Tag nach der Ankunft des letzten Boten, sah er den Capigi Pasha in Begleitung von vier Mann sich nähern, die er ergreifen und binden ließ. Nachdem er die Papiere untersucht hatte, so wurde der unglückliche Befehl, in gehöriger Form unterzeichnet, wirklich ge-

 funden.

*) Der oberste Thürsteher, welcher überhaupt der außerordentliche Bote des Sultans ist.

funden. Hierauf gab Tantavi seinen Leuten Befehl, sie niederzuhauen, welches sogleich geschahe, und die fünf Körper wurden in den Sand vergraben.

Tantavi kam bald darauf in Cairo an, und händigte dem Ali Bey die Briefschaften ein, welcher sie kaum gelesen hatte, als er einen außerordentlichen Divan zusammenberief. Hier legte er den Befehl der Pforte, seinen Kopf nach Constantinopel zu schicken, vor, und versicherte ihnen, daß, wenn er ein Opfer des Ehrgeizes seiner Feinde, und der Tyranney des Sultans werden sollte, sie alsdann ein gleiches Schicksal erwarten müßten. Wenn sie aber sich selbst, ihre Rechte und Freyheiten vertheidigen wollten, so würde er Mittel finden, den Stolz und die Tyranney der Pforte zu demüthigen. Er erinnerte sie, daß das Königreich Aegypten ihnen, und nicht dem Großherrn, gehörte, und wenn sie sich von seiner tyrannischen Gewalt zu befreyen wünschten, so wäre dieses die beste und bequemste Zeit; denn da der Sultan mit den Russen genug zu thun haben würde, so könnten sie keine bessere Gelegen-

legenheit erwarten, ihre alten Rechte und Freyheiten wieder zu erlangen.

Der Divan empfand die Stärke seiner Vernunftschlüsse; diejenigen von den Beys, (von welchen achtzehn ihre Würde dem Ali Bey zu verdanken hatten,) welche seine Freunde waren, traten sogleich auf seine Seite, und auch diejenigen, welche seine geheimen Feinde waren, und den Brief gegen ihn unterzeichnet hatten, wurden überstimmt, und waren zu schwach, sich zu widersetzen. Ja, ob sie gleich Feinde des Ali Bey waren, so konnten sie doch der Begierde, frey zu seyn, nicht widerstehen, und der ganze Divan beschloß einmüthig, ihre Rechte zu vertheidigen, und dem Ali Bey mit allen Kräften beyzustehen.

Nachdem man diesen Entschluß gefaßt hatte, wurde von dem Divan ein Befehl an den Pasha geschickt, in vierundzwanzig Stunden Aegypten zu verlassen, oder sein Verweilen mit dem Leben zu bezahlen. An Scheik Omar Daher, Fürsten von St. Johann d'Acre, wurde ein Bote abgefertigt, ihm von diesem Entschlusse Nachricht zu geben, und was den Ali Bey bewogen hätte,

diesen Schritt zu thun, und ihn einzuladen, seine Macht und Vortheile mit den ihrigen zu verbinden. Scheik Daher trat auf ihre Seite, und bereitete sich zum Kriege. Unterdessen war Ali Bey nicht müßig. Sobald der Pasha abgereist war, stieß er mit allen seinen Truppen zu den 12000 Mann, die er dem Sultan hatte zuschicken wollen. Die Truppen der verschiedenen Sangiaks verbanden sich mit ihm, und in wenig Monaten befand er sich im besten Vertheidigungsstande.

Die ottomannische Pforte, welche diesen Aufstand bey Zeiten vernommen hatte, gab dem Pasha von Sham (oder Damascus) Befehl, mit so vielen Truppen, als er nur auftreiben könnte, den Scheik Daher zu verhindern, zu dem Ali Bey zu stoßen. Scheik Daher war bereit, ihn zu empfangen. Der Scheik hatte sieben Söhne, von welchen jeder wohl befestigte Schlösser hatte, und Ali Bey hatte ihm zur See vielen Kriegsvorrath und Lebensmittel überschickt. Der Pasha von Sham mußte auf seinem Marsche von Scheik Ali, dem andern Sohne Dahers, viele Anfälle aushalten, und als er sich der

See Tiberias näherte, fand er, daß sich Scheik Daher daselbst gelagert hatte. Als der Scheik den Feind zu Gesichte bekam, verschob er das Gefechte bis auf den nächsten Morgen; und während der Nacht theilte er sein Kriegesheer in drey Corps, und stellte eins von 3000 Mann gegen Morgen auf die Hügel von Gadera, unter Anführung des Scheik Sleby; ein anderes von 3000 Mann gegen Abend, an das Gebirge Libanon, unter Anführung des Scheik Crime, seines Eidams. Das dritte, oder das Hauptcorps, unter seiner eignen Anführung, zog sich über die See Tiberias gegen Mittag, nach Galiläa hin, und hinterließ das Lager mit großen Feuern, mit allen Arten von Lebensmitteln, und mit einer großen Menge von starken Getränken versehen, wobey scharfer Befehl gegeben wurde, den Feind nicht zu hindern, Besitz vom Lager zu nehmen, sondern herunter zu stürzen, und ihn gerade vor Tags Anbruch anzugreifen.

Der Pasha von Sham war Willens, den Scheik Daher mitten in der Nacht zu überfallen, und näherte sich in aller Stille

dem Lager, welches er zu seinem größten Erstaunen gänzlich verlassen fand. Er glaubte, der Scheik habe mit so vieler Eilfertigkeit die Flucht genommen, daß er das Gepäcke und die Lebensmittel nicht habe mit fortbringen können. Der Pasha befand daher für gut, in dem Lager stehen zu bleiben, und seine Soldaten zu erfrischen. Sie fingen also sogleich an zu plündern, und trunken so viel von den starken Getränken, daß sie, von dem beschwerlichen Marsche am Tage ermüdet, und von geistigen Dünsten benebelt, gar bald in einen tiefen Schlaf fielen. Jetzt rückte Scheik Sleby und Scheik Crime, die den Feind beobachteten, in aller Stille gegen das Lager an, und nachdem Scheik Daher, der sich wieder über die See Tiberias gezogen hatte, zu ihnen gestoßen war, so brachen sie insgesammt in das Lager ein, und griffen den in Verwirrung gebrachten und schlafenden Feind an, von welchem 8000 niedergehauen wurden; der Pasha selbst entkam mit dem Ueberreste seiner Truppen mit genauer Noth nach Sham, und ließ das ganze Gepäcke im Stiche. Er war mit 25000 Mann aufgebrochen, und

Scheik

Scheik Daher hatte kaum 9000. Die Beute wurde unter die Sieger ausgetheilt, worauf man aufbrach. Eine Abtheilung sollte zu den Motevely's, oder Herren vom Berge Libanon, stoßen, die andere Galiläa sich unterwerfen, und die dritte nahm ihren Weg wieder nach St. Johann von Acre.

Unterdessen schickte Ali Bey im Jahre 1770 den Mohammed Bey Abudahap an der Spitze von 20000 Mann ab, das glückliche Arabien zu erobern, und den Ißmael Bey mit 7000 Mann, sich die westliche Küste des rothen Meers unterwürfig zu machen.

Ali Bey blieb unter der Zeit zu Maßr, seine häuslichen Angelegenheiten zu besorgen. Es hatten sich bey der Einnahme der Zölle viele Mißbräuche eingeschlichen, welche den europäischen Kaufleuten sehr beschwerlich fielen. Er schaffte sie ab, verurtheilte einen von den Einnehmern, einen Juden, Namens Joseph Levy, welcher schändlicher Weise die Handelsleute betrogen hatte, zum Tode, und setzte Maalim Michael Pharha*), einen

*) Maalim ist ein Ehrenname, und bedeutet Meister oder Doctor.

einen Christen von der griechischen Kirche, an seine Stelle. Er schickte auch dem Abudahap und Ißmael Bey einen Befehl zu, daß sie in allen Seestädten, die sie erobern würden, den Statthaltern gemeßnen Befehl hinterlassen sollten, alle europäische Schiffe mit der größten Gefälligkeit aufzunehmen, und ihren Befehlshabern zu versichern, daß sie in ihrem Handel auf dem rothen Meere, wo sie überall frey handeln könnten, geschützt werden sollten. Auf Anrathen des Risk, welcher von einem Italiäner, Namens Rosetti, war bestochen worden, ließ er seine Freundschaft der Republik Venedig anbieten. Er säuberte das Land von den Räubern, wodurch er sich bey dem Volke den Beynamen Bulut-Capan*) erwarb, kurz, jedermann verwunderte sich, ein so barbarisches Volk in so kurzer Zeit so sehr gesittet zu sehen.

Während daß Ali Bey auf solche Art bedacht war, den innerlichen Frieden und Sicherheit aufrecht zu halten, breiteten seine Feldherren ihre Eroberungen aus. In Zeit von weniger als sechs Monaten eroberte

*) Wolkenfänger.

te Abudahap das ganze glückliche Arabien, stieß den Emir von Mecca (einen Abkömmling Mohammeds) vom Throne, und setzte einen andern von der Linie, Namens Emir Abdallah, an seine Stelle, welcher als Sheriff von Kiabe' und Medina den Thron bestieg, wofür der Sheriff dem Ali Bey den Titel eines Sultans von Aegypten und beyder Meere gab.

Unterdessen war Ißmael Bey auf seiner Seite nicht weniger glücklich. Er unterwarf sich alle Provinzen bis Jita, setzte Statthalter ein, und hinterließ in allen Plätzen Besatzung. Hierauf kehrten diese siegreichen Feldherren nach Maßr zurück, wo Ali Bey sie mit allen Merkmalen der Freude und Achtung empfing.

Im Anfange des Jahrs 1771 zog Ali Bey ein Kriegsheer von 40000 Mann zusammen, und stellte den Abudahap an ihre Spitze, der mit dieser fürchterlichen Kriegsmacht den dritten März von Maßr ausrückte. Er hatte Befehl, ganz Palästina wegzunehmen, ehe er nach Syrien ginge, und den Einwohnern einer jeden Stadt, die sich entweder freywillig, oder auf Gnade und

Ungnade

Ungnade ergeben würde, mit der größten Leutseligkeit und Menschlichkeit zu begegnen, und sie gegen die Wuth der Soldaten, besonders der Zummies *), zu schützen. Es war ihm auch eingeschärft worden, auf seinem Wege durch die Länder seines treuen Bundesgenossen, Scheik Dahers, und seines Sohns, (welchem er den Abudahap empfahl,) keine Unordnungen zu begehen, oder die geringste Ursache zu Beschwerden zu geben.

Während daß Abudahap mit dieser Unternehmung beschäftigt war, wurde dem Ali Bey gerathen, mit den Russen, die damals von dem ganzen Archipelag, und den sporadischen Inseln Meister waren, in ein Bündniß zu treten. Er schrieb daher an den Grafen Alexis Orlow, den obersten Befehlshaber der russischen Kriegsheere, und bezeigte sein Verlangen, mit ihrer kaiserlichen Majestät ein ewiges Freundschaftsbündniß zu schließen, und gegen ihren Feind gemeinschaftlich zu fechten, indem er sich erbot, den Grafen Orlow mit allen Arten von

Lebens-

*) Christen und Juden, die als Tribut geliefert werden.

Lebensmitteln für seine Flotte, und sein Kriegsheer, und auch mit Gelde, wenn er Mangel daran hätte, zu versehen.

Dieser Brief wurde durch Jacob, einen Armenier, überschickt, welcher zuerst auf die Insel Paros *) ging; da er aber den General daselbst nicht fand, so folgte er ihm nach Livorno, und überlieferte ihm seine Briefe. Der Graf Orlow schickte sogleich wieder eine Antwort ab, und, nachdem er dem Ali Bey Glück gewünscht hatte, gab er ihm die Versicherung, daß er seinen Brief ohne Verzug der Kaiserinn überschicken, und und alles thun würde, was in seiner Macht stände, seinen Anerbietungen sich gefällig zu erzeigen. Jetzt würde er ihm wegen Kriegsvorrath oder Geld nicht beschwerlich fallen, wenn es ihm aber daran fehlen sollte, so würde er nicht unterlassen, zu seinem versprochenen Beystande Zuflucht zu nehmen.

Dieser

*) Paros ist eine der größten Inseln des Archipelags. Sie liegt unter dem 36° 56′ der nördlichen Breite, und unter dem 25° 36′ der östlichen Länge, und ist wegen ihres schönen Marmors bekannt.

Dieser Brief wurde durch den Gregorins, einen griechischen Christen, aus Constantinopel gebürtig, einen Mann, der in der alten griechischen, lateinischen, italiänischen, französischen und türkischen Sprache wohl kundig war, überschickt. Aber er brachte ihn nicht weiter, als nach Alexandrien, wo er starb, da denn der Brief durch eine andere Hand weiter befördert wurde.

Ali Bey fuhr fort, die inländischen und fremden Kaufleute aufzumuntern, und erzeigte sich ihnen in allen Stücken gefällig. Er gab den Janitscharen gemeßnen Befehl, alle fremde und Christen gegen die Beleidigungen der Muselmänner zu schützen, welche, wenn sie es nicht unterlassen würden, strenge bestraft werden sollten. Er hatte ausdrücklich in der Absicht zwey geborne Georgianer zu der Würde des Aga und Kiahaya erhoben. Der erste war Selim Aga, ein Mann von großer Herzhaftigkeit und gütigem Bezeigen; der andere war Suliman Aga, von gleicher Tapferkeit, aber unwissend, und der mahometanischen Religion sehr ergeben. Durch diese weisen Anordnungen blühte die Handlung in Aegypten,

und

und die innerlichen Angelegenheiten schienen in dem besten Zustande zu seyn.

Sobald Abudahap Maßr verlassen hatte, schickte Ali Bey sechs Schiffe mit Lebensmitteln, und allen Arten von Kriegsvorrathe nach St. Johann von Acre, zum Gebrauche für das Kriegsheer. Abudahap, der den 4. März 1771 ausgerückt war, langte den 9. vor Gaza*) an, und als er den Tag darauf die Besatzung aufforderte, die Stadt zu übergeben, und sie es abschlug, so eroberte er sie in drey Tagen mit Sturme. Mustapha Aga, der Befehlshaber, und die meisten von der Besatzung, waren in der Nacht, ehe sie überging, entwischt. Er blieb hier bis zum 26. stehen, und nahm alsdann, nachdem er einen Befehlshaber und eine hinlängliche Besatzung hinterlassen hatte, seinen Weg nach Rama**), dessen Befehlshaber er den 31. aufforderte. Allein Hassan Aga ließ

*) Gaza, eine Stadt in Palästina, ungefähr 6 Meilen von der Küste des mittelländischen Meers.

**) Eine andere Stadt in Palästina, die dem Großherrn zinsbar ist.

Bayerische Staatsbibliothek München

ließ ihm zur Antwort sagen, er wollte die Stadt bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen. Hierauf ließ Abudahap Rama bestürmen, fand aber so hartnäckigen Widerstand von Seiten Hassans, daß er sich mit Verluste von 160 Mann zurückziehen mußte. Er schloß alsdann die Stadt mit seinen Kriegsvölkern dergestalt ein, daß keine Lebensmittel hinein gebracht werden konnten, und hielt sie bis zum 20. April so eingeschlossen; da denn Hassan ein Mittel fand, seine Wachsamkeit zu hintergehen, und bey der Nacht in verstellter Kleidung nach Jerusalem zu entwischen, und die Stadt sich den folgenden Tag auf Gnade und Ungnade ergab. Abudahap verweilte sich hier bis gegen Ende des Mays, da er alles, was zur Sicherheit des Orts nothwendig war, anordnete, auf Naplouse *) losging, welches er wegnahm, indem er die Belagerten aus-

hunger-

*) Naplouse, oder Neapolis, welches ehemals unter dem Namen von Sichem bekannt war, wo die Samaritaner ihren vornehmsten Tempel hatten, ist jetzt der Aufenthalt eines Sangiaks, welcher unter dem Pasha von Sham steht.

hungerte, und von da an den Mustapha, Statthalter von Jerusalem, eine Aufforderung schickte, diese Stadt zu übergeben. Der Statthalter, nebst dem Molla der Mahometaner, und den christlichen Vicarien des Patriarchen von Jerusalem, und des armenischen Patriarchen, ließen den Abudahab ersuchen, seine Waffen zuerst gegen die Stadt Sham (oder Damascus), unter dessen Pasha Jerusalem stand, zu wenden; denn wenn er diesen Ort erobert hätte, so würde sich ihm Jerusalem ergeben. Diese Bitte wurde von abgeordneten christlichen Priestern von dem Patriarchen, die reiche Geschenke bey sich hatten, begleitet. Abudahap fand durch diese Geschenke seinen Geiz befriedigt, und durch die Höflichkeit der Abgeordneten seinem Stolze geschmeichelt; und da er überdieß keinen Befehl hatte, die heilige Stadt zu bestürmen, oder ihre Mauern zu beschießen, begegnete er den Priestern sehr leutselig, und verwilligte ihnen ihr Ansuchen.

Nachdem er zu Naplouse alles in Richtigkeit gebracht hatte, brach er nach Jaf-

fa*) auf, welches die Belagerung zwey Monate aushielt, und alsdann mit Vergleich überging.

Im Herbstmonate wendete sich Abudahap nach Cölosyrien, und schlug, nachdem er über den Berg Carmel gegangen war, in den Ebenen von Ptolemais**) sein Lager auf. Als er daselbst ankam, stellten sich Scheik Sleby und Scheik Crime von Seiten ihres Vaters, Scheik Dahers, mit Geschenken von Rauchwerke und andern kostbaren Dingen ein, Abudahap zu seinem Fortgange und zu seiner glücklichen Ankunft Glück zu wünschen. Sie wurden mit vieler äußerlicher Höflichkeit empfangen, aber der hoch-

*) Das alte Joppe, ein Seehafen zwischen Cäsarea und Ascalon, 50 Meilen gegen Abend von Jerusalem, unter dem 32° 26′ der Breite, und 36° der östlichen Länge. Es liegt auf einem felsigten Hügel, und wird von der Seeseite durch eine Kette von Felsen vertheidigt, die für kleine Schiffe einen Hafen machen, und ist zu Lande von einer steinernen Mauer umgeben.

**) Heute zu Tage St. Johann von Acre.

hochmüthige Feldherr fand seinen Stolz beleidigt, daß nicht Scheik Daher ihn selbst besuchte, welches er so hoch empfand, daß er den alten Bundesgenossen, und standhaften Freund seines Herrn nicht würdigte, zu besuchen, sondern seinen Kiahaya abschickte, den Besuch und die Begrüßung zu erwiedern. Der alte Scheik empfand die Geringschätzung, hielt es aber auf eine edle Art für verächtlich, es sich merken zu lassen, sondern schrieb es seiner Jugend und seinem Stolze zu. Zu Ausgange des Herbstmonats verließ Abudahap Ptolemais, und nachdem er seinen Zug über einen Arm des Berges Libanon genommen hatte, wandte er sich nach Said *), welches sich sogleich ergab, als er es aufforderte. Nachdem er eine Besatzung hinein gelegt hatte, nahm er in der Mitte des Weinmonats seinen Zug nach Sham (oder Damascus), welches er vom

*) Das alte Sidon, unter dem 33° 35′ der Breite, und 36° 15′ der östlichen Länge, ein berühmter Hafen in der Levante, 70 Meilen gegen Mittag von Tripolis, und so viel gegen Mitternacht von Jerusalem.

24. dieses Monats bis zu Ende des Wintermonats belagerte, da der Pasha, welcher fand, daß sich die Stadt nicht länger halten konnte, sich in der Nacht nach Halep *) zog, und die halb verhungerten Einwohner dem Ueberwinder die Thore öffneten, und sich seiner Gnade unterwarfen. Er bezeigte auch wirklich gegen das Volk keine Grausamkeit, und hielt seine Truppen vom Plündern ab, indem er seine Waffen gegen die Citadelle wendete, welche eine Woche länger aushielt, bis der Statthalter von seinen Soldaten ermordet, und Abudahap hinein gelassen wurde.

Abudahap blieb in Sham sechs Wochen stehen, während welcher Zeit sein schnelles Glück ihn auf die Gedanken brachte, seine Eroberungen zu seinem eignen Nutzen fortzusetzen. Seine Habsucht und sein Ehrgeiz trieben ihn an, alle Verbindlichkeit gegen seinen Herrn und Wohlthäter, dem er nicht mehr als alles zu verdanken hatte, zu verges-

*) Oder Aleppo, die Hauptstadt dieser Statthalterschaft, 70 Meilen gegen Morgen von der See, unter dem 36° 30′ der Breite, und 37° der Länge.

vergessen, und den Entschluß zu fassen, Aegypten sich selbst zu unterwerfen. Diesen Zweck zu erreichen, zog er seine ganze Kriegsmacht zusammen, als er Sham verließ, indem er durch die Plätze, die er erobert hatte, rückwärts seinen Weg nahm, und sein Heer dadurch verstärkte, daß er alle Besatzungen, die er hinterlassen hatte, herauszog.

Allein obgleich seine Anschläge gegen den Ali Bey gerichtet waren, so ging er doch nicht zuerst auf Maßr los, weil er wohl wußte, daß ihn die Janitscharen haßten; sondern er wandte sich durch die Wüsten, zwischen dem rothen Meere und Aegypten, und langte in Ober-Agypten an, wo er den 1. März 1772 von der Hauptstadt Besitz nahm, und alle Sangiaks aufforderte, entweder zu ihm zu stoßen, oder das Land zu räumen. Sie befanden sich nicht im Stande, seinem zahlreichen und mächtigen Kriegsheere, welches bereits durch wiederholte Siege aufgeblasen war, zu widerstehen, unterwarfen sich ihm, und stießen mit allen ihren Truppen zu seinem Heere.

Abudahap, der sich nun mächtig genug befand, etwas zu unternehmen, zog die Maske ab, und erklärte öffentlich seine Absicht, den Ali Bey zu stürzen, zog sich nach Nieder-Aegypten, und schlug den 9. April Alt-Cairo gegen über sein Lager auf. Ali Bey, der über die plötzliche Erscheinung Abudahaps erschrack, entdeckte gar zu deutlich seine bösen Absichten, und tadelte sich selbst, daß er gegen die Nachrichten, die er von seiner Undankbarkeit erhalten, die Ohren verstopft hatte. Er fand es für nothwendig, Abudahap den Uebergang über den Nil zu versperren, wenn er Maßr erhalten wollte. Er zog daher eine Macht von 20000 Mann zusammen, und stellte den Ishmael Bey an ihre Spitze, mit dem Befehle, den Uebergang über den Fluß streitig zu machen. Allein sobald Ishmael daselbst anlangte, ließ Abudahap ihm sagen, daß, wenn er sich ihm widersetzte, er ihn würde hinrichten lassen, wenn er siegte, woran er nicht zweifelte, weil er ihm an der Anzahl der Truppen sehr überlegen wäre; wenn er aber im Gegentheil sich mit ihm verbinden wollte, so sollte er an der Regierung, und an

allen

allen seinen Würden Theil nehmen. Ishmael trug nicht lange Bedenken, er hielt es für besser, zur stärksten Parthey sich zu wenden, und Antheil an der Regierung zu haben, als seine Güter und sein Leben zu verlieren, daher ließ er den 8. April seine Leute in Abudahaps Lager einrücken, wo sie mit großer Freude empfangen wurden.

Ali Bey hatte kaum von dieser Verbindung Nachricht erhalten, als er sich in das Schloß von Maßr zog, wohin er alles sein Geld und seine Juwelen, nebst denen von seinen Freunden, auf die er sich verlassen konnte, mitnahm, mit dem Entschlusse, sich gegen seinen undankbaren Schwager zu vertheidigen. Aber den dritten Tag darauf gab ihm Scheik Achmet, der vierte Sohn Scheik Dahers, der damals dem Ali Bey einen Besuch abstattete, den Rath, das Schloß zu verlassen, und nach Palästina seine Zuflucht zu nehmen, wo er versichert wäre, daß ihn sein Vater mit offnen Armen aufnehmen, und sich für glücklich schätzen würde, seinen Befehlen zu gehorchen. Er stellte ihm vor, daß durch diesen Weg Mittel ausfindig gemacht werden könnten, sein

Königreich wieder zu erlangen; wenn er aber in dem Schlosse bliebe, so würde der Feind gar bald alle Hülfe, die man ihm zuschicken könnte, abschneiden, und dann würde er genöthigt seyn, entweder sein Leben in die Schanze zu schlagen, oder sich der Gnade seiner Sclaven zu unterwerfen. Ali Bey konnte die Billigkeit dieses Vorschlags nicht läugnen, und beschloß, das Schloß und die Stadt noch in dieser Nacht zu verlassen, ehe Abudahap Besitz von der Stadt nehmen, und ihn daran verhindern würde.

Ali Bey gab also gleich Befehl, daß sein Gepäcke fertig gehalten würde, schickte an die Sangiaks, die freywillig zu ihm stoßen wollten, und gab die Anführung der Truppen, die ihm übrig geblieben waren, seinem treuen Ali Bey Tantavi. Er schickte auch an den Maalim Risk, alles das Geld von den Einkünften, welches er in Händen hätte, mitzubringen; allein Risk war nirgends anzutreffen. Er fertigte auch den Jacob, den Armenier, nach der Insel Paros ab, dem Grafen Orlow, dem russischen General, seinen Zustand zu wissen zu thun, und ihn

um

um Beystand zu ersuchen. Darauf reiste er mit allen den Herren, und denen von seinem Hause, die ihm treu geblieben waren*), von Maßr

*) Die Beys, welche dem Ali Bey in seinem Unglücke getreu blieben, waren folgende:

Ali Bey Tantavi. Rosvan Bey, Ali Bey's Neffe. Morat Bey. Abdourahman Bey. Latiff Bey. Mustapha Bey. Ibrahim Bey (der Circassier). Zulficar Bey. Achip Bey. Oßman Bey. Selim, Aga der Janitscharen, und Suleiman, Kiahaya der Janitscharen.

Die Officiers von des Ali Bey Hause waren folgende:

Rusuph, Hasnadar Aga (oder Schatzmeister), ein Georgianer. Rusvan, Chiouhadar Aga (oder Kleiderbewahrer), ein Georgianer. Othman, Selictar Aga (oder Schwertträger), ein Abazianer, und Neffe Abudahaps. Oßman Aga, Sarikchee Pashee (oder Turbanträger), ein Georgianer. Rusuph, Chiupukchee Pashee (oder Träger der Pfeifen und des Tabaks), ein Georgianer. Husein Aga, Imbrikchee Pashee (oder Verwahrer der Wassergefäße, Becken und

Maßr ab. Die Anzahl der Truppen, die ihn begleiteten, belief sich, zu Pferde und zu Fuße, nicht über 7000 Mann. Sein Schatz und seine Kleider wurden auf 26 Dromedaren geladen. Sein baares Geld belief sich auf 800,000 Mahbubs und Funduclys; das übrige von seinem Schatze bestand in Juwelen, und betrug ungefähr 6 Millionen Ducaten.

Den 12. April 1772 gegen Abend verließ Ali Bey Maßr, und machte sich auf die Reise, die er Tag und Nacht fortsetzte, damit er nicht von dem Abudahap verfolgt würde, und langte den 15. zu Hanniounus *) an; er hatte aber auf diesem kurzen Wege das Unglück, daß ihm fünfe von seinen Dromedaren (wovon eins mit Gelde, und die übrigen mit seiner Kleidung beladen waren), von den Arabern geraubt wurden. Den 16. kam er nach Gaza **), blieb aber nicht

und Handtücher), ein Circassier. Abdourahman Aga, Salaher (oder Stallmeister), ein Sinopianer.

*) Eine kleine Stadt an der Erdzunge von Suez, an dem mittelländischen Meere.

**) Achtzehn Meilen davon.

nicht daselbst, weil diese Stadt in feindlichen Händen war, sondern langte den 23. zu Ptolemais an, wo er bey Caifa, auf den Ebenen unter dem Berge Carmel sich lagerte.

Die Beschwerlichkeit auf der Reise, die Unruhe seines Gemüths, und die heftige Empfindung der Undankbarbeit Abudahaps hatten eine solche Wirkung auf Ali Bey, daß er, sobald er sein Lager aufgeschlagen hatte, in ein heftiges Fieber fiel. Scheik Daher kam sogleich zu ihm, und bot ihm allen Beystand, der in seiner Macht war, an, indem er ihn ersuchte, in seinem Pallaste seine Wohnung zu nehmen, welches Ali Bey verbat, daher ihm der würdige Scheik seine besten Aerzte schickte, durch deren Hülfe er in drey Wochen wiederhergestellt wurde.

Die Einwohner von Barut (oder Berytus), welche meistentheils griechische Christen sind, waren äußerst mißvergnügt mit ihrer Regierung, und hatten an den rüssischen General geschrieben, sie von ihrer Sclaverey zu befreyen. Es erschien also gegen Ende des Aprils 1772 eine russische Flotte vor dieser Stadt, nahm sie ein, und plünder-

plünderte sie. Sie setzten den Emir Mahamut, (einen Mann, der von den Christen sehr hochgeschätzt wurde), zum Statthalter ein, mit dem Befehle, jährlich einen gewissen Tribut zu bezahlen. Hierauf segelte diese Flotte vor Acre, wo sie die Complimente des Grafen Orlow an Scheik Daher ausrichtete, und sich erkundigte, ob er einen Auftrag an selbigen hätte. Die Russen wußten damals noch nicht, daß Ali Bey hatte Aegypten verlassen müssen, und wunderten sich gar sehr, als sie dieses von Scheik Daher vernahmen. Gleichwohl verfügten sich die vornehmsten Officiers, der Ritter George Rizo, aus Salonica *) gebürtig, und Adjutant des Grafen von Orlow, und der Ritter Constantin Psaro, aus der Insel Meconos **), nebst dem Joseph, einem Georgianer,

*) Salonichi, das alte Thessalonich, ein Hafen in der Türkey, im Archipelago, unter dem 41° der Breite, und 23° 13′ der östlichen Länge.

**) Meconos, oder Mycone, eine Insel im Archipelago, unter dem 37° 28′ der Breite, und 25° 51′ der östlichen Länge.

gianer, und Günstling in dem Hause des russischen Feldherrn, zu dem Ali Bey in sein Lager, ihm die Aufwartung zu machen. Er bewirthete sie einige Tage mit vieler Höflichkeit, und nachdem er ihnen verschiedene wichtige Geschenke gemacht hatte, schickte er einen von seinen Sangiaks, Zulficar Bey, einen Mann von sehr gutem Betragen, als seinen Gesandten, an den Grafen mit ihnen ab. Er schickte ihm drey von seinen besten Pferden, und das Dromedar, welches er gewöhnlich ritt, mit prächtigen Geschirren zum Geschenke. In seinen Briefen an den Grafen Orlow ersuchte er ihn, daß er ihm einiges grobes Geschütz und Kriegsvorrath überschicken möchte, weil die Eilfertigkeit, mit welcher er Maßr hatte verlassen müssen, ihm nicht verstattet habe, selbiges mitzunehmen, und wünschte, daß er ihm 2- bis 3000 Albanier, die damals in russischen Diensten standen, aufheben möchte; indem er nicht zweifelte, mit diesem Beystande, und den Truppen des Scheik Daher, im Stande zu seyn, wieder nach Aegypten zu gehen. Die russische Flotte ging, nebst Ali Bey's Abgesandten in einer Xebeque, den 18. May

von

von Acra unter Segel, und stieß zu dem Grafen Orlow auf der Insel Paros.

In Erwartung einer Antwort von dem Grafen von Orlow, und weil seine Gesundheit jetzt wiederhergestellt war, gab Ali Bey dem Tantavi Befehl, die Hälfte seiner Truppen zu nehmen, sich mit denen von Scheik Daher zu verbinden, damit nach Said oder Sidon zu gehen, und diesen Platz wieder zu erobern zu suchen. Nachdem Tantavi von seinem Herrn seine Befehle erhalten hatte, stieß er zu Scheik Sleby und Scheik Crime, die schon mit ihren Leuten bereit standen, ihm zu folgen. Sie setzten sich also in der Mitte des Junii 1772 in Bewegung, und langten, nachdem sie über den Antilibanus gegangen waren, den 17. zu Soor, oder Tyrus an, wo der Mutevele des Orts, welches so viel als Freyherr bedeutet, Scheik Hassan, sie mit der größten Freundschaft aufnahm, ihnen seine Dienste anbot, und sagte, wenn sie mehr Leute brauchten, so könnten sie alle seine Truppen, welche aus 200 Mann zu Pferde, und ungefähr 400 zu Fuße bestanden, mitnehmen. Tantavi dankte ihm für die Anerbietung seiner Leute,

und versicherte, daß ihm seine Gesellschaft sehr angenehm seyn würde, wenn er es für gut befinden könnte, sich mit ihm zu verbinden. Sie brachen daher, nachdem sie sich und ihre Truppen erfrischt hatten, gegen Sidon auf, welches zu Lande ungefähr 18 Meilen davon entfernt ist. Aber Hassan, Pasha von zwey Roßschweifen, welcher zum Statthalter des Platzes verordnet war, nachdem ihn Abudahap verlassen hatte, hielt sich für überlegen an Macht, und that, weil er nicht für gut befand, sich einer Belagerung auszusetzen, einen Ausfall aus der Stadt, das Kriegsheer des Tantavi und seine Bundesgenossen anzugreifen. Hassan Pasha's Macht belief sich ungefähr auf 13000 Mann; Tantavi nebst Scheik Daher hatten in allen ungefähr 6000 Mann, meistentheils Reiterey. Es kam den 27. Junii um neun Uhr des Morgens zwischen den beyden Kriegsheeren zum Gefechte, und die Schlacht dauerte etwas über eilf Uhr. Sie endigte sich mit der gänzlichen Niederlage des Hassan Pasha, welcher, nach einem Verluste von 4= bis 5000 Mann, mit dem Ueberreste seiner Truppen in die Flucht geschlagen

wurde. Von Tantavi's Seite blieben ungefähr 200 Mann auf dem Platze, außer zweyen Caschiphs, und Oßman Bey war verwundet. Er hielt den Tag darauf in Sidon triumphirend seinen Einzug, und nahm von den Schlössern und der Stadt im Namen seines Herrn Besitz. Nach einem Aufenthalte von vierzehn Tagen brach Tantavi, nachdem er in Sidon eine Besatzung, und den Hassan Bey als Befehlshaber darinn gelassen hatte, mit seinem Kriegsheere auf, ging nach Acke' zurücke, und von da in das Lager bey Caipha. Den 29. Julii war Ali Bey von seiner Krankheit wiederhergestellt, und da er sich im Stande befand, mit seinem Kriegsheere gleichfalls im Felde zu erscheinen, so ersuchte er den Scheik Daher um grobes Geschütz und Kriegsvorrath, Joppa oder Jopha zu erobern. Daher verwilligte ihm nicht allein seine Bitte, sondern erbot sich auch, selbst nebst seinen Söhnen das Kriegsheer zu begleiten, welches Ali Bey mit Danke annahm.

Ich darf hier nicht vergessen, anzuführen, daß während der Unpäßlichkeit des Ali Bey und Tantavi's Abwesenheit einige

von

von seinen Soldaten Gelegenheit fanden, zu entweichen, und nach Aegypten zu gehen. Sein Hasnadar Joseph, welcher der mahometanischen Religion überdrüßig geworden war, und Gelegenheit hatte, sich mit einigen Christen zu unterhalten, dachte mit Schmerze und Betrübniß an seine erste Religion, und beschloß, sich in Freyheit zu setzen. Nachdem er 7000 Ducaten von seinem eignen Gelde zu sich genommen, und durch Hülfe eines vertrauten Freundes ein Boot erhalten hatte, so nahm er die Flucht nach Cypern.

Daher belud zwey Schiffe mit Mund- und Kriegsvorrathe, die er zur See abschicken wollte, und zwey andere Transportschiffe, einige von Ali Bey's Truppen überzusetzen. Nachdem alle nöthige Dinge veranstaltet waren, brach Ali Bey den 12. August zu Lande auf, ging über den Berg Carmel, und rückte den 16. vor Joppa, wo er eine und eine Viertel-Meile gegen Nordost von der Stadt, an einem Bache sein Lager aufschlug. Die Schiffe mit den Soldaten, mit dem Mund- und Kriegsvorrathe kamen vorher an, und warfen in einem kleinen

Meerbusen, sechs Meilen gegen Mitternacht von Joppa, den Anker. Nachdem sie daselbst ihre Ladung ans Land gebracht hatten, wurde sie ohne Verzug auf Cameele geladen, und den folgenden Tag kamen die Bedürfnisse größtentheils in dem Lager an. Den 17. ließ Ali Bey den Mustapha Bey, den Bruder des Hassan, Pasha von Naplouse, welcher Befehlshaber in der Stadt war, auffordern, sich zu ergeben. Aber Mustapha Bey, der sich vorher schon mit Soldaten und Lebensmitteln versorgt hatte, schlug es rund ab, worauf Ali Bey den Sangiaks Befehl gab, rings um die Stadt herum eine Linie zu ziehen, und jeder von ihnen mußte seinen Posten mit 200 Mann besetzen.

Halil Bey und Latiph Bey bekamen ihre Stellung gegen Nordost, in einer Entfernung von 200 Ruthen. Abdourahman Bey und Morat Bey standen gegen Morgen, und Mustapha Bey nebst Akip Bey gegen Mittag. Die Belagerung wurde eröffnet, und gegen das östliche Thor eine Batterie aufgeworfen, die man mit zwey eisernen zwölfpfündigen Stücken besetzte. Abdourahman Aga, aus Trapezunt gebürtig,

bürtig, welcher von der Artillerie einige Kenntniß hatte, war die Aufsicht über dieses Geschütz aufgetragen, welches von einigen Griechen bedient wurde. Es wurde auch eine andere Batterie aufgeworfen, und mit einem metallenen Sechzehnpfünder, und mit einem Mörser von 16 Zoll besetzt. Mit diesem Geschütze thaten sie den Häusern in der Stadt großen Schaden, ob sie gleich den Mörser nur mit der Bleywage richteten. Nach einer Belagerung von vierzehn Tagen gab Ali Bey zu einem Hauptsturme Befehl; aber er fand tapfern Widerstand, und wurde mit einem Verluste von ungefähr 60 Todten und Verwundeten zurückgeschlagen.

Ali Bey hielt die Stadt Joppa auf der Landseite noch belagert, schickte aber unter Tantavi, von seinen eignen, und Scheik Dahers Truppen, ein starkes abgetheiltes Heer ab, Gaza anzugreifen, welches in vierzehn Tagen erobert wurde. Darauf schickten die Einwohner von Rama und Lidda Abgeordnete, sich unter Ali Bey's Schutz zu begeben, und erboten sich, seine Statthalter anzunehmen. Hassan Bey wurde daher abgeschickt, in Lidda die Befehlshaberstelle

 anzu-

anzutreten, und Selim Aga, in Rama die Regierung zu führen, worauf das abgeschickte Corps wieder nach Joppa zurückkehrte.

Obgleich Joppa zu Lande noch genau eingeschlossen war, so hatten doch die Belagerten den Hafen offen, wodurch sie zuweilen Hülfe aus Aegypten erhielten. Endlich aber fingen ihre Lebensmittel an abzunehmen, und an Brennholz mangelte es ihnen gänzlich. Sie baten den Mustapha Bey, ihr Leben, ihre Häuser und ihre schönen Gärten, welche vor der Stadt lagen, und vielleicht die angenehmsten in diesem Theile der Welt sind, zu schonen, aber er schlug es ihnen ab. Die elenden Einwohner mußten also Reiß mit Handmühlen zermalmen, Brot daraus zu backen, indem sie keinen andern Vorrath hatten, und sie stahlen sich in der Nacht heraus, die schönen Citronen- und Pomeranzenbäume umzuhauen, damit sie Holz, ihr Brot zu backen, hätten. Ali Bey hatte anfänglich seinen Soldaten befohlen, diese Bäume zu schonen, und bloß die Früchte davon zu essen; als er aber sahe, daß die Belagerten diesen Ge-

brauch davon machten, so ließ er sie alle umhauen, und zerstörte diese schönen und nützlichen Gärten, um den Belagerten das Brennholz abzuschneiden, welches ihren elenden Zustand gar sehr vergrößerte.

Die Belagerung hatte bereits einen Monat gedauert, als den 17. Septemb. Sulficar Bey, welcher an den Grafen Orlow war abgeschickt worden, in einem russischen Transportschiffe unter englischer Flagge, welches der Hauptmann Brown anführte, zurückkam. In diesem Schiffe langte auch Jacob, der Armenier, welcher an den Grafen war abgeschickt worden, ehe Ali Bey Maßr verlassen hatte, nebst zwey russischen Officieren, mit einem Briefe von ihrem Generale, und einigen Geschenken an. Das Transportschiff warf in einem kleinen Hafen, Namens Abu Daout, den Anker, und Sulficar Bey fertigte einen Boten an Ali Bey ab, ihm von seiner Ankunft Nachricht zu geben. Es wurden sogleich Cameele und Pferde abgeschickt, die Officier und das Gepäcke ins Lager zu bringen. Sulficar Bey verfügte sich zuerst mit dem Schreiben des russischen Generals zu Ali Bey, und meldete

ihm, daß die Officier draußen wären. Sie wurden sogleich vorgelassen, von dem Sulficar Bey hinein geführt, und hatten die Ehre, dem Ali Bey die Hand zu küssen. Der Brief von dem Grafen Orlow, der auf einer Seite in russischer, und auf der andern in italiänischer Sprache geschrieben war, wurde alsdann dem Ali Bey vorgelesen, und in die türkische Sprache übersetzt. Er enthielt viele Versprechungen eines schleunigen Beystands, worauf sich Ali Bey freylich verließ; aber ach! sie wurden niemals erfüllt, und die beyden russischen Officier, Herr Clinglinoff, Hauptmann von der Reiterey, und der Lieutenant Sergey Pleshoff, waren der einzige Beystand, der jemals ankam, und diese wurden bloß abgeschickt, die Stärke des Ali Bey zu untersuchen. Die Geschenke bestanden in acht Stücken Seidenzeug mit goldnen und silbernen Blumen, welche auf der Insel Cio verfertigt waren, in drey metallenen vierpfündigen Feldstücken, sieben Fässern feines Schießpulver, 500 Kugeln, und drey Lavetten zu den Stücken, von einer neuen Erfindung.

Nach der Audienz der russischen Officier bey dem Ali Bey, wurden sie zu dem alten Scheik Daher geführt, welcher sie mit der größten Höflichkeit empfing, und mit Caffee bewirthete. Es wurde für diese Herren ein Zelt aufgeschlagen, welches mit allen zu ihrer Bequemlichkeit nöthigen Dingen, und mit einem Koche und andern Bedienten versehen war.

Es wurde hierauf in Süden von Joppa, ungefähr 100 Ruthen von den Mauern, eine andere Batterie aufgeworfen, auf welche die drey Zwölfpfünder gepflanzt wurden. Hauptmann Clinglinoff bat sich das Commando derselben aus, und mit Hülfe seines Bedienten Jacobs, aus Norwegen gebürtig, that er der Stadt großen Schaden, und warf einen Theil ihrer Mauern über den Haufen. Der Tag war sehr heiß, und Hauptmann Clinglinoff hörte auf zu feuern, sich ein wenig zu erholen, als er aus Verlangen zu sehen, was er für Schaden gethan hätte, nicht zufrieden war, das Einstürzen der beschoßnen Mauern durch die Schießscharten zu besehen, sondern sogar den Kopf hinaussteckte. Indem er nun da-

mit beschäftigt war, wurde er von den Belagerten entdeckt, und einer von ihnen zielte so geschickt, daß die Kugel des Hauptmanns Brust traf, welcher in einer Stunde darauf starb. Lieutenant Pleshoff und Jacob trugen den Leichnam in das Zelt, und nachdem sie ihm die Weste, wodurch die Kugel gegangen war, ausgezogen hatten, begruben sie ihn nicht weit von dem Zelte, in seinen Kleidern und Stiefeln. Dieser tapfere Mann erbot sich, einige Tage vor seinem Tode, die Schiffe, welche sich in dem Hafen von Joppa befanden, in der Nacht zu verbrennen. Er bereitete einige brennbare Materien zu, und machte sich mit dem Lieutenant Pleshoff in einem langen Boote auf den Weg; allein der Feind feuerte so heftig auf sie, daß sie zurückweichen mußten. Die Belagerten hatten auch eines Tags auf die englische Flagge gefeuert, allein Hauptmann *Brown* erwiederte die Begrüßung mit einer ganzen Lage.

Ali Bey war über den Tod des Hauptmanns Clinglinoff, welchen er zu rächen wünschte, sehr betrübt. Er bat den Hauptmann *Brown*, ihm drey von seinen Schiffs-

stücken,

stücken, welches Sechspfünder waren, zu schicken, welche auch sogleich ans Ufer gebracht, und auf der nordöstlichen Batterie des Halil Bey und Latiph Bey aufgepflanzt wurden. Hiermit wurden solche Oeffnungen in der Mauer gemacht, daß sich Ali Bey zu einem zweyten Sturme entschloß, welcher auf der mittägigen Seite der Stadt, im Anfange des Octobers, aber mit eben so geringem Erfolge, als der erste, unternommen wurde; indem Ali Bey's Truppen zurückgeschlagen, einige von seinen eignen Sclaven getödtet, und Ibrahim Bey, aus Circassien, nebst verschiednen andern verwundet wurden.

Den 22. October verließ das russische Transportschiff nebst dem Lieutenant Pleshoff Joppa, und kehrte zu dem Grafen Orlow zurück. Ali Bey schickte mit ihm ein Schreiben an den Grafen ab, worinn er ihm für seine Geschenke dankte, und ein andres an die Kaiserinn von Rußland, in welchem er sie um ihren Beystand ersuchte. Sie wurden von Suleiman, Kiahaya der Janitscharen, mitgenommen, denn Sulficar war gefährlich krank. Er starb auch wirklich

lich einige Tage darauf, und wurde wegen seiner gefälligen und artigen Aufführung allgemein bedauert. Er war der dritte Sangiak, welcher während der Belagerung gestorben war. Die andern waren Achmet Bey, welcher in der Unternehmung gegen Sidon war verwundet worden, und Ibrahim Bey, aus Circassien, welcher in dem zweyten Sturme tödtlich verwundet wurde.

Im November, während daß sich Suleiman Kiahaya auf seiner Reise befand, kam eine russische Flotte zum andernmale nach Barut (oder Berytus), die Bezahlung des Tributs, welcher bey der ersten Aufforderung war verwilligt worden, durch Zwangsmittel zu erhalten. Nach dieser Verrichtung langte die Flotte in der Mitte des Decembers vor Joppa an. Einige von den Officiers machten dem Ali Bey in seinem Lager ihre Aufwartung, von denen der Ritter Panagiotti Alexiano Briefe von dem Grafen Orlow an den Ali Bey, und von dem Ritter Rizo an den Sulficar Bey mitbrachte. Der Brief des Grafen enthielt nichts weiter, als Complimente und Versicherungen der Freundschaft, und des Beystan-

standes gegen den gemeinschaftlichen Feind. Die Flotte beschoß Joppa zwey Tage, aber ohne Wirkung, und da der Befehlshaber keinen Befehl hatte, mit dem Ali Bey gemeinschaftlich zu Werke zu gehen, und die See für Schiffe unsicher war, wenn übles Wetter einfiel, so ging er wieder unter Segel.

Nach ihrer Abfahrt rüstete Scheik Daher eine halbe Galeere und ein kleines Schiff aus, den Hafen von Joppa zu versperren, und die Ankunft einiger Hülfe zu verhindern. Allein ein Schiff von 25 Tonnen hinterging ihre Wachsamkeit, und kam mit einer kleinen Ladung von Reiß und Zwieback hinein. Mit dieser Beyhülfe hielten sie sich noch eine kurze Zeit, aber der Hunger nöthigte sie doch endlich, zu Vergleichspunkten zu schreiten, welches den 31. Jänner geschah. Hassan Bey, der Statthalter, hielt nebst seinen Soldaten, und Gepäcke, in der Nacht an das Ufer der See seinen Auszug, und begab sich zu seinem Bruder zu Naplouse, und Ali Bey und Scheik Daher zog den 1. Februar in die Stadt.

Ali Bey hielt sich bis zum 22. Februar, da Suleiman Kiahaya von dem Grafen Orlow zurückkam, in Joppa auf, und verließ den 26. die Stadt, nachdem er sie dem Scheik Daher übergeben hatte.

Während der Belagerung von Joppa, und im November, kam Maalim Risk, der erste Minister des Ali Bey in den arabischen Geschäften, (welchen man nicht finden konnte, als Ali Bey Maßr verlassen mußte,) zu jedermanns größtem Erstaunen, in einem sehr elenden Zustande in dem Lager an. Er hatte ein grobes schmutziges Hemd an, mit einem ledernen Gürtel zugegürtet; verschiedne Schnuren von großen Rosenkränzen hingen ihm auf die Brust herab; sein Haar war kurz abgeschnitten, und gekräuselt, wie es die Abyssinier tragen. Er ging ohne Mütze und barfuß; kurz, in dem Aufzuge eines türkischen Einsiedlers. Seine Haut war schwarz, und seine Person dürre, wie ein Gespenst. Als Ali Bey zuerst seine Ankunft vernahm, konnte er es kaum glauben. Er befahl, daß er vor ihn gebracht werden sollte, und alsdann konnte er sich über seine abentheuerliche Gestalt

kaum

kaum des Lachens enthalten. Nach einigen Fragen, befahl ihm Ali Bey, sich zur Ruhe zu begeben, und sein Hasnadar sollte ihm die gehörige Kleidung reichen. Alle diejenigen, welche Ali Bey ergeben waren, und sich erinnerten, daß Maalim Risk ehemals sein Günstling gewesen war, bestrebten sich um die Wette, ihn mit dem Nötigsten zu versorgen. Ich gab ihm auch eine silberne Taschenuhr, sechs chinesische Caffeeschalen, und sechs Teller von Silberdrath, sie darauf zu setzen, (weil die Unterschalen in diesem Lande nicht Mode sind) zwey Caffeekannen, und einen Kasten seine Kleider zu verwahren, nebst einigen andern Kleinigkeiten. Auf solche Art war Maalim Risk bald wieder wie ein vornehmer Mann gekleidet, und im Stande, sich als ein solcher sehen zu lassen. Man hat nachher erfahren, daß, als Ali Bey Maßr verließ, und zu dem Maalim schickte, so viel Geld, als er in Händen hätte, mitzubringen, dieser Verräther den Schatz in die Erde vergrub, sich in einen Einsiedler verkleidete, Maßr verließ und vom April bis in den November in den ägyptischen Wüsten

herum-

herumirrte, wo er vernahm, daß Ali Bey sich in gutem Stande befände, daher er wieder in sein Lager kam, seine Heucheley aufs neue zu versuchen.

Die Ursache, die Maalim Rifk von seiner Entfernung, als Ali Bey nach ihm schickte, angab, war seine Furcht vor dem Abudahap, damit er ihm nicht in die Hände fallen möchte, weil er wohl wußte, daß ihm Abudahap das Leben nicht schenken würde. Ali Bey glaubte dieß, nahm ihn deswegen wieder an, und setzte ihn in sein erstes Amt wieder ein, besonders da Rifk sich für einen Sterndeuter ausgab, und dadurch Ali Bey's Gunst erworben hatte.

Während daß Ali Bey vor Joppa im Lager stand, empfing er einen andern unerwarteten Besuch. Dieß war Scheik Abdallah, Emir von Mecca, welcher nach der Flucht des Ali Bey von Maßr seiner Würde und der Regierung entsetzt, und genöthigt worden war, beyde auf des Abudahap Befehl, weil es der Wille des Großherrn wäre, dem Emir Mohammed abzutreten. Er mußte sich dieses gefallen lassen, weil er nicht im Stande war sich

dem Abudahap zu widersetzen, legte die Würde eines Sheriffs nieder, und kam in Ali Bey's Lager. Er wurde als ein heiliger Fürst mit großer Andacht und Ehrfurcht empfangen, und verfügte sich, nach einem Verweilen von vierzehn Tagen, mit seinem Gefolge wieder nach Medina. Er war ungefähr 5 Fuß, 8 Zoll hoch, von wollüstiger und finsterer Gemüthsart, und hatte schwarze Augen, und einen langen schwarzen Bart.

Da es einigen Lesern seltsam vorkommen wird, daß Ali Bey Joppa an Scheik Daher überlassen, nachdem ihm die Eroberung desselben so viele Mühe gekostet hatte, so will ich hier die Ursache von diesem Schritte anführen.

Als Ali Bey nach Acre kam, und Scheik Dahers Beystand verlangte, so schloß er einen Vertrag mit ihm, wodurch er sich anheischig machte, dem Scheik Daher für seine Hülfsvölker des Tags 100 Zechinen (57 Pfund, 10 Schillinge, nach englischem Gelde) zu bezahlen, und da er sich nicht im Stande befand, das Rückständige von diesem Gelde abzutragen, so übergab er dem Scheik Joppa, Rama, Lidda, Azotus,

Gaza und Haneunus als Unterpfänder für die Bezahlung, und Scheik Daher beschloß, Joppa mit einer neuen Mauer zu umgeben, wozu noch vor der Abreise des Ali Bey der Grund schon gelegt, und einiger Fortgang gemacht war.

Während des Aufenthalts des Ali Bey in Joppa, zu Ausgange des Februars 1773, wurde Maximilian Bongarde, ein Deutscher von Geburt, und in russischen Diensten, von dem russischen General abgeschickt, den Hafen von Alexandria zu untersuchen. Er lief wegen übler Witterung in Joppa ein, und da er begierig war, den Ali Bey zu sehen, so stellte ich ihn diesem Fürsten vor, welcher ihn mit vieler Gütigkeit empfing, viele Fragen wegen seiner Geschäfte an ihn that, und ihn dem Abte des griechischen Klosters während seines Aufenthalts empfahl. In wenig Tagen ging er nach Acre, wo er den Grafen Giovanni Molinari antraf, mit welchem er nach Tyrus ging, und daselbst Gelegenheit fand, seinen Rückweg zu nehmen.

Es war den 3. März 1773, als Ali Bey Joppa verließ. Die Janitscharen von

Mahr,

Maßr, und die vornehmsten Einwohner dieser Stadt hatten einen Abgeordneten an ihn geschickt, und da sie der geizigen und tyrannischen Regierung Abudahaps müde waren, so versicherten sie dem Ali Bey, daß, wenn er nach Maßr zurück kommen wollte, sie ihm die Thore eröffnen, und, im Falle eines Widerstands von Seiten Abudahaps, alle die Waffen ergreifen würden, ihm die Spitze zu bieten. Ali Bey brach also mit seinem ganzen Kriegsheere auf, und die Scheiks Daher, Slebi, Crime, und der Scheik von Tyrus begleiteten ihn nach Naplouse. Es war zuerst seine Absicht, diese Stadt wegzunehmen, da er sie aber wohl befestigt fand, und sahe, daß es viele Schwierigkeit kosten würde, in dieses gebirgigte Land grobes Geschütz zu bringen, so ging er nach Lidda zurück, wo er sich drey Tage aufhielt, und den Einwohnern aller umliegenden Dörfer Befehl gab, ihre Schatzung, und alle die Gerste, die reif wäre, herbey zubringen. Er wandte sich darauf nach Rama, wo er, nachdem er in drey Tagen alle Schatzung, die nur aufgebracht werden konnte, empfangen hatte, die Befehlsha-

ber und die Besatzungen dieser Städte an sich zog, und nach Azot vorrückte, wo er die Schatzung auf zwey Tage hob, und den 21. März zu Gaza anlangte. Dem Scheik Daher war aufgetragen, alle Lebensmittel, die er zu Joppa auftreiben konnte, nebst allem Kriegsvorrathe zur See, nach Hanneunus (einem kleinen Hafen an der Erdzunge von Suez, 16 Meilen gegen Abend von Gaza) zu schicken. Ali Bey nahm den 4. April von Gaza seinen Zug nach Aegypten.

Die ganze Macht Ali Bey's bestand aus folgenden Truppen: 2000 Mann Reiterey, und 250 Mammelucken, nebst einigen im Solde stehenden Reitern, unter Tantavi, Abdouraham Bey, Morat Bey, Halil Bey, Latiph Bey, Mustapha Bay, Hassan Bey, Roßvan Bey, Oßman Bey, Hassan Bey (welcher Casḥiph des Sulficar Bey gewesen war, und seinem Herrn in der Würde folgte), Selim Aga, und Suleiman Kiahaya der Janitscharen. Das Fußvolk bestand aus 3500 Magrepys (oder abendländischen Africanern). Scheik Daher hatte 500 Mann zu Pferde, welche

sein

sein ältester Sohn, Scheik Slebi, und sein Eidam, Scheik Crime, anführte, (indem Scheik Daher zu Gaza blieb,) und Hassan, Scheik von Tyrus, hatte 160 Pferde, so daß sich die ganze Anzahl auf 6310 Mann zu Pferde und zu Fuße belief.

Den 4. April des Abends langte das Kriegsheer zu Hanneunus an, und rückte, nachdem es bis zum 6. stille gelegen hatte, nach Salachia (einer Stadt 14 Meilen gegen Südwesten von Damiata, und 6 Meilen gegen Mittag von dem See Merotis), wo Ali Bey den 9. April ankam. Denn 11. that die Besatzung von Salachia, welche die Vortruppen Abudahaps ausmachte, 11000 an der Zahl, einen Ausfall, dem Ali Bey eine Schlacht zu liefern. Das Gefecht dauerte vier Stunden, da der Feind, ungeachtet er an Menge dem Ali Bey überlegen war, in die Flucht geschlagen wurde, und 360 Todte und tödtlich Verwundete auf dem Platze ließ. Ali Bey im Gegentheile hatte nur 160 Todte und Verwundete, und Tantavi nahm Besitz von der Stadt. Ali Bey erhielt Nachricht, daß Abudahap, als er vernommen, daß die Einwohner von

Maßr den Ali Bey eingeladen, wieder zurückzukehren, die Vornehmsten der Stadt versammlet, und folgende Rede an sie gehalten habe.

Er sagte, er wisse gar wohl die Einladung, die sie an den Ali Bey geschickt hätten, daß er zurückkehren sollte. Ich für meinen Theil, fügte er hinzu, bin auch ein Bey, und kann, wenn ich mich aus Maßr entferne, allezeit als ein solcher leben. Allein, ehe ich dieses Land verlasse, halte ich es als ein guter Muselmann für meine Schuldigkeit, euch zu melden, daß Ali Bey, welcher, wie ihr glaubt, euch besser, als ich, regieren wird, mit den russischen Ungläubigen im Bündnisse steht, und eine große Anzahl Europäer, als ein Kriegsheer, welches sich hier niederlassen wird, mitbringen will. Ja, noch mehr, er ist selbst mehr ein ungläubiger Christ in seinem Herzen, als ein Muselmann; daher könnt ihr versichert seyn, daß diese Christen, sobald sie von eurem Lande werden Besitz genommen haben, auch eure Güter, eure Weiber und eure Töchter nehmen werden, und überdieß werden sie euch zwingen, die Religion zu verändern. Ich verlan-

verlange nicht, daß ihr meinen Worten glaubt; ihr dürft nur die Augen auf den Zustand eurer Brüder, die Muselmänner in Hindostan, werfen. Als die Christen zuerst an den malabarischen Küsten erschienen, so nahm jeder Stamm der Landeseinwohner sie als Freunde auf. Sie gaben vor, ihre einzige Absicht wäre der Handel, welches ihnen auf eine großmüthige Art eingeräumt wurde. Aber die heuchlerischen Ungläubigen hatten kaum diese Erlaubniß erhalten, als sie unter dem Vorwande der Factoreyen anfingen, Niederlassungen zu errichten, und dann stufenweise Herren von Hindostan wurden. Sie raubten den Einwohnern ihr Vermögen, nahmen ihnen ihre Weiber, und schändeten ihre Töchter; ja, was noch schrecklicher ist, sie streuten ihren heidnischen christlichen Unglauben unter den wahren Gläubigen unsers heiligen Propheten aus. Ihr könnt also leicht errathen, was die Ungläubigen thun werden, wenn sie an der Spitze eines solchen Mannes, als Ali Bey ist, in euer Land kommen werden. Ich habe nun als ein wahrer Gläubiger meine Schuldig-

keit gethan, und ihr könnt thun, was ihr wollt.

Sobald er seine Rede geschlossen hatte, stand er auf, und wollte Abschied von ihnen nehmen, als die ganze Versammlung einstimmig rief, sie wollten ihre Religion und ihre Güter vertheidigen, wenn er sie anführen wollte. Abudahap antwortete, er wäre bereit, in Vertheidigung ihres Eigenthums, ihrer Rechte, und ihrer Religion sein Blut zu vergießen, wenn sie ihm standhaft beystehen wollten. Sie versprachen ihm dieses, und in weniger Zeit, als einer Woche, brachte er ein Kriegsheer von 24000 Mann Freywilliger aus dem Volke zusammen (die Janitscharen weigerten sich alle, gegen Ali Bey die Waffen zu führen), und mit dieser Macht rückte er aus Maßr, den Ali Bey aufzusuchen.

Sobald Ali Bey diese unglückliche Nachricht vernahm, that sie eine so heftige Wirkung auf ihn, daß er, wozu noch ohnedem die erlittne große Beschwerlichkeit auf der Reise, und die außerordentlich heiße Witterung kam, in ein so starkes Fieber fiel, daß er sein Kriegsheer nicht anführen konnte.

te. Gleichwohl ließ er sich, ungeachtet seiner Krankheit, die ihn hinderte, sich niederzulegen, mit einem scharlachnen Tuche bedeckt, an die Thüre seines Zelts auf einen Stuhl setzen, seine Soldaten die Kriegsübungen machen zu sehen.

Den 13. April näherte sich Abudahab Ali Bey's Lager, und ob er uns gleich an der Zahl weit überlegen war, so stellten wir doch unser Kriegsheer in Schlachtordnung, den Abudahap anzugreifen. Unser linker Flügel wurde von Scheik Slebi und Scheik Crime angeführt. Den rechten führte Tantavi und die andern Beys an; und das Fußvolk befand sich im Mittelpunkte. Die Schlacht fing sich um eilf Uhr des Morgens an, und Tantavi hatte bey dem ersten Angriffe gutes Glück, aber Slebi und Crime waren nicht so glücklich; gleichwohl schien sich der Sieg auf unsre Seite zu neigen, als unser treuloses Fußvolk zu dem Feinde überging. Nunmehr gerieth alles in Schrecken; Tantavi wurde umringt, und geschlagen; Slebi erlitt eben dieses Schicksal. Scheik Crime, welcher seine Brüder, und die meisten von seinen Leuten todt auf

dem Platze sahe, verfügte sich zu Scheik Hassan, und kam zu mir. Mit vieler Mühe erreichten wir Ali Bey's Zelt, welcher uns, sobald er uns erblickte, fragte, was es Neues gäbe? Crime sagte ihm mit nassen Augen, daß alles verloren, und keine Zeit zu verlieren wäre, und bat ihn, zu Pferde zu steigen, und sogleich die Flucht nach Gaza zu nehmen. Aber Ali Bey war unerbittlich, und versicherte, er wollte lieber sterben, als umkehren. Während daß wir so redeten, kam Rußvan Bey herzu. Ali gab alsdann allen, die ihr Leben retten wollten, Erlaubniß, ihre Flucht zu beschleunigen, ehe sich der Feind näherte. Wir gehorchten seinem Befehl, nahmen Abschied von ihm, und reisten um vier Uhr Nachmittags mit Dourahman Bey, Morat Bey, Suleiman Kiahaya, und 300 von seinen Sclaven ab.

Wir setzten unsern Weg diesen und den ganzen folgenden Tag fort, bis um 7 Uhr des Abends, da wir Hanneunus erreichten, und einige Erfrischungen zu uns nahmen. Den andern Morgen um vier Uhr wendeten wir uns nach Gaza, wo wir Nachmittags anka-

ankamen. Als der gute alte Scheik Daher uns erblickte, und den Tod seines ältesten Sohns, und den Untergang seiner Freunde, und seines Kriegsheers vernahm, warf er sich auf die Erde, auf sein Gesichte, und rief aus: Von diesem Tag an bin ich verloren. Sein Eidam, Scheik Crime, nebst Scheik Hassan, und wir alle suchten ihn, so viel als möglich, zu trösten; aber ach! wir waren über den Verlust unsers Fürsten und unsers Vermögens selbst untröstlich. Scheik Daher erholte sich jedoch von seinem Schrecken über die Nachricht wieder, und gab Befehl, daß den andern Tag alle seine Truppen in Bereitschaft seyn sollten. Allein den 15. April des Abends kamen einige von unsern Leuten, welche in der Nacht nach unserm Aufbruche entwischt waren, zu Gaza an, und brachten uns die traurige Nachricht von Ali Bey's unglücklichem Untergange, welcher sich folgender Gestalt ereignet hatte.

Bald darauf, nachdem wir den Ali Bey verlassen hatten, näherte sich der Kiahaya Abudahaps seinem Zelte mit einer Parthey von 30 Mann, und drang mit Gewalt durch

zehn

zehn Pagen Ali Bey's, die sich ihnen so viel als möglich wiedersetzten, und einige von den Feinden niederhieben und verwundeten. Sie wurden aber bald überwältigt, und Ali Bey, so krank und schwach er war, suchte sich mit seinem Säbel zu vertheidigen. Er hieb den ersten, der sich ihm näherte, auf einen Schlag zu Boden, und verwundete zwey andere, als der Feind, der es so schwer fand, ihn zum Gefangenen zu machen, zwey Pistolen auf ihn abfeuerte, und ihn in den rechten Arm und Schenkel verwundete. Er widerstand noch, und feuerte mit der linken Hand sein Pistol ab, womit er den Kiahaya verwundete. Er bekam alsdann einen Säbelhieb in seinen linken Arm, wovon er zu Boden fiel, und nunmehr lebendig gefangen genommen, und in Abudahaps Zelt gebracht wurde. Als Abudahap den Ali Bey in diesem Zustande sah, konnte er sich der Thränen nicht enthalten, und schalt seinen Kiahaya und seine Leute heftig aus, daß sie sich unterstanden hätten, ihn zu verwunden, da er gemeßnen Befehl gegeben, sich seiner zu bemächtigen, ohne seiner Person Schaden zuzufügen. Sie entschuldigten ihre Uebertretung des Befehls mit

dem Widerstande Ali Bey's, welcher sie genöthigt, sich ihrer Waffen zu bedienen, ehe sie seiner habhaft werden konnten. Der unglückliche Fürst wurde darauf nach Maßr gebracht, wo er acht Tage nachher an seinen Wunden starb, welche sein Fieber und seine Schwermuth unheilbar gemacht hatten.

Dieß war das Ende des Ali Bey in dem 45sten Jahre seines Alters. Er war 5 Fuß, 10 Zoll hoch, von schöner Bildung, mit hellbraunen Haaren, und einem länglicht runden Gesichte, mit großen Augen und von majestätischem Ansehen. Er war von unverzagtem Muthe, gefällig in seinem Umgange, von freymüthigem und edlem Betragen, sehr gerecht, und strenge in der Bestrafung der Verbrecher.

Der Leser wird nunmehr begierig seyn, auch etwas von Abudahaps fernerm Schicksale und Ende zu vernehmen; allein es thut mir leid, daß ich seine Neugierde nicht mit einer genauen Nachricht befriedigen kann, weil ich genöthigt war, diese Länder mit der ersten Gelegenheit zu verlassen. Bey meiner Ankunft zu St. Johann von Acre, fand ich ein Kauffartheyschiff, unter französischer

Flag-

Flagge, bereit, nach Europa zu segeln; ich eilte daher mit einem von meinen Bedienten am Bord desselben, und kam darauf nach Malta, und von da nach Europa. Was ich nachher von diesem Verräther vernommen habe, will ich anführen.

Abudahap begrub den Ali Bey nach seinem Absterben, über welches er einige Betrübniß verspüren ließ, (ob es im Ernste, oder Heucheley war, kann ich nicht sagen,) zu Cairo mit allen Ehrenbezeugungen, und erlaubte nicht, daß sein Kopf nach Constantinopel geschickt würde, wie die Pforte verlangt hatte.

Nachdem er auf solche Art seine ehrgeizigen Wünsche erreicht hatte, beherrschte er nach diesem noch zehn Monate Aegypten als Scheik Bellet, und hatte den Ißmael Bey zum Collegen. Während dieser Zeit vernahm Scheik Daher, daß Abudahap keine Absicht hätte, Palästina anzugreifen; er versah daher alle die Städte, die Ali Bey seiner Aufsicht überlassen hatte, besonders Joppa, mit Besatzung, und umgab letzteres mit einer starken steinernen Mauer. Allein Abudahap, der über den Daher eifersüchtig war,

konn-

konnte nicht ruhen, und sein Stolz und Ehrgeiz wollten ihm nicht erlauben, seines Herrn Bundesgenossen im Besitze dieser Plätze zu sehen; er brachte daher ein starkes Kriegsheer auf die Beine, im folgenden Jahre gegen Daher zu Felde zu ziehen. Er brach zuerst nach Palästina auf, und nahm unterwegs Hanneunus, Gaza und alle die andern Städte ohne Widerstand weg. Als er aber vor Joppa ankam, fand er große Schwierigkeiten, diesen Platz zu erobern. Er forderte die Einwohner auf, sich zu ergeben, und bot ihnen Verzeihung und Sicherheit für ihre Personen und Güter an; allein Scheik Crime, der Befehlshaber in dem Platze war, verließ sich auf die Zuneigung seiner Kriegsvölker und der Einwohner, und auf die neue Befestigung der Stadt, und wollte Abudahaps Vorschlägen kein Gehör geben. Abudahap, welcher fand, daß man sein Anerbieten ausschlug, schloß den Platz sehr enge ein, konnte aber lange Zeit keine Gelegenheit finden, ihn zu bestürmen; bis sich endlich ein europäischer Ingenieur gegen den Abudahap erbot, eine Mine anzulegen, und die Mauern der Stadt in die Luft zu spren-

sprengen, welches auch angenommen, und in kurzer Zeit bewerkstelligt wurde. Nachdem die Mauern auf solche Art über den Haufen geworfen waren, drang Abudahap in die Stadt, und ließ die meisten Einwohner ohne Unterschied des Geschlechts oder Alters niederhauen. Nach dieser blutigen That verließ er Joppa, und ging auf St. Johann von Acre los. Scheik Daher, welcher das Schicksal von Joppa und seiner Einwohner vernommen hatte, befand für gut, sich mit seiner Familie von Acre zurück, und in die befestigten Plätze seiner Söhne zu ziehen, wobey er den Einwohnern von Acre Befehl hinterließ, sobald Abudahap erscheinen würde, ihm die Thore der Stadt zu öffnen, und ihn mit der größten Unterwürfigkeit zu empfangen. Sie gehorchten seinem Befehle mit Schmerz und Kränkung; er sagte ihnen, ihm wäre Abudahaps Ehrgeiz und Grausamkeit bekannt, daher wollte er nicht, daß sie sich ihm widersetzten, aus Furcht, es möchte ihnen mit Joppa gleiches Schicksal begegnen; er wollte lieber sein Eigenthum, als das Leben seiner treuen Unterthanen, und ihr Vermögen, in die Schanze schlagen.

Wenig

Wenig Tage nach seinem Abzuge kam Abudahap zu Acre an; einige von den vornehmsten Einwohnern gingen ihm entgegen, und luden ihn ein, in ihre Stadt zu kommen, weil Scheik Daher selbige vor seiner Annäherung verlassen hatte. Abudahap nahm die Einladung an, hielt seinen Einzug, und nahm von Dahers Pallästen, und allem, was ihm gehörte, Besitz. Hierauf schickte er nach Nazareth an die römischkatholischen Mönche, die sich daselbst in einem Kloster aufhielten, zu ihm zu kommen, weil er etwas mit ihnen abzuthun hätte. Sie stellten sich ein, weil sie es nicht wagten, seinen Befehlen ungehorsam zu seyn. Sobald sie vor ihn gebracht wurden, gab er ihnen Befehl, den Schatz, welchen Maalim Ibrahim Sabah (erster Minister Scheik Dahers, und ein Katholik) in ihrem Kloster niedergelegt hätte, sogleich auszuliefern, sonst sollten sie mit ihrem Leben dafür haften. Sie antworteten ihm, sie hätten weder von Maalim Ibrahim Sabah, noch von sonst jemand einen Schatz empfangen, und wenn er ihren Worten nicht glauben wollte, so möchte er das Kloster aussuchen lassen. Aber

Abudahap, der nicht Willens war, ihre Entschuldigungen und Vorstellungen gelten zu lassen, befahl, dreyen von ihnen den Kopf abzuschlagen, und die übrigen ins Gefängniß zu werfen, welches sogleich vollstreckt wurde. Als die Mönche zu Jerusalem diese traurige Nachricht hörten, so baten sie den Molla dieser Stadt, und den Statthalter, an den Abudahap zu schreiben, daß er das Leben ihrer unschuldigen Mitbrüder schonen möchte. Sie erhielten diese Gunst, und begleiteten die Briefe an Abudahap mit einigen wichtigen Geschenken, wodurch die andern Mönche, die dem Tode entgangen waren, ihre Freyheit erhielten. Abudahap war während seines Aufenthalts in Acre ein Schrecken der Einwohner, und des ganzen Gebietes Scheik Daher's. Doch wurden sie von diesem Ungeheuer bald befreyt. Ich hörte, daß er eines Abends sehr gesund zu Bette ging, und den andern Morgen todt in seinem Bette gefunden wurde; auf solche Art wurden seine Bosheiten nach Verdienste belohnt. Nach diesem unvermutheten Tode Abudahaps verließ sein Kriegsheer ohne Verzug Palästina, aus Furcht,

der alte Daher möchte sie mit seinen Söhnen angreifen, und ging nach Aegypten zurück, wohin sie Abudahaps Leichnam mitnahmen, und ihn zu Maßr begruben. Ißmael Bey folgte dem Abudahap als Scheik Bellet.

Sobald Scheik Daher Abudahaps Tod, und den Rückzug seiner Truppen vernommen hatte, kehrte er in seine Hauptstadt zurück, und nahm von allen dem, was er ehemals erworben hatte, noch einmal Besitz. Ich hörte, daß die Pforte eine vollkommne Verzeihung an Scheik Daher geschickt habe, wenn er zu seiner Schuldigkeit zurück kehren wollte. Scheik Daher befand für gut, sie anzunehmen, und schickte eine Summe Geldes an die Pforte, als einen Tribut und als ein Zeichen seiner Unterwerfung. Der Capitain Pasha, oder der Groß-Admiral der Pforte war befehligt, nach Cypern und Para Sham, oder der syrischen Küste zu segeln, und unterwegs den Scheik Daher zu besuchen. Nachdem der Capitain Pasha, seinen Befehlen zu Folge, seinen Auftrag an den andern Orten, wohin er war geschickt worden, ausgerichtet hatte, kam er nach

Acre, dem Daher einen Besuch abzustatten. Daher, der von dem Vorhaben des Admirals nichts wußte, empfing ihn als ein Freund, schickte ihm Geschenke, und ließ ihn einladen, einige Tage in der Stadt auszuruhen. Der Admiral nahm die Einladung an, und trat ans Land. Daher bezeigte sich sehr gastfreundschaftlich gegen ihn, und sein ganzes Gefolge. Allein der Admiral entschuldigte sich gleich, und sagte, da der Hafen von Caifa nicht sicher wäre, so würde seine Abwesenheit eine Verabsäumung der Pflichten bey seinen Kriegsbedienten verursachen, daher dankte er ihm für die Gütigkeit und die Ehre, die er ihm erwiesen hätte; er würde ihm aber sehr verbindlich seyn, wenn er ihm die Gefälligkeit erweisen, und mit ihm am Bord seines Schiffes zu Mittage speisen wollte, indem ihm seine Gesellschaft sehr angenehm seyn würde. Scheik Daher verließ sich auf die Versicherungen der Pforte von ihrer vollkommnen Verzeihung, und entschloß sich, da er keine Gefahr befürchtete, mit zu gehen. Er nahm nur wenige von seinen Leuten mit, und verfügte sich den andern Tag an Bord

der

der Capitania (welches der Name des Admiralsschiffs ist). Der Admiral empfing den Daher mit verstellter Freundschaft, und ließ ihn, allen Verdacht zu entfernen, mit 12 Stückschüssen begrüßen. Sobald sie aber in des Admirals Kajüte kamen, zog der Admiral seinen Befehl von der Pforte heraus, und las ihn dem Daher vor. Der arme Daher erschrak über die Verrätherey der Pforte, allein die Reue über seine unbedachtsame Verwägenheit war zu spät. Da er also nicht widerstehen konnte, so unterwarf er sich, und es wurde ihm der Kopf abgeschlagen. Auf solche Art endigte dieser alte wackere Fürst sein Leben in dem fünf- oder sechsundachtzigsten Jahre seines Alters. Maalim Ibrahim Sabah, welcher mit seinem Herrn an Bord war, wurde in Ketten und Banden gelegt, und nach Constantinopel gebracht, wo er unter der Marter starb, weil er nicht mehr Schätze entdecken konnte, als er wußte.

Maalim Ibrahim Sabah hatte zwey Söhne, wovon der älteste, Namens Joseph, Zolleinnehmer zu Joppa war; der andere, Namens Georg, war Unterzollein-

nehmer zu Acre; was aber aus ihnen geworden ist, weiß ich nicht. Was Daher's Söhne betrifft, so hörte ich, daß einige von ihnen, nach einander, ihres Vaters Schicksal erlitten; von den Sangiaks, von Ali Bey's Gefolge, die mit uns und den andern entkamen, kann ich keine Nachricht geben. Ich hoffe, der Leser wird mich entschuldigen, wenn diese Erzählung von dem Abudahap und Scheik Daher nicht vollständig ist, weil ich von den dabey angeführten Umständen kein Augenzeuge gewesen bin, sondern sie von andern gehört habe.

Kurze Beschreibung

von

dem gegenwärtigen Zustande

von Tyrus und Sidon,

nebst Anweisung für Reisende auf

diesem Wege.

Wer diese Oerter besehen, und zu Lande reisen will, muß zu St. Johann von Acre ein Pferd, oder einen Maulesel miethen, ihn nach Tyrus zu bringen, welchen er für ungefähr fünf Schillings Sterling erhält, ungeachtet die Entfernung funfzig englische Meilen beträgt. Die Straße ist den ganzen Weg über sehr sicher, weil die verschiedenen Mutevelys in ihren Bezirken des Gebirges Libanon die Gegend von Räubern rein erhalten. Wenn man Acre verläßt, so reist man zwölf Meilen mitternachtwärts, auf einem guten Wege, durch ein sehr angenehmes Land. Zur Rechten sind die Ebenen des Antilibanus, welcher

an den Carmel stößt. Sie sind so ziemlich angebaut, und bringen eine Menge Getreide, Baumwolle und Wein hervor, und zur Linken sind verschiedene Gärten, mit Maulbeer- und andern Fruchtbäumen bepflanzt, und ein Dorf, welches auf dem Gipfel eines kleinen Berges liegt. Wenn man an den Fuß des Antilibanus kommt, (welcher ein Arm von diesem berühmten Gebirge, gegen Mitternacht von Acre ist, sich bis an die See erstreckt, und Ptolemais von Cölosyrien scheidet,) so findet man einen kleinen von Steinen erbauten Thurm, der aber jetzt verfällt, einige Feigenbäume, die zur Bedeckung gegen die Sonnenhitze gepflanzt worden sind, und eine Quelle von frischem Wasser. Um die Quelle herum ist der Boden sehr sumpfig, und im Sommer außerordentlich schädlich. Gleichwohl muß man hier warten, bis sich der Wegweiser und die Pferde erfrischt haben, und sich selbst muß man mit Lebensmitteln aus Acre, oder sonst woher, versorgen. Nachdem man sich auf solche Art erfrischt hat, fängt man an, den Berg hinauf zu steigen; die Straße ist sehr steil, aber nicht gefährlich. Wenn man auf den

den Gipfel des Bergs kommt, so findet man einen sehr schönen von Quadersteinen gebauten Thurm, welcher zur Zeit der christlichen Regierung daselbst gebaut worden ist. Von diesem Thurme fängt sich das Gebiete des Mutevely oder Freyherrn, eines von fünfen an, die den Berg Libanus bewohnen. Wenn man auf diesem Gebirge reiset, hat man eine sehr schöne Aussicht: zur Rechten den Abhang des Bergs, und einen Theil des Gipfels, welcher mit Bäumen, besonders mit Cedern, besetzt ist; zur Linken aber eine unbegränzte Aussicht auf die See. Die Straße ist, wie ich oben gedacht habe, sehr steinig, aber nicht gefährlich. Wenn man sich gegen Mitternacht, oder Nordwest wendet, so findet man, zehn oder zwölf Meilen von dem ersten Thurme, auf dem Berge einen andern Thurm von eben der Bauart, der aber schon verfällt. Von da geht man durch ein kleines Thal, und indem man noch auf dem Berge reiset, findet man in eben der Entfernung an dem Wege einen andern Thurm, der von dem Mutevely bewohnt wird, wenn er sich in dieser Gegend aufhält, und man muß daselbst die Nacht über

bleiben, und den Caphar, oder Zoll bezahlen, welcher 30 Paras, ungefähr 1 Schilling und 10 Pence Sterling beträgt. Wenn man dem Zolleinnehmer 3 oder 4 Paras mehr giebt, so bekommt man ein Schlafzimmer, und wenn man den Tag darauf Lust hat, auszugehen, und den Platz, und den Abhang des Berges zu besehen, und man giebt dem Zolleinnehmer noch einige Paras, so wird man von ihm herumgeführt, und man kann seine Neugierde mit aller möglichen Sicherheit sättigen. Wenn man diesen Ort verläßt, kommt man anderthalb Meilen gegen Mitternacht in das Gebiete eines andern Mutevely, und in eben dieser Entfernung steigt man in die Ebenen von Tyrus herab, wo man auf dem Wege zur Linken das Ufer des Meers, und zur Rechten die Ebenen hat, die sich von Abend gegen Morgen zwey Meilen, und von Mitternacht gegen Mittag achte in die Länge erstrecken. Wenn man sich dem schmalen Erdstriche, oder der Halbinsel Tyrus nähert, so sieht man einige Gärten, mit Maulbeerbäumen, Seidenwürmer zu füttern, bepflanzt. Nicht weit von diesen Gärten sind einige artige Becken,

von schönen Steinen gebaut. Sie sind rund, und erheben sich 10 Fuß über die Oberfläche der Erde. Eines von ihnen, welches das größte unter den dreyen ist, hält im Umfange 60 Ruthen; die innere Seite der Becken ist rings herum mit Stufen versehen, wie ein Amphitheater, die von der Oberfläche gegen die Tiefe zu immer kleiner werden, so weit ich es sehen konnte, und das Wasser ist zuweilen sehr helle. Die Gewalt des Wassers, welches aus der Quelle hervorspringt, ist so stark, daß eine geringe Last den Grund nicht erreichen kann. Ich versuchte es mit einem Steine, welcher 30 Occas wog, das Occa macht ungefähr 2 Pfund, 10 Unzen, englisches Gewicht, aber ich konnte den Grund nicht erreichen. Diese Becken geben so viel Wasser, daß alle umliegende Gärten damit versorgt, und auch Mühlen durch ihren Strom im Gange erhalten werden können. Sie sind noch von den alten Tyriern erbaut worden; die neuern Bewohner haben oft versucht, die Quelle dieser Wasser zu entdecken, welches ihnen aber niemals gelungen ist. Wenn man diesen Platz verläßt, so wendet man sich gegen

Nord.

Nordwesten drey Viertel-Meilen, dann wieder gegen Abend, und wenn man den schmalen Erdstrich, der sehr sandig ist, zurückgelegt hat, so entdeckt man die Ruinen des alten Tyrus, welche aus Stücken Mauern bestehen, die in verschiedene Theile zerstreut sind, und meist im Sande vergraben liegen; sie sind von Ziegeln und Steinen gebaut, und ihre Dicke, so viel man jetzt bemerken kann, beträgt zehn Fuß. Den Ruinen gegen Mittag sind zwey Windmühlen. Gegen Abend, ungefähr eine Viertel-Meile weiter, kommt man durch das Thor des neuern Tyrus, welches Scheik Hassan, der gegenwärtige Mutevely, (wenn er noch am Leben ist,) wieder aufgebaut hat. Auf der Landseite sind die Mauern von Stein, und stark genug; sie sind 18 Fuß hoch, und 7 Fuß breit, und der Umfang der ganzen Stadt, wenn ich sie so nennen darf, beträgt anderthalb Meilen. Wenn man zu dem Thore hinein kommt, findet man zur rechten Hand einige Ruinen von der alten Stadt, und etwas weiter hin, auf eben der Seite, einen alten Bogen, welcher das Thor des Hafens war, von welchem jetzt sehr wenig

mehr

mehr zu sehen ist, weil er meistentheils verstopft, und mit dem Schutte der alten Stadt angefüllt ist, obgleich kleine Schiffe noch hinein fahren können. Zur Linken sieht man viele Ruinen, und einige kleine Häuser, welche neu gebaut sind, und von Christen und Türken bewohnt werden. Weiter hin gegen Abend, auf eben der Seite, steht ein sehr großes, nach europäischer Art gebautes Haus, zwey Stockwerke hoch, welches ein italiänischer Kaufmann, Graf Giovanni Molinari, erbaut hat, von welchem ich drey Tage in diesem Hause unterhalten wurde. Es wurde damals von ihm und einigen von seinen Consorten bewohnt, welche mit Scheik Hassan, dem Mutevely des Orts, einen Vertrag machten, die Einkünfte davon für eine bestimmte Abgabe zu pachten, und sie waren eben beschäftigt, die Einkünfte einzusammeln, und die Producte desselben, welche besonders in Seide, Wolle, Getreide, Vieh und Bauholze bestehen, in Ordnung zu bringen. Gegen Nordwest des Berges Libanon ist eine dem Evangelisten St. Matthäus gewidmete Kapelle, welche den Griechen gehört, und nicht weit davon

wurde

wurde eine andere für die Römischkatholischen gebaut. Gegen Mitternacht von diesem Platze stehen einige neu erbaute Häuser, die etwas besser sind, als die andern. Gegen Südwest steht Scheik Hassans Haus, welches gewölbt ist, und nur ein Stockwerk hat. Auf der Erde und in dem Vorhofe des Hauses stehen vier oder fünf von den Lavetten genommene Stücke, und einige stehen auf Karren, und gegen Abend gegen die See zu gerichtet. Wenn man gegen Abend der Stadt, nahe an der See hin geht, so findet man einen Theil der Mauern des alten Tyrus, die meistentheils in Trümmern liegen; dieser Theil war von starken Quadersteinen gebaut, wovon einige 12 Fuß in der Länge, 8 in der Breite, und 6 in der Dicke haben. An diesen Steinen sind einige große eiserne Ringe befestigt, und in der See stehen etliche Pfeiler. Nicht weit von den Mauern, gegen Südost der Stadt, sind die Ruinen einer alten großen Kirche, in deren Mitte zwey Pfeiler von Granit auf der Erde liegen, und sich von Morgen gegen Abend erstrecken. Jeder besteht aus einer dreyfach gekuppelten Säule von glattem Steine, und

die

die Länge beträgt 16 Fuß, außer dem Stücke, welches von dem Haupttheile abgebrochen ist. Den Durchmesser konnte ich nicht messen, weil sie auf der Erde lagen, und mit Brennnesseln bedeckt waren. Aber so viel ich muthmaßen konnte, mochte der Durchmesser der drey gekuppelten Säulen (welche von einem einzelnen Granite waren) ungefähr 7 Fuß austragen. Der Kirche gegen Morgen, rechter Hand, steht ein hoher Thurm mit einer schönen steinernen Treppe, und auf der Spitze desselben hat man überall eine schöne Aussicht. Die Anzahl der Einwohner der neuen Stadt beläuft sich auf 4. bis 500 Menschen. Die Häuser sind auf die Trümmer der alten gebaut; die Luft ist sehr gesund, doch im Sommer sehr heiß. Nach meinem Erachten mag der ganze Umfang der Halbinsel ungefähr 6 englische Meilen ausmachen.

Wenn man den schmalen Erdstrich verläßt, und sich weiter gegen Mitternacht wendet, so hat man das Ufer der See zur Linken, und einige Ebenen nebst dem Abhange der Berge zur Rechten. Wenn man in die Nachbarschaft von Sidon kommt, so trifft man

man schöne Gärten von Pomeranzen-, Citronen- und allen Arten von Fruchtbäumen an, die mit Brunnen von süßem und frischem Wasser versehen sind. Von da geht man gegen Nordwest in die Stadt, und in der Mitte derselben findet man einen Han (oder Wirthshaus) für die Fremden, wo man seinen Aufenthalt nehmen kann, wenn man keine Empfehlungsschreiben an einen europäischen Kaufmann hat. Sidon ist noch in einem blühenden Zustande. Die Stadt ist rings herum mit einer steinernen Mauer umgeben, und hat eine Citadelle auf der Landseite, und eine andere auf der Seeseite. Die Häuser sind größtentheils von Steine gebaut, und zwey Stockwerke hoch. Einige von den Gassen sind gepflastert, und hinlänglich breit; andere sind nicht gepflastert, und sehr enge. Die Einwohner bestehen hauptsächlich aus griechischen Christen, und die Stadt ist der Sitz des Bischofs dieser Kirche, welcher unter dem Patriarchen von Antiochia steht. Die ganze Anzahl, Christen und Mahometaner, beläuft sich ungefähr auf 16000 Menschen. Die Griechen haben zwey Kirchen, die Katholiken aber

nur

nur eine Kapelle; die französischen Kaufleute haben eine Factorey für ihre Nation. Mitten in der Stadt ist der Marktplatz, auf welchem die Lebensmittel sehr wohlfeil verkauft werden. Es sind in der Stadt zwey öffentliche Bäder, und zwey Moscheen. Die Producte des benachbarten Landes bestehen hauptsächlich in Seide, Baumwolle, Wolle, einigen medicinischen Spezereyen, Tabak, Getreide und Zimmerholz vom Berge Libanon. Die Einfuhre aus Europa besteht besonders in breitem Tuche, Sammet, Brocat, goldenen Borten, Messern, Scheren, Ferngläsern und Spielsachen; wovon das meiste von da wieder nach Damascus gebracht wird.

Sidon steht auf einer Landspitze, Tyrus gegen über, und beyde machen einen Meerbusen von 16 Meilen in der Breite. Das Miethlohn eines Pferdes von Tyrus nach Sidon macht 25 und zuweilen 30 Paras.

Beschreibung verschiedener Oerter in Palästina.

St. Johann von Acre steht auf der mitternächtigen Spitze des Meerbusens von Caifa, linker Hand, wenn man hinein kommt. Sie ist mit steinernen Mauern umgeben, welche sich von dem Zollhause, das auf der mittägigen Seite steht, und an dem Hafen hin gegen Abend, bis an die Spitze erstrecken, die sich in der See gegen Westsüdwest endigt; auf der andern Seite, gegen Mitternacht, sieht man Theile von den alten Mauern von Ptolmaida, die die Johanniter oder Malteserritter aufgeführt haben. Aber von da an gegen Morgen, Südost und Mittag sind sie ganz neu, und von dem Scheik Daher aufgeführt worden. Außer den Mauern ist ein langer Graben, 16 Fuß breit, und 12 Fuß tief, von Abend gegen Morgen geführt, in welchem verschiedene Arten von Blumen und Pflanzen stehen. Die Häuser sind von Steinen gebaut, und überhaupt zwey Stockwerke hoch, mit platten

ten Dächern; einige Straßen sind ziemlich breit, aber andere enge. Gegen Nordosten an den Mauern sind Daher's Gärten und Pallast. Die Gärten werden von einem Ziehbrunnen bewässert, welcher innerhalb der Mauern gegraben ist, und von welchem vermittelst einer Maschine das Wasser 23 Fuß hoch, welches die Höhe der mitternächtigen Seite der Mauern ist, in die Höhe getrieben wird, und daselbst die Becken oder Behälter, die in den Gärten angelegt sind, anfüllt. Nachdem man sich hier damit versorgt hat, wird es von da durch Röhren an verschiedene Orte der Stadt geleitet. Die Zimmer in dem Pallaste sind prächtig, groß, und nach asiatischem Geschmacke wohl mit Geräthe versehen. Nicht weit davon gegen Morgen ist das Thor der Stadt, mit einer Zugbrücke; an deren äußern Seite ein Bazar (oder Marktplatz) für das Landvolk ist, wo sie den Einwohnern der Stadt die Producte ihrer Ländereyen zum Verkaufe bringen. Innerhalb des Thors liegen verschiedne große metallene und eiserne Stücke auf der Erde, die vermuthlich von den Christen sind vernagelt worden. Wenn man durch dieses

Thor vom Lande herein kommt, so sieht man linker Hand, nahe an der innern Seite der Mauern, gegen Südost mehr Häuser, welche Daher und seinen Söhnen gehören. Die Hauptstraße, welche sich von Morgen gegen Abend erstreckt, ist auf beyden Seiten mit Kramläden angefüllt, worinn alle Arten von Waaren zum Verkaufe ausgelegt sind. In dem mittägigen Theile der Stadt, nicht weit von dem Hafen und Zollhause, ist das europäische Haus, welches ein sehr schönes Gebäude, ungefähr in der Größe der Börse zu London, und sehr nach eben dem Geschmacke angelegt ist. Es ist drey Stockwerke hoch, und rings herum mit Gemächern und Gallerien versehen, die auf marmornen Pfeilern stehen. Das Thor dieses Gebäudes ist auf der Abendseite; der Platz ist rund, und sehr wohl gepflastert. Man sieht zwey steinerne Treppen, wovon die eine gegen Nordost, und die andere auf der südwestlichen Seite ist, auf welchen man sehr bequem auf die Gallerien hinauf gehen kann. An dem Ende der Stadt auf der Abendseite stehet ein anderes, vor kurzem erbautes Haus, welches gleichfalls zum Aufenthalte für die Europäer

bestimmt

bestimmt ist. In diesen beyden Häusern nehmen die Europäer und ihre verschiedenen Viceconsuln ihre Wohnung.

Gegen Südost liegt der Pallast des Erzbischofs, welcher unter dem Patriarchen von Jerusalem steht. Gleich darneben steht die griechische Kirche, welche dem heiligen Georg, dem Märtyrer, gewidmet ist. Weiter hin haben die Katholiken eine Kapelle, und die Mahometaner zwey Giamees oder Moscheen, und zwey öffentliche Bäder, nebst einem Marktplatze, und einem Han, oder Wirthshause für die Fremden. Man rechnet die Zahl der Einwohner auf 40000. Zu Scheik Daher's Zeiten war die Regierung überaus gelinde, und den Christen wurde sehr gütig begegnet.

Da ich die Stadt Acre beschrieben habe, wird es nicht unschicklich seyn, hier von dem Leben und den Begebenheiten ihres Beherrschers einige Umstände beyzufügen. Scheik Daher folgte seinem Vater Omar, in dem Alter von 35 Jahren, als Obermutevely oder Freyherr über die andern vier Freyherren vom Berge Libanon. Von der Zeit an, da er zur Regierung kam, war er be-

dacht, sich und seine Nebenfreyherren von dem Pascha von Damascus unabhängig zu machen, und trug daher der Pforte einen jährlichen Tribut an, welchen er pünktlich einmal im Jahre in den Schatz des Groß-herrn liefern wollte. Die Pforte, um allem künftigen Mißverständnisse zuvorzukommen, willigte in sein Ansuchen, und daher hatte seine Absicht kaum erreicht, so suchte er durch alle Arten von Gnadenbezeigungen sich zum Abgotte seiner Unterthanen zu machen. Um die Bevölkerung seiner Länder zu befördern, lud er viele christliche Familien ein, sich in Acre niederzulassen, und erzeigte ihnen gleiche Gnade mit den Mahometanern. Er munterte den Ackerbau, den Handel und die Manufacturen auf, kurz, alles, was er seinen Unterthanen für vortheilhaft hielt. Und da der Hafen von Acre für die Schiffe nicht sicher ist, und sie in den von Caifa einlaufen mußten, an welchem Orte weder Häuser noch Wasser anzutreffen war, so gab er Befehl, daß eine kleine Stadt gebaut, Brunnen gegraben, und ein kleiner Markt zur Bequemlichkeit der fremden Schiffe, die sich da einstellen

würden,

würden, angelegt werden sollte. Diese Stadt wurde vornehmlich von Christen bewohnt. Er hatte sechs Gemahlinnen, mit welchen er sieben Söhne und eine Tochter erzeugte, deren Namen folgende sind: Slebi, Ali, Achmet, Otman, Mahomet, Mustapha und Seid; und der Name des Gemahls seiner Tochter Crime. Alle diese hatten ihre eignen besondern Schlösser und Ländereyen. Im Jahre 1773 war Daher 84 Jahre alt, und seine ganze Familie von Kindern, Enkeln und Urenkeln belief sich auf 272 an der Zahl.

Caifa ist, wie ich gesagt habe, erst kürzlich von Daher erbaut worden. Die Stadt steht an dem Abhange des Bergs Carmel, gegen Mitternacht. Sie liegt ungefähr eine Meile von der westlichen Spitze des Hafens gegen Morgen, und 200 Ruthen von dem Ufer. Sie liegt Acre gegen über, von welchem sie 16 Meilen zur See, und 20 zu Lande entfernt ist. Die Häuser sind von Steinen, und zwey Stockwerke hoch. Die Zahl der Einwohner soll sich auf 250 erstrecken. Gegen Abend von der Stadt ist ein Weg, der auf den Berg führt, auf

dessen Spitze sich die Höhle des Propheten Elisa befindet; an dem Ende gegen Abend steht eine christliche Kapelle. Wenn man von der Morgenseite auf diesen Berg geht, so findet man ein Feld, auf welchem Versteinerungen von verschiedenen Früchten, besonders von Wasssermelonen, anzutreffen sind. An dem mittägigen Abhange, nicht weit von der See, liegt die Stadt Salha, nebst einem Hafen für Boote und kleine Schiffe.

Die Entfernung von Acre nach Joppa wird von den Arabern ungefähr 126 englische Meilen gerechnet, aber ich glaube, daß sie nicht über 100 beträgt. Die Miethe für ein Cameel macht fünf Kursch, oder halbe Kronen; die für ein Pferd sieben. Wenn man Acre verläßt, so reiset man ungefähr 6 Meilen gegen Süden, und dann besteigt man den Rücken des Bergs Carmel, der es vom Antilibanus scheidet. Wenn man in dieser Richtung 12 Meilen weiter reist, so kommt man an einen Ort, wo man einen Zoll von 30, zuweilen auch von 40 Paras bezahlt. Von da geht man weiter gegen Südwest, und läßt zur Linken die Gebirge

von

von Galiläa und von Naplouse, und zur Rechten die Ebenen von Cäsarea Philippi liegen. Man sieht an dem Abhange dieser Berge einige kleine Städte, und ein paar Dörfer in den Ebenen liegen, wo man auf seiner Reise übernachtet. Der Weg ist eben, und nicht gefährlich. Wenn man sich Cäsarea nähert, so kann man seinen Weg gegen Abend nehmen, und seine Neugierde durch den Anblick der Ruinen dieser ehemals berühmten und prächtigen Stadt, in welcher nicht ein Haus mehr zu sehen ist, befriedigen. Doch geben die Ueberbleibsel der Mauern ein Zeugniß von ihrer ehemaligen Größe. Joppa ist davon nur 15 oder 16 Meilen entfernt. Anderthalb Meilen, ehe man nach Joppa kommt, geht man über einen kleinen Bach, welcher das einzige fliessende Wasser in diesem ganzen fruchtbaren Lande ist. Man steigt alsdann einen Hügel herab, und kommt auf einen Weg, der auf beyden Seiten mit Citronen- und Pomeranzenbäumen besetzt ist. Wenn man durch das Thor von Joppa geht, so findet man unter dem Gewölbe auf beyden Seiten Sitze, wo die Janitscharen, die das Thor bewa-

chen, sitzen. Durch eine enge Gasse kommt man auf den Markt, wo die Lebensmittel verkauft werden; linker Hand ist das öffentliche Bad, und nahe daran eine Giamee oder Moschee; rechter Hand ist ein großes Caffeehaus, über welches hinaus auf beyden Seiten der Gasse viele Kramläden stehen; zur Linken ist ein Han oder Wirthshaus für die Fremden. Man kommt alsdann zu einem andern Thore, und wenn man durch selbiges ist, findet man zur Rechten, nahe an der See, die Ruinen eines Schlosses. Zur Linken steht das Zollhaus, von welchem man auf einen schönen Damm, von großen Quadersteinen errichtet, kommt, welcher 800 Ruthen lang, und 14 Fuß breit ist. Wenn man über das Zollhaus hinaus ist, so trifft man auf eben der Seite das armenische Kloster an, welches ein großes Gebäude ist, und worinn vier- bis fünfhundert Pilgrims auf ihrer Reise nach Jerusalem bewirthet werden. Das unterste Stockwerk der Häuser, von dem Zollhause an, bis zu Ende des Dammes, sind alles Kramläden und Waarenlager. Ein wenig weiter hin steht das Kloster der katholischen Mönche, welches aber

nicht so groß ist, als das armenische. In einer kleinen Entfernung davon befinden sich 86 steinerne Stufen, auf welchen man in eine Straße kommt, und, wenn man sich zur Linken wendet, 12 Ruthen weiter eine andere Gasse findet, wo ein alter viereckigter Thurm steht, der mit Schutte angefüllt ist. Weiter hinauf liegt das Schloß, welches von dem Statthalter und einigen Janitscharen bewohnt wird. Ehe man durch das Thor hinaus kommt, sieht man drey alte metallene Stücke, wovon jedes 10 Fuß lang ist, mit einer Aufschrift in lateinischen Buchstaben, die ich nicht lesen konnte, weil die meisten Buchstaben auf dieser Seite von dem Boden bedeckt sind, auf der Erde liegen. Das Schloß ist nach der alten Art gebaut; oben auf den Brustwehren sind gegen die See zu einige Stücke aufgepflanzt. An dem Gewölbe des Thors, an der auswendigen Seite, sind einige lateinische Aufschriften; da sie aber größtentheils mit Mörtel bedeckt sind, so konnte ich nichts davon lesen. Dem Schlosse gegen Morgen liegt das Haus des Cadi, oder türkischen Richters. Rings um das Schloß herum, von

Südosten der Stadt gegen Nordost, bis an das Thor, sind die Einwohner Mahometaner, und von da an wird der ganze westliche Theil von Christen bewohnt. Wenn man die Stufen, die man vorher hinauf gestiegen war, wieder herabsteigt, und auf der Mittagsseite an den Hafen geht, so kommt man zu dem griechischen Kloster, welches an dem Abhange dieses felsigten Hügels sehr bequem gebaut ist. Weiter hin ist ein Han oder Wirthshaus, das den Armeniern gehört, worinn aber Zimmer an Kaufleute von allen Religionen vermiethet werden. An dem Ende des Dammes ist eine Batterie von drey Stücken, und nicht weit davon gegen Südost ein kleines Thor. Die Gärten dieses Orts, und die Brunnen darinn, welche durch Maschinen, die von Ochsen oder Pferden getrieben werden, das Wasser aus einer gewissen Tiefe heben, sind sehr schön, und für die Fremden unterhaltend. Diese Stadt ist, wie ich in dem ersten Kapitel gedacht habe, mit einer steinernen Mauer umgeben; aber sobald Ali Bey Besitz davon genommen hatte, gab er dem Daher Befehl, eine neue Mauer rings um die Stadt aufzuführen,

führen, weil die alte sehr verfallen war. Der ganze Umfang der Mauern beträgt zwey Meilen, und die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 7000.

Wenn ein Reisender von da nach Rama gehen will, welches 12 Meilen gegen Morgen liegt, so muß er für 20 Paras ein Pferd oder einen Maulesel miethen. Der Weg ist sehr gleich und angenehm; die Gefilde auf beyden Seiten sind mit Blumen bedeckt, und mit Olivenwäldern, und an einigen Orten mit Cassia und Senesbäumen, und andern Gewürzpflanzen besetzt. Auf dieser ganzen Reise ist kein Dorf zu sehen, ausgenommen eins linker Hand, fast auf dem halben Wege, welches auf einem kleinen Hügel liegt, dem gegen über das Grabmal eines mahometanischen Heiligen, von den Einwohnern Scheik Mustava genannt, zu sehen ist. Wenn der Reisende zu Rama ankommt, so kann er, wenn er ein Europäer ist, seine Wohnung in dem katholischen Kloster nehmen, worinn sich beständig 6 bis 7 Mönche aufhalten. Es liegt nicht weit vom Stadtthor, linker Hand, gleich an der Straße. Diese Stadt ist ehemals

mals sehr volkreich und prächtig gewesen, wie aus den Ruinen vieler großen alten Palläste und anderer Gebäude zu sehen ist. Der gegenwärtige Zustand von Rama ist sehr elend; die Mauern sind eingestürzt, die meisten Häuser schlecht, und die Gassen enge. Die Lage ist gleichwohl sehr schön. Die Häuser sind von Steinen, zwey Stockwerke hoch, und in der Stadt sind zwey Moscheen und ein öffentliches Bad. Die Armenier haben hier ein Kloster, ingleichen auch die Griechen, deren Kirche dem heiligen Georg, dem Märtyrer, gewidmet ist. Die französische Factorey ist sehr unerheblich; im Jahre 1773 befanden sich nur zwey französische Kaufleute da, Herr Melan, Viceconsul von Joppa, und Herr Bonet. Ihr Handel bestand hauptsächlich in europäischen Waaren, in breiten Tüchern, seidnen Zeugen, Sammet, Goldfaden, und andern dergleichen Artikeln, deren ich oben bey der Beschreibung von Sidon gedacht habe. Dagegen schicken sie baumwollen Garn, Baumwolle, Seife, Spezereyen und andere Kleinigkeiten nach Europa. Der ganze Umfang des Ortes beträgt drey Meilen; es

ist ein Marktplatz darinn, und die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 3. bis 4000 Menschen. Gegen Abend der Stadt liegt eine Vorstadt oder Dorf, welches ganz von Arabern, die vom Feldbaue leben, bewohnt wird. Gegen Südost, hundert Ruthen von den Stadtmauern, ist ein großes viereckigtes steinernes Gebäude, dessen ehemallige Pracht sich noch aus vielen Spuren abnehmen läßt. Es hat ungefähr drey Viertelmeilen im Umfange. Der Stadt gegen Morgen liegt ein großer viereckigter Teich, von schönen Steinen angelegt, 50 Fuß in der Länge, 30 in der Breite, und 20 tief, und auswendig mit einer Mauer, fünf Fuß in der Höhe von der Oberfläche des Bodens, umgeben. Er wird durch Regenwasser unterhalten. Gegen Mitternacht, in der Entfernung einer Meile, ist eine unterirrdische Höhle, deren Eingang sich gegen Morgen befindet; der Reisende steigt auf einer steinernen Treppe hinunter; vier Reihen von Bögen tragen die Decke; jede Reihe besteht aus vier Bögen, deren Höhe von dem Pflaster an, welches aus glatten Steinen besteht, 30 Fuß beträgt. Die Länge dieses Platzes

macht von Mitternacht gegen Mittag 60, und die Breite von Morgen gegen Abend 15 Ruthen aus. Die Ordnung des Gebäudes ist corinthisch. Im Winter ist es mit Regenwasser angefüllt; wenn aber selbiges von den Einwohnern verbraucht, oder im Sommer ausgetrocknet ist, so können die Reisenden hineingehen, und ihre Neugierde vergnügen. Die Decke ist ein klein wenig höher, als die Oberfläche des Bodens. Ungefähr eine Meile von diesem Orte, gegen Abend, ist ein anderer Teich, in Gestalt des ersten, und tiefer, aber gegenwärtig in Verfall, und ohne Wasser. Eine halbe Meile gegen Nordwest von der Stadt, steht die alte berühmte Kirche oder das Kloster des heiligen Johannis des Täufers, aus dessen Ruinen der Reisende urtheilen kann, wie prächtig der Bau desselben anfänglich gewesen seyn muß. Den Ruinen gegen Nordwest steht ein großer viereckigter Kirchthurm, von großen Granitsteinen gebaut, welche nicht mit Mörtel, sondern mit geschmolznem Bleye mit einander verbunden sind. Es ist noch streitig, ob ihn die Christen, oder die Mahometaer zuerst erbaut haben, weil sich über der Thüre

des

des Thurms eine marmorne Tafel mit einer arabischen Aufschrift befindet, welche enthält, daß ihn ein gewisser Scheik Omar erbaut habe. Allein nach meiner Meynung ist er von den Christen erbaut worden, wie aus der Gestalt und Bauart zu sehen ist. Wenn man durch die Thüre auf der mittägigen Seite hinein geht, so findet man eine Wendeltreppe von 86 Stufen, wovon jede von unten an bis an die Gallerie anderthalb Fuß breit ist, und noch zwölf Stufen von da bis an die Spitze. Diese Treppe erhält ihr Licht durch ovale Löcher in den Mauern, und die Durchsicht von der Spitze ist sehr angenehm. Diese Ruinen sind in den Händen der Mahometaner, welche den umliegenden Platz zu einem Begräbnißorte gebrauchen. Einer von den Mönchen des armenischen Klosters bat mich eines Tags, nach dem Mittagsessen einen Spaziergang auf das Feld um die Stadt herum mit ihm zu machen. Als wir müde waren, setzten wir uns auf das Gras unter den Schatten einiger Oelbäume, welche zwischen der Kirche und einer Hecke von Pharaonsfeigen standen. Indem wir mit einander sprachen,

sah ich etwan funfzehn Ruthen von dem Platze, wo wir saßen, zwey Thiere von graulichter Farbe, mit langen Schwänzen, aus der Hecke hervorkommen. Ich fragte den Mönch, was das wäre, und er sagte zu meiner größten Verwunderung, daß es Ratzen wären. Ich kann dem Leser versichern, daß ich auf allen meinen Reisen keine von der Art gesehen habe. Wie ich aus dieser Entfernung muthmaßen konnte, waren sie anderthalb Fuß hoch, und zween Fuß lang. Die Jackalls laufen in diesem Lande haufenweise herum, sind aber nicht schädlich. Füchse und wilde Schweine sind auch genug da. Die Producte des Landes sind Getreide, Oel, Taback, Specereyen, Seife, Baumwolle und baumwollne Zeuge. Quellwasser ist sehr selten, aber sie haben Cisternen und Ziehbrunnen, außer den obgedachten Teichen.

Von da nach Lidda ist ein schöner Weg von drey Meilen; die Straße ist gleich, und das Land auf beyden Seiten reizend. Der größte Theil von Lidda steht auf einer bergigen Lage. Sie ist ein bischöflicher Sitz, und steht unter dem Patriarchen von Jerusalem.

salem. Einige von den Häusern sind ganz erträglich gebaut, aber die übrigen sind besonders geringe und schlecht. Das merkwürdigste Gebäude, welches man hier zu sehen hat, ist die Kirche des heiligen Georgs, des Märtyrers, welche jetzt in Ruinen liegt, und worinn sich das Grab dieses Heiligen befindet. Die Gassen sind enge und unsauber; die Einwohner sind meistentheils Christen. Die Mahometaner haben eine Moschee, und ein öffentliches Bad. Es ist auch ein Marktplatz zu den Lebensmitteln, und eine jährliche Messe hier, welche sich den 3ten November alten Styls anfängt, wo sich die benachbarten Einwohner einfinden, die Producte ihrer Ländereyen oder ihres Fleißes, welches fast eben die sind, wie in Rama, zu verkaufen. Die Einwohner werden auf 2000 gerechnet.

Gegen Morgen von Lidda ist ein Thal, welches dieses Land von den Bergen von Judäa und Samaria scheidet. Die zahmen Thiere von beyden Ländern sind Kameele, Pferde, Maulesel, Esel, Ochsen und Schaafe, nebst den eben gedachten wilden Thie-

ren. Außer diesen beyden Plätzen, sind noch einige kleine Städte oder Dörfer da, die überhaupt an dem Abhange der beyden Berge stehen, welche sich von Mitternacht gegen Mittag erstrecken. Da sie aber, ausser einigen Denkmälern von alten Thürmen und andern Gebäuden, nichts merkwürdiges enthalten, so will ich den Leser nicht weiter damit bemühen, sondern zu Rama oder Joppa zurückkehren, von der Reise dahin einige Nachricht geben, und Azot, oder die Stadt der Philister, nebst dem Wege von da nach Gaza beschreiben.

Wenn ein Reisender einen von diesen Oertern, oder beyde zu sehen wünscht, so kann er von Rama oder Joppa aus seinen Weg nehmen. Man miethet zu Joppa oder Rama ein Pferd oder einen Maulesel für 2 Kursh, oder fünf Schillings Sterling, und einige Paras für den Wegweiser, den man zur Begleitung nimmt. Der Weg ist gut, beynahe wie der von Joppa nach Rama und Lidda, ausgenommen an einigen Orten, wo keine großen Bäume sind. Die Entfernung von Joppa nach Azot, welches

von

von den Arabern Hasaneyun genannt wird, beträgt 46 Meilen gegen Mittag. Der Reisende muß sich daher gefallen lassen, eine Nacht unterwegs zuzubringen, und sich daher vor seiner Abreise mit den nöthigen Bedürfnissen versorgen. Denn obgleich die Araber von Natur gastfrey sind, und einen Fremden mit Lebensmitteln und einem Wohnplatze versorgen, so muß man doch, weil sie selbst kein Geräthe haben, wenn man nicht gewohnt ist, auf einem auf die Erde gebreiteten Teppiche oder Matte zu liegen, eine dünne mit Baumwolle ausgestopfte Matrazze, ein paar Betttücher, und eine Decke mitnehmen. Uebrigens ist noch ein Dorf da, welches linker Hand, etwan 30 Ruthen von der Straße liegt, von da man nach dem Frühstücke, welches gewöhnlich in Milch, oder Brot und Käse, und Caffee, nebst einer Pfeife Tabak besteht, wenn man gerne raucht, seine Reise fortsetzt. Man darf sich auf selbiger weder freygebig, noch knickerig erzeigen, weder Reichthum noch Armuth blicken lassen. Im letztern Falle darf man nicht erwarten, wohl bedient zu werden, und im erstern setzt man sich der

Gefahr aus, geplündert zu werden. Diese Regel muß in allen Ländern beobachtet werden, wo Araber anzutreffen sind. Wenn man in Azot ankommt, so muß man in den Han, oder das Wirthshaus gehen, wenn man von Joppa oder Rama aus keine besondere Empfehlung hat. Aber überhaupt sorgt der Kirager oder Geleitsmann für einen bequemen Ort zur Wohnung, der den Mitteln oder dem Aufzuge der Person, die unter seinem Schutze reiset, angemessen ist. Diese Stadt ist nicht sehr bewohnt, ob sie gleich eine sehr angenehme Lage hat. Was die Häuser anbetrifft, so verdienen diejenigen, die zur Zeit der christlichen Religion erbaut worden sind, und die jetzt von Mahometanern bewohnt werden, noch einige Betrachtung; aber die neuern Gebäude haben, ob sie gleich von Steinen aufgeführt sind, doch nichts, das die Aufmerksamkeit eines Reisenden verdiene. Die Straßen dieser Stadt sind breiter, als ich es vermuthete. Die Einwohner sind meistentheils Mahometaner nebst einigen wenigen griechischen Christen, welche eine Kirche unter der Gerichtsbarkeit des Erzbischofs von Gaza

haben.

haben. Die Stadt hält ungefähr anderthalb Meilen im Umfange, und hat eine Moschee, ein öffentliches Bad, einen Marktplatz, und zwey Wirthshäuser. Die Anzahl der Einwohner beträgt 2- bis 3000. Das Merkwürdigste an diesem Orte ist ein altes Gebäude mit schönen marmornen Pfeilern, welches, wie die Einwohner sagen, das Haus seyn soll, welches Simson eingestürzt hat; und gegen Südwest, gleich vor der Stadt, ist das Wasser, in welchem der Verschnittne des Candace von dem Apostel Philipp getauft worden ist. Außer diesen beyden Stücken, sind noch verschiedne alte Gebäude mit Capitälern und stehenden Säulen vorhanden. Drey Meilen gegen Abend von diesem Orte lag Ascalon, von welchem jetzt sehr wenig zu sehen ist, ausgenommen die Ueberbleibsel einiger um den Ort zerstreuten Mauern.

Von Azot nach Gaza hat man zwölf Meilen mehr. Es liegt gegen Südwest. Die Felder auf beyden Seiten des Wegs, so wie die andern, sind mit Oel- und einigen Palmbäumen besetzt. Wenn sich der Rei-

sende Gaza nähert, so geht er ein wenig bergab, wendet sich gegen Abend, und steigt alsdann den Berg hinauf, auf welchem die Stadt steht. Durch ein altes Thor kömmt man an den Ort, der die alte Stadt Gaza genannt wird. In diesem Theile sind die alten Gebäude, und die alten Thürme, welche meist verfallen sind, ausgenommen das Schloß, welches noch im Vertheidigungsstande erhalten wird. Gaza liegt auf einem Berge, und erstreckt sich in der Länge von Morgen gegen Abend auf drey Meilen, und eine Meile in die Breite. Es wird in zwey Städte, die alte und die neue Stadt, eingetheilt; die erstere liegt gegen Morgen, die andere gegen Abend. In der alten Stadt ist des Statthalters Pallast, das Schloß, welches auf der Morgenseite nahe an den Mauern steht, und ein prächtiges Gebäude ist, mit einem schönen Garten. Das Schloß liegt gegen Mittag, und ist ein sehr altes Gebäude, mit einigen Stücken bepflanzt, welche auf Karren stehen. Ueberdieß sind die Barraken für die Besatzung da, welche ehemals das Hotel der Ritter ausmachten, und ein vortreffliches Gebäude sind. Die

Kirche des heiligen Johannis des Täufers, welche jetzt in eine Moschee verwandelt ist, und die griechische Kirche, der heiligen Jungfrau Maria gewidmet, sind auch zu merken. Jngleichen der Besestain oder Marktplatz für die Kaufmannsgüter, und der für die Lebensmittel, zwey öffentliche Bäder, zwey Wirthshäuser, und das Quartier der christlichen Kramläden, wo alle Arten von Waaren zum Verkaufe ausgelegt sind. Es halten sich auch in dieser Stadt die vornehmsten Türken auf. Einige von den Gassen sind breit, und wohl gepflastert, andere sehr enge. Die Häuser sind überhaupt von eben der Bauart, und in eben dem Geschmacke gebaut, wie diejenigen, die ich bereits in andern Städten beschrieben habe. Es sind einige alte Gebäude hier, die noch die Bewunderung der Reisenden verdienen. Neu-Gaza wird von dem mahometanischen Pöbel, und von Arabern bewohnt. Es sind einige wenige Gärten daselbst, worinn einige Pflanzen und Früchte wachsen, ein kleiner Markt für die Lebensmittel, und ein Bad. Die Häuser sind sehr schlecht, und die Gassen enge und kothig. Die Anzahl

 der

der Einwohner in ganz Gaza wird auf 26000 gerechnet. Das umliegende Land ist sehr fruchtbar, und bringt hauptsächlich Getreide, Oel, Flachs, Baumwolle, Honig, Wachs und Wein hervor. Außerhalb der Stadt, gegen Mittag, ist ein Marktplatz für das Landvolk, wo es den Einwohnern ihre Lebensmittel zum Verkaufe bringt, weil es nicht in die Stadt kommen darf. Zu Friedenszeiten sind die Lebensmittel sehr wohlfeil. Gaza liegt ungefähr fünf Meilen von der See, und die vornehmste Ausgabe eines Reisenden von Joppa bis hierher wird nicht über 7 Schillinge betragen. Aber der europäische Reisende, welcher diese Länder in Sicherheit zu besuchen, und Dinge zu seinem Vortheile zu besehen wünscht, muß sich nach der Landesart kleiden, seinen Knebelbart wachsen lassen, und ein wenig ihre Sprache zu lernen suchen, sonst werden sie ihn betrügen. Und wenn ich meine Meynung sagen sollte, so glaube ich, daß, wenn die ostindische Gesellschaft eine geschwindere Verbindung mit ihren Niederlassungen in Indien zu befördern wünschte, Gaza bequemer dazu seyn würde, als irgend

ein anderer Ort, ihre Briefe von hieraus zu spediren, wenn sie einen Residenten, der mit der Sprache und den Sitten des Landes bekannt wäre, hinsetzte, und ihm Anweisung gäbe, zu Raithu, welches sieben Meilen von dem Kloster vom Berge Sinai, gegen Südost, und nicht weit von dem rothen Meere liegt, einen Briefwechsel zu errichten; auf solche Art würden ihre Briefe von da nach Mocha viel geschwinder befördert werden, als es von Suez geschehen kann. Gaza liegt acht Tagereisen vom Berge Sinai, und ein gutes Dromedar kann es in vier Tagen zurücke legen. Sie können erstlich ihre Briefe aus Europa nach Cypern an den englischen Consul schicken, von welchem Orte nach Gaza zur See 36 Stunden sind, so daß die Briefe in einer Woche, oder längstens in zehn Tagen, von Cypern nach Raithu befördert werden können. Ehe ich den Gegenstand der Reise in diesen Ländern verlasse, will ich, weil ich der ostindischen Gesellschaft gedacht habe, hier denen einigen Unterricht geben, welche zu Lande nach Indien gehen wollen.

Denjenigen, welche den Weg von Suez vorziehen, rathe ich, sobald sie Europa ver-

verlassen, ihren Knebelbart wachsen zu lassen, sobald sie nach Alexandria kommen, ihre Kleidung mit der griechischen oder armenischen, aber nicht nach der arabischen Mode, wenn sie der Sprache nicht vollkommen mächtig sind, zu vertauschen, anstatt in einem europäischen Hause ihre Wohnung zu nehmen, lieber in dem Kloster von St. Sabba sich aufzuhalten, welches gegen Südost nicht weit von den Ruinen von Alt-Alexandrien liegt. Sie können von dem Abte desselben leicht einen griechischen oder armenischen Dollmetscher erhalten, deren viele daselbst anzutreffen sind. Sobald sie einen haben, können sie sich mit ihm vergleichen, daß er mit ihnen nach Suez geht. Wenn sie von Alexandria nach Cairo aufbrechen, können sie in dem Hause des Erzbischofs vom Berge Sinai, welches in einer Gasse, Juvania genannt, liegt, ihre Wohnung nehmen. Ihr Dollmetscher wird sie mit allem Nothwendigen versorgen, und sie sicher an diesen Ort bringen, wo sie viele vornehme christliche Kaufleute antreffen werden. Der Reisende muß wissen, daß daselbst zwey Häuser sind, die dem Kloster vom Berge Sinai gehö-

gehören: in dem einen hält sich der Erzbischof und seine Geistlichkeit auf, und das andere ist zum Gebrauche der Reisenden und fremden Kaufleute bestimmt. In dem letztern befinden sich einige Mönche und ein Abt, ihre Gäste mit Zimmern zu versehen. Von den Einkünften hiervon kauft der Erzbischof Lebensmittel für sein andres Kloster auf dem Berge Sinai, die er durch seine Araber alle Monate hinschickt; und da diese Araber durch Suez gehen, können die Reisenden unter ihrem Geleite, wenn sie von dem Erzbischofe, oder in seiner Abwesenheit von seinem Vicar, ihnen sind empfohlen worden, ohne Gefahr nach Suez kommen. Ich gebe ihnen aber den Rath, ihre Absichten nicht zu entdecken, noch den Arabern, welche die Fremden oft um ein Bakeesch oder eine Gabe ansprechen, zu viele Geschenke zu machen. Ein Para oder zwey ist zur Zeit völlig genug; wenn man aber an dem Orte seiner Bestimmung ankommt, kann man ihnen 10 oder 15 Paras geben. Kurz, je weniger Geld er in seinem Beutel blicken läßt, desto besser ist es. Um allen Verdacht zu vermeiden, rathe ich jedem Reisenden in

diesen

diesen Ländern, sich mit einem Harach, oder Scheine von dem Großherrn für die Kopfsteuer zu versehen, welche aus dreyerley Art besteht. Die erste, welche Ela genannt wird, und 12 Kursh oder halbe Kronen ausmacht, wird von den Vornehmern und Kaufleuten bezahlt; die andere, welche Essat heißt und halb so viel beträgt, geben die Handwerksleute; die dritte Art macht nur 3 Kursh, und ist für die Bauern bestimmt. Wenn der Reisende eine von den beyden ersten bezahlt, so kann er in aller Sicherheit durch das ganze türkische Gebiete reisen, weil er alsdann als ein Unterthan der hohen Pforte angesehen wird, und folglich zu ihrem Schutze ein Recht hat. Die Ursache, warum ich dem Reisenden diesen Rath gebe, ist diese: als Mahomed Bey Abudahap gegen seinen Herrn einen Aufruhr erregte, in der Absicht, alle Aegyptier in sein Interesse zu ziehen, so erfüllte er ihre Gemüther mit so ungeheuern Lügen gegen die europäischen Reisenden, daß die Araber, aus einem schwärmerischen Eifer für ihre Religion, es für ein verdienstliches Werk hielten, Leute von dieser Nation zu ermorden. Ich habe in dem

Beschlusse von Ali Bey's Leben die Ursache und die Rede Abudahaps, wovon er in Ansehung der Araber Gebrauch machte, angeführt. Ich glaube in Ansehung der Art zu reisen in diesen Ländern genug gesagt zu haben, und diese kurze Anweisung kann einem Reisenden die bequemsten Mittel zur Sicherheit seiner Person und seiner Güter an die Hand geben.

Kurze Nachricht

von dem gegenwärtigen Zustande der Christen, die unter der türkischen Regierung leben.

Ich muß hier dem Leser von dem gegenwärtigen Zustande der Christen, die unter türkischer Herrschaft stehen, ich meyne der Griechen und Armenier, und wie ihnen diese willkührliche und unumschränkte Regierung begegnet, einige Nachricht geben. Ich werde daher mit ihren Oberhäuptern, welches die vier Patriarchen sind, mit ihren Titeln,

Titeln, wie sie erwählt werden, was für Gewalt ihnen die Regierung verstattet, endlich, wie weit sich eines jeden Patriarchen Diöces erstreckt, den Anfang machen.

Ich will bey dem vom Constantinopel anfangen. Wenn der Patriarch von Constantinopel stirbt, oder von seinem Sitze entlassen wird, so halten die zwölf Metropolitane, welche von den Griechen ἔνκριτοι oder Erwähler genennt worden, und welche folgende sind: 1. der von Heraclea, 2. der von Cäsarea in Cappadocien, 3. der von Nicäa, 4. der von Ephesus, 5. der von Chalcedonien, 6. der von Lacedämon, 7. der von Creta, 8. der von Athen, 9. der von Orestas, 10. der von Patraso, 11. der von Trapezunt, und 12. der von Nicomedien; diese zwölf Metropolitans, sage ich, halten in dem Pallaste des Patriarchen eine Kirchenversammlung, und wählen einen von den Metropolitanen, Erzbischöfen, Bischöfen oder Priestern. Wenn er von der ersten Classe ist, so wird ihm bloß der Patriarchen-Mantel umgethan, welcher von purpurrother Seide gemacht, mit goldnen Spitzen eingefaßt ist, und vorne die

Sinn-

Sinnbilder der vier Evangelisten hat. Alsdann überreicht ihm der Metropolitan von Heraclea den Hirtenstab, und schärft ihm ein, ein treuer Wächter der Kirche Christi zu seyn, welche ihm anvertrauet worden, wobey er ihm noch viele andere Ermahnungen giebt. Nach diesem fassen ihn alle Prälaten gemeinschaftlich an, und setzen ihn auf den patriarchalischen Thron, indem sie das Wort ἄξιος oder würdig zu dreyen Malen aussprechen. Er steht alsdann auf, und giebt der Versammlung seinen Segen, welche zur Antwort ausruft, εἰς πολλὰ ἔτη Δέσποτα, oder viele Jahre, o Herr. Den Tag darauf wird die Wahl dem Großvizier von dem großen Logotheten der großen Kirche, welcher gemeiniglich der oberste Dolmetscher bey der Pforte, und von griechischer Religion ist, zu wissen gethan. Der Großvizier bestimmt einen Tag, ihn zu empfangen, alsdann reitet der erwählte Patriarch nach Hofe, die Prälaten folgen ihm zu Fuße, und der Großvizier empfängt ihn und sie aufs freundschaftlichste. Wenn das Ceremoniel vorbey ist, so fragt der Großvizier die Prälaten, ob der Patriarch

gehörig erwählt worden ist, und sie antworten einstimmig mit ja; darauf fragt er, ob er würdig ist, eine Stelle von solcher Wichtigkeit zu bekleiden, welches sie auch bejahen. Darauf sagt der Vizier zu dem Patriarchen: „Da ihre Nation dich würdig befunden hat, „sie in ihren geistlichen Rechten zu regieren, so „billigt mein Herr die Wahl dieser Zummichs „oder Zinsbaren, und bestätigt dich in die„ser Würde mit der Bedingung, daß du dich „gegen ihn und seine Nachfolger gehorsam „erzeigest.“ Er nimmt darauf den Hirtenstab von dem Metropolitan von Heraclea, und giebt ihn dem Patriarchen in die rechte Hand, beschenkt ihn mit einem Caftan, und bewirthet ihn mit Caffee und Sherbet. Der Patriarch beurlaubt sich alsdann von dem Vizier, und kehrt in seinen Pallast zurück. Wenn er aber von der geringern Classe der Priester ist, so muß er erst von den zwölf Prälaten geweihet werden, und dann werden die eben gedachten Ceremonien mit ihm vorgenommen. Der Titel des Patriarchen ist folgender: Dem heiligsten Erzbischofe von Constantinopel, Neu-Rom, und allgemei-

gemeinen Patriarchen. Seine Gerichtsbarkeit erstreckt sich über die ganze europäische Türkey *); über die jonischen Inseln, Corfu, Leucadia, Cefalonien, Zante, Cethyra oder Cerigo, über Morea und ganz Griechenland, nebst allen Inseln des Archipelagus, bis Rhodus und ganz Kleinasien, bis Tarsus, Cypern ausgenommen, welches unter dem Erzbischofe dieser Insel steht, der den Titel führt, der hochwürdigste Erzbischof von Cypern, und Neu-Justiniana, und unabhängig ist.

N 2 Der

*) Ausgenommen Bosnien, und ein Theil von Macedonien und Illyrien, wovon das erste unter dem Erzbischofe von Ochridon steht, der ein unabhängiger Prälat ist, und der hochwürdigste Erzbischof der andern Justiniana genannt wird. Das letztere steht unter dem Erzbischofe von Dyrrhachium, jetzt Durazzo, welcher der hochwürdigste Erzbischof der ersten Justiniana genannt wird, und auch unabhängig ist.

Der Patriarch von Constantinopel bezahlt jährlich an die Pforte als einen Tribut 8 bis 12 Beutel, wovon jeder Beutel 500 Kouroush oder halbe Kronen, nach englischem Gelde, ausmacht, nebst verschiednen Steuern an den Großvizier, und die andern Beamten. Alle die Prälaten, die unter ihm stehen, werden von ihm nebst zwey oder drey andern Prälaten eingeweiht, nachdem sie von den Bischöfen, die unter jedem Erzbischofe stehen, und deren Zahl sich auf 200 beläuft, sind erwählt worden. Sie schicken jährlich, jeder von ihnen, einen Tribut an die Pforte, nebst einer Zulage zu dem Aufwande des patriarchalischen Stuhls. Die Patriarchen und alle andere Prälaten, die unter türkischer Herrschaft stehen, haben Patente von dem Großherrn, welche ihnen die Freyheit geben, Gerichtshöfe zu halten, alle Streitigkeiten unter den Christen beyzulegen, und ihre eigne Geistlichkeit zu bestrafen. Sie sind von allen andern Auflagen an die Statthalter der verschiednen Provinzen befreyt; reiten auch zu Pferde, ohne von irgend einem Mahometaner beunruhigt zu werden.

Die

Die obgedachten Ceremonien bey der Erhebung oder Einweihung des Patriarchen sind bey allen Prälaten in ihrer eignen Diöces eben dieselben, ausgenommen die Bestätigung vom Großherrn, welche nur den Patriarchen und unabhängigen Erzbischöfen zukommt. Der Leser wird vielleicht die Einkünfte dieser Prälaten zu wissen begierig seyn, und wie sie gehoben werden. Man irrt sich gar sehr, wenn man sie nach dem Wohlstande und der Pracht der europäischen Bischöfe beurtheilt, denn ich kann versichern, daß die reichste Diöces des Jahrs niemals über 1500 Pfund einträgt, und die ärmste nicht über 150, wovon sie die Miree oder Schatzung des Großherrn bezahlen, an die Statthalter und die andern Beamten Geschenke machen, und sich und ihre Familien erhalten müssen. Diese Einkünfte werden von einer Auflage auf die Häuser gehoben. Jedes von Christen bewohnte Haus bezahlt 5 bis 10 Paras, seinen Umständen gemäß. In ihrem Aeußerlichen können sie kaum von andern Mönchen, oder Calogeros unterschieden werden, ausgenommen wenn sie in

ihrer eignen Diöces sind, da gemeiniglich zwey oder drey von der Geistlichkeit mit ihnen gehen, und dieß ist die ganze Pracht der griechischen Prälaten. Ich wende mich jetzt zu den andern Patriarchen.

Der andere ist der von Alexandrien, dessen Reichthümer in den Einkünften von acht Kirchen bestehen, und dessen prächtiger Titel folgender Gestalt lautet: Dem heiligsten Popen und Patriarchen der großen Stadt Alexandria, von Lybien, Pentapolis, Aethiopien, und dem ganzen ägyptischen Lande, Vater der Väter, Hirten der Hirten, Prälaten der Prälaten, dem dreyzehnten der Apostel, und allgemeinem Richter. Ich hoffe, der Leser wird, anstatt zu lachen, den elenden Zustand dieses ehemals berühmten Stuhls mit mir beklagen, welcher vor diesem 300 Metropolitane und Erzbischöfe unter sich hatte, und der Aufenthalt vieler Kirchenväter war. Was die Titel der griechischen Prälaten anbetrifft, so glaube ich, daß sie mehr Recht dazu haben, als manche Monarchen zu den ihrigen.

gen, weil ihnen selbige von den allgemeinen Kirchenversammlungen und von den Kaisern zuerkannt worden sind, während daß die Monarchen ihre Titel von einem einzigen Prälaten erhalten haben.

Der dritte ist der von Antiochien, und in einem bessern Zustande, als der erste, obgleich seine Hauptstadt jetzt nur ein sehr kleines Dorf ist. Er hat auch noch einige Suffragane und Metropolitane, welche folgende sind: der von Mesopotamien, Berea oder Veria, jetzt Aleppo, und Damascus, jetzt von den Türken Sham genannt, Tripoli, Laodicea oder Latekia, Tyrus und Sidon, und Berytus, und einen oder zwey andere, auf deren Dioces ich mich nicht besinnen kann. Seine Gerichtsbarkeit erstreckte sich anfänglich über Persien, ganz Ostindien, Babylon, Mesopotamien, und ganz Syrien, bis an den Antilibanus, welcher zwischen Palästina und Syrien die Gränze macht. Sein Titel ist: Der hochwürdigste Patriarch von der großen Stadt Antiochien, und den Oertern, die ich eben angeführt habe.

Der vierte ist der von Jerusalem, der sich meistentheils zu Constantinopel aufhält, weil er nicht im Stande ist, zu Hause seinen Aufwand zu bestreiten, indem seine Gegenwart daselbst immer Geschenke an die Statthalter, und die Oberhäupter der Araber nothwendig macht. Er hat noch 13 Prälaten unter seiner Gerichtsbarkeit, nämlich 6 Metropolitane und 7 Erzbischöfe, welche folgende sind: der von Cäsarea Philippi, von Scythopolis im steinigten Arabien, von Bethleem, von Petra, auf der andern Seite des Jordans, von Ptolmaida, und von Nazareth. Die Erzbischöfe sind diese: von Neapolis, von Lidda, von Gaza, von Joppa, von Sebastia, vom Berge Sinai, und der letzte vom Berge Tabor. Obgleich noch einige Christen in den Diöcesen einiger dieser Prälaten sind, so dürfen sie selbige doch wegen der ungeheuern Erpressungen der Araber nicht besuchen, ausgenommen die von Bethleem, Nazareth und Lidda, welche sich zuweilen einen oder ein paar Monate daselbst aufhalten; allein sie wohnen überhaupt in dem patriarchalischen Pallaste, oder dem Kloster

ster zu Jerusalem. Die Einkünfte des Patriarchen bestehen in den Wohlthaten der Christen, welche aus fremden Ländern kommen, das heilige Land zu besuchen, und aus einem freywilligen Beytrage aus fremden Ländern. Sein Titel ist: Der hochwürdigste Patriarch der heiligen Stadt Jerusalem, und von ganz Palästina, Syrien, Arabien, der andern Seite des Jordans, der Gränzen von Galiläa und des heiligen Sions. Der Patriarch von Jerusalem wird nicht von seinen Suffraganen erwählt, sondern er wählt sich selbst einen Nachfolger in seinem Testamente, welches meistentheils der Metropolitan von Cäsarea ist. Wenn dieser aber sich schwach oder zu alt befindet, oder nicht ein Mann von großer Gelehrsamkeit und Frömmigkeit ist, so wählt er den würdigsten unter seinen Suffraganen. Nachdem ich also so viel von den Oberhäuptern der griechischen Kirche angeführt habe, so will ich mich jetzt zu den Armeniern wenden.

Die Armenier haben drey Patriarchen, wovon der vornehmste derjenige ist, welcher

sich in Klein-Armenien, an einem Orte, die vier Kirchen genannt, aufhält. Er weiht die andern beyden ein, von denen einer in Constantinopel, und der andere zu Jerusalem wohnt. Sie sind mehr Titular-Patriarchen, und stehen unter dem erstern, welcher unter seiner Gerichtsbarkeit noch mehrere Suffraganbischöfe hat, die die andern nicht haben. Sie sind alle drey reicher, als die von der griechischen Kirche, weil ihre Nation reicher ist, und sich stärker auf den Handel legt, als die Griechen.

Die Griechen haben zu Constantinopel und Galata, oder Pera 25 Kirchen; die Armenier sechs, und die Katholiken zwey zu Pera. Der Titel der Metropolitane und Erzbischöfe ist: Heiligster, und der Bischöfe: Freund Gottes. Wenn einer von ihren Obern an sie schreibt, so giebt er ihnen nur den Titel Heiliger und Freund Gottes, und Bruder in Gott, von diesem oder jenem Stuhle. Wenn die Patriarchen an einander schreiben, so geben sie einander allezeit ihren eignen Titel. Sie sind von

einander unabhängig, und wenn sich einer von ihnen unter der Gerichtsbarkeit des andern befindet, so kann er ohne die Einwilligung des Eigenthümers, oder seines Vicars, nicht predigen, oder die Liturgie halten. Dieß ist es, was ich von den Oberhäuptern zu sagen habe, ich will nunmehr von der Gemeine reden.

Alle männliche Christen, die in dem Gebiete der ottomannischen Pforte leben, bezahlen vom 17ten Jahre ihres Alters bis zum 60sten dem Großherrn eine Kopfsteuer. Die reichen und die Kaufleute geben 12 halbe Kronen des Jahrs; Handwerker sechs, und Bauern sechs Schillinge und zehn Pence Halfpenny. Diejenigen, die sich in Constantinopel aufhalten, sind noch glücklich genug, weil sie keine andern Abgaben haben; aber diejenigen, die in einiger Entfernung von dieser Hauptstadt leben, können kaum ihre Familien und sich erhalten, weil die Statthalter ihnen nach Belieben Steuern auflegen, und die armen Leute haben keine Hülfe, ob ihnen die Last gleich erleichtert

werden

werden könnte, wenn sie zusammen halten, und Abgeordnete nach Constantinopel, mit einer Bittschrift an den Großherrn, schicken wollten. Aber es müßte mit der größten Verschwiegenheit geschehen, sonst würde der Statthalter, wenn er ihr Vorhaben erführe, sie bestrafen. Sie würden ins Gefängniß geworfen, mit Ketten beladen, geprügelt, und vielleicht ihres Lebens beraubt werden. Dieß ist der gegenwärtige Zustand der armen Christen, außer wenn zuweilen ihr Bischof ein Mann von Verstande ist, und ihnen in ihrer Noth einige Erleichterung geben kann; aber aus Mangel an Gelde ist diese Erleichterung sehr selten. Die Einwohner der Inseln des Archipelagus befinden sich etwas besser, als die auf dem festen Lande, weil sie unter dem Capitän Pasha oder Groß-Admiral stehen, die Regierung über einander von ihm erkaufen, keine andern Türken, als einen Cadi oder Richter bey sich haben, und ihre Steuer des Jahrs von jedem Kopfe nicht über fünf Schillinge ausmacht. Die Einwohner der Insel Chio sind noch besser daran, weil diese Insel der

königli-

königlichen Prinzessinn, oder dem erstgebornen Sultan gehört, und die Einwohner sind so verbunden, daß der Statthalter und die Janitscharen keine Gewalt haben, ihnen beschwerlich zu fallen, oder sie mit Auflagen zu belästigen. Allein Creta, Rhodus und Cypern befinden sich in eben dem Zustande, als die auf dem festen Lande.

Und nun, lieber Leser, da ich dir den jetzigen elenden und beweinenswürdigen Zustand dieses ehemals gelehrten und tapfern Volks vorgestellt habe, so kannst du dich in deiner glücklichen Lage unter der englischen Regierung freuen, und die göttliche Vorsehung bitten, deine christlichen Mitbrüder von ihrer Unterdrückung zu befreyen. Ich, meines Theils, danke Gott, daß er mich von dieser tyrannischen Regierung befreyt, und zu einem großmüthigen Volke geführt hat, unter dessen Gesetzen ich, obgleich in einem dunkeln Stande, meine Freyheit genießen kann.

Ich kann von dieser Glückseligkeit keinen andern Gebrauch machen, als für die

vielen

vielen Kennzeichen der Gütigkeit und Höflichkeit, die ich von einigen wohlthätigen Freunden genossen habe, mein dankbares Gemüth zu bezeigen, und ich hoffe, daß sie, ob ich gleich keine gehörige Vergeltung dafür leisten kann, mich noch ferner mit diesem großmüthigen Schutze beehren, und mich dadurch in den Stand setzen werden, in dieser Entfernung von meinem Vaterlande einen anständigen Unterhalt zu erlangen.

Anhang.

Anhang.

Da ich dem Leser von der Art, in dem türkischen Gebiete zu reisen, einen Begriff gemacht habe, so glaube ich, daß es seiner Neugierde nicht unangenehm seyn werde, wenn ich folgendes Tagebuch eines Mannes hinzufüge, welcher über Aleppo, Bagdat und Bassora zu Lande nach Indien gereiset ist, welches Tagebuch mir ein Freund mitgetheilt hat, von dessen Gütigkeit ich bey dieser und vielen andern Gelegenheiten die rührendsten Kennzeichen erhalten habe.

Bemer-

Bemerkungen

auf einer Reise durch die kleine Wüste Arabiens, von Aleppo nach Bagdat und Bassora; angefangen den 2. November, angelangt zu Bassora den 26. December.

Ein trüber neblichter Morgen, Ostwind. Um acht Uhr Vormittags stieg ich sehr ungeschickt auf mein Kameel, und trat mit 30 Kameelen die Reise an. Wir kamen durch verschiedne Pflanzungen von Oelbäumen und Pistazien-Nüssen. Des Mittags kamen wir durch ein Dorf, Neireb genannt, und Nachmittags zu einem andern. Wir lagerten uns zu Spherih, Herrn Rubin und den Scheik der Caravane zu erwarten.

Wir blieben vom dritten an bis auf den 7. des Morgens gelagert, und warteten auf Herrn Rubin, einen jüdischen Kaufmann, welcher, wie ich große Ursache zu glauben habe, zu einem Zeitverluste von 14 Tagen Gelegenheit gegeben haben mag. Ueberdieß

mußte

. November 1780.

Rechnung nach engl. Meilen.	Kameel. Schritte.	Wo Wasser ist.
	10700.	Schöne helle Wasserbäche.
$11\frac{2}{8}$.		
$9\frac{7}{8}$.	9270.	Ein Brunnen von schlechtem Wasser.
$19\frac{4}{8}$.	18190.	Kein Wasser.
$20\frac{6}{8}$.	19970.	Kein Wasser.

Bemerkungen
auf einer Reiſe durch die kleine Wüſte Arabiens, von Aleppo nach Bagdat und Baſſora; angefangen den 2. November, angelangt zu Baſſora den 26. December.

Ein trüber neblichter Morgen, Oſtwind. Um acht Uhr Vormittags ſtieg ich ſehr ungeſchickt auf mein Kameel, und trat mit 30 Kameelen die Reiſe an. Wir kamen durch verſchiedne Pflanzungen von Oelbäumen und Piſtazien-Nüſſen. Des Mittags kamen wir durch ein Dorf, Neireb genännt, und Nachmittags zu einem andern. Wir lagerten uns zu Spherih, Herrn Rubin und den Scheik der Caravane zu erwarten.

Wir blieben vom dritten an bis auf den 7. des Morgens gelagert, und warteten auf Herrn Rubin, einen jüdiſchen Kaufmann, welcher, wie ich große Urſache zu glauben habe, zu einem Zeitverluſte von 14 Tagen Gelegenheit gegeben haben mag. Ueberdieß

mußte

. November 1780.

Rechnung nach engl. Meilen.	Kameel. Schritte.	Wo Wasser ist.
	10700.	Schöne helle Wasserbäche.
11$\frac{2}{8}$.		
9$\frac{7}{8}$.	9270.	Ein Brunnen von schlechtem Wasser.
19$\frac{4}{8}$.	18190.	Kein Wasser.
20$\frac{6}{8}$.	19970.	Kein Wasser.

Bemerkungen

auf einer Reise durch die kleine Wüste Arabiens, von Aleppo nach Bagdat und Bassora; angefangen den 2. November, angelangt zu Bassora den 26. December.

Ein trüber neblichter Morgen, Ostwind. Um acht Uhr Vormittags stieg ich sehr ungeschickt auf mein Kameel, und trat mit 30 Kameelen die Reise an. Wir kamen durch verschiedne Pflanzungen von Oelbäumen und Pistazien-Nüssen. Des Mittags kamen wir durch ein Dorf, Neireb genannt, und Nachmittags zu einem andern. Wir lagerten uns zu Spherih, Herrn Rubin und den Scheik der Caravane zu erwarten.

Wir blieben vom dritten an bis auf den 7. des Morgens gelagert, und warteten auf Herrn Rubin, einen jüdischen Kaufmann, welcher, wie ich große Ursache zu glauben habe, zu einem Zeitverluste von 14 Tagen Gelegenheit gegeben haben mag. Ueberdieß

. November 1780.

Rechnung nach engl. Meilen.	Kameel-Schritte.	Wo Wasser ist.
	10700.	Schöne helle Wasserbäche.
$11\frac{2}{8}$.		
$9\frac{7}{8}$.	9270.	Ein Brunnen von schlechtem Wasser.
$19\frac{4}{8}$.	18190.	Kein Wasser.
$20\frac{6}{8}$.	19970.	Kein Wasser.

Bemerkungen
auf einer Reise durch die kleine Wüste Arabiens, von Aleppo nach Bagdat und Bassora; angefangen den 2. November, angelangt zu Bassora den 26. December.

Ein trüber neblichter Morgen, Ostwind. Um acht Uhr Vormittags stieg ich sehr ungeschickt auf mein Kameel, und trat mit 30 Kameelen die Reise an. Wir kamen durch verschiedne Pflanzungen von Oelbäumen und Pistazien-Nüssen. Des Mittags kamen wir durch ein Dorf, Neireb genannt, und Nachmittags zu einem andern. Wir lagerten uns zu Spherih, Herrn Rubin und den Scheik der Caravane zu erwarten.

Wir blieben vom dritten an bis auf den 7. des Morgens gelagert, und warteten auf Herrn Rubin, einen jüdischen Kaufmann, welcher, wie ich große Ursache zu glauben habe, zu einem Zeitverluste von 14 Tagen Gelegenheit gegeben haben mag. Ueberdieß

. November 1780.

Rechnung nach engl. Meilen.	Kameel Schritte.	Wo Wasser ist.
	10700.	Schöne helle Wasserbäche.
$11\frac{2}{8}$.		
$9\frac{7}{8}$.	9270.	Ein Brunnen von schlechtem Wasser.
$19\frac{4}{8}$.	18190.	Kein Wasser.
$20\frac{6}{8}$.	19970.	Kein Wasser.

Bemerkungen

auf einer Reise durch die kleine Wüste Arabiens, von Aleppo nach Bagdat und Bassora; angefangen den 2. November, angelangt zu Bassora den 26. December.

Ein trüber neblichter Morgen, Ostwind. Um acht Uhr Vormittags stieg ich sehr ungeschickt auf mein Kameel, und trat mit 30 Kameelen die Reise an. Wir kamen durch verschiedne Pflanzungen von Oelbäumen und Pistazien-Nüssen. Des Mittags kamen wir durch ein Dorf, Neireb genannt, und Nachmittags zu einem andern. Wir lagerten uns zu Spherih, Herrn *Rubin* und den Scheik der Caravane zu erwarten.

Wir blieben vom dritten an bis auf den 7. des Morgens gelagert, und warteten auf Herrn *Rubin*, einen jüdischen Kaufmann, welcher, wie ich große Ursache zu glauben habe, zu einem Zeitverluste von 14 Tagen Gelegenheit gegeben haben mag. Ueberdieß mußte

. November 1780.

Rechnung nach engl. Meilen.	Kameel-Schritte.	Wo Wasser ist.
$11\frac{2}{8}$.	10700.	Schöne helle Wasserbäche.
$9\frac{7}{8}$.	9270.	Ein Brunnen von schlechtem Wasser.
$19\frac{4}{8}$.	18190.	Kein Wasser.
$20\frac{6}{8}$.	19970.	Kein Wasser.

mußte ich die Wache und die Wegweiser auf der Reise bezahlen, und mein ganzer Plan und Vergleich wegen einer leichten, kleinen reisenden Caravane wurde in eine schwer beladene umgeändert. Man kann mir leicht Glauben beymessen, wenn man bedenkt, daß 30 Kameele, die ich bedungen hatte, und wovon nur 8 leicht beladen waren, Bagdat in der halben Zeit erreichen konnten, die die gegenwärtige Caravane, die aus 86 Kameelen bestand, wovon 50 beladen waren, dazu nöthig hatte.

Den 7ten. Wir reiseten nur vier Stunden von Spherih nach Hagla, und lagerten uns den Tag über, uns zu dem ordentlichen Marsche zuzubereiten.

Den 8ten. Schönes Wetter. Wir brachen um drey Viertel auf Sieben Vormittags auf, und gingen über das mittägige Ende der Salzebene, die einen großen Theil von Syrien mit diesem nothwendigen Artikel versorgt. Wir lagerten uns ein Viertel auf Viere Nachmittags. Unsere Caravane breitete sich sehr aus, und hatte einen langsamen Zug.

Den 9ten. Schönes Wetter. Wir brachen um ein Viertel auf Sieben Vormittags auf, und kamen zum erstenmale in die Wüste. Wilde ländliche Scenen und Aussichten, wie an einem heitern Tage auf der See. Nichts unterbrach den sichtbaren Horizont. Wir lagerten uns um halb Viere Nachmittags.

Den 10. Ein schöner Morgen, kalt, zwar nicht den Arabern, aber mir sehr angenehm. Wir brachen um 6 Uhr Vormittags auf, und reisten bis um halb Fünfe, einen kleinen Ort zu erreichen, wenn uns die Araber in der Wüste angreifen sollten.

Den 11ten. Angenehmes und kühles Wetter. Wir brachen um halb Fünfe Vormittags auf, und lagerten uns Mittags bey einem Brunnen von einem stinkenden mineralischen Wasser. Doch tranken die Kamelee sehr begierig. Das Wasser von Spherih hat mich wohl drey Tage gemartert.

Den 12ten. Schönes angenehmes Wetter. Der Mond war von 6 Uhr Vormittags, bis ungefähr 35 Minuten auf Sieben gänzlich verfinstert. Herr Rubin blieb die

R.	Rechnung engl. Meilen.	Kameel. Schritte.	Wo Wasser anzutreffen ist.
o.	$23\frac{5}{8}$.	22470.	Kein Wasser.
o.	$16\frac{7}{8}$.	16050.	Schlecht Wasser.
o.	$3\frac{3}{8}$.	3210.	Gut Wasser.
o.	$19\frac{4}{8}$.	18190.	Kein Wasser.
o.	$22\frac{4}{8}$.	21400.	Kein Wasser.
o.	$14\frac{5}{8}$.	13910.	Zwey Brunnen von schlechtem Wasser.
7.	$161\frac{2}{8}$.	153360	

die letzte Nacht zu Elga, und wir brachen um halb Sieben Vormittags auf, und lagerten uns um 8 Uhr, nachdem wir drey Meilen zurückgelegt hatten, bey einer Quelle von sehr gutem mineralischen Wasser. Dieß geschah, weil Herr Rubin die ganze vorige Nacht gereiset war, und wir ihm jetzt den übrigen Theil des Tags schenken mußten. Er spielt wirklich den Herrn, und giebt den Scheiks Befehl, zu thun, was ihm gefällt.

Den 13ten. Wir brachen um halb Sieben Vormittags auf, gingen heute über verschiedene Wasserkanäle, die aber um die jetzige Jahrszeit ganz trocken waren. Um drey Uhr Nachmittags lagerten wir uns.

Den 14ten. Ein kühler Nordwestwind macht es für die Araber sehr kalt, die von dem Gesträuche in der Wüste ein großes Feuer machen, welches, weil es der Wind gegen mein Zelt zutrieb, meine Zeltstricke anzündete; da ich aber wachte, so hatte ich weiter keinen Schaden, als daß mein Zelt einfiel. Um ein Viertel auf Sieben brachen wir auf, und lagerten uns Nachmittags

um ein Viertel auf Fünfe unter einen Alabasterfelsen.

Den 15ten. Sehr kalt, aber angenehm. Um 6 Uhr Vormittags brachen wir auf, und ein Viertel auf Zehne kamen wir nach Ferrasche, wo zwey Brunnen von mineralischem Wasser sind, das die Kameele begierig trinken, das aber der Nase sehr unangenehm ist. Die Brunnen waren in dem Alabasterfelsen ausgehauen, 25 Fuß tief, und sind ein Werk von großer Arbeit. Wir fanden hier den frischen Koth von vielen Kameelen, welches uns muthmaßen ließ, daß gestern die Araber aus der Wüste hier gewesen seyn mochten. Wir blieben hier ungefähr drey Stunden, die Kameele zu erfrischen, und dann setzten wir unsere Reise bis 3 Uhr Nachmittags fort.

Den 16ten. Ein schöner angenehmer Morgen, Südwind. Um ein Viertel auf Sieben war alles in Bewegung. Die Araber befanden es sehr kalt, aber mir war es angenehm. Mein Durchfall dauerte fort, aber nicht so heftig. Da ich wünschte, die Entfernung zwischen Aleppo und Bagdat genau zu bestimmen, so nahm ich mir die

Mühe,

Rech- ung ngl. Meilen.	Kameel. Schritte.	Wo Wasser ist.
$19\frac{5}{8}$.	18725.	Kein Wasser.
18.	17120.	Verschiedne Brunnen von schlechtem Wasser.
$6\frac{6}{8}$.	8025.	Kein Wasser.
18.	17120.	Kein Wasser.

Mühe, und machte mir und meinen Bedienten den Zeitvertreib, die Kameelsschritte zu zählen, so oft sie den rechten Fuß aufhoben, und fand folgendes. Da die Wüste voll von kleinen Sträuchern ist, so fressen sie beständig, wenn sie gehen; und an einigen Orten, da ihr Lieblingsstrauch am meisten wächst, geht ein guter Theil der Zeit verloren. Wenn sie nur ein wenig abfressen, so machen sie 2240 Schritte in einer Stunde; der Mittelweg giebt 2120, und, wenn sie gute Sträucher finden, 2060. Die mittlere Zahl macht also 2140 auf eine Stunde. Ich maß auch viele von ihren Schritten, und fand das mittlere Resultat 5 Fuß 6 Zoll, und in 30 Stunden machte diese mittlere Reise 2 englische und eine Viertelmeile auf die Stunde. Ich ging auch einen guten Theil, und fand, daß beladne Kameele in einer Caravane von mehr als 50 niemals über 2 und eine Viertelmeile in einer Stunde zurücklegen können, wie die obgedachte Berechnung, nach welcher mein Tagebuch eingerichtet ist, zeigt. Wir lagerten uns den 16. Nachmittags um 3 Uhr.

Den 17ten brachen wir um ein Viertel auf Sieben Vormittags auf, und lagerten uns um 2 Uhr Nachmittags.

Den 18ten, welches der Sonnabend war, ließ der Scheik, auf Ansuchen Herrn Rubins nicht eher als Nachmittags aufbrechen. Zwey fremde Araber kamen in unser Lager; es wurde ihnen aber angedeutet, sich zu entfernen, weil man sie für Kundschafter hielt. Herr Rubin willigte ein, drey Stunden ausserhalb der gewöhnlichen Straße zu rücken, wo wir uns lagerten, und von dem Stamme, zu welchem die Kundschafter gehörten, nicht beunruhigt wurden.

Den 19ten. Trübes und kaltes Wetter. Ein Viertel auf Sieben brachen wir auf. Eine sehr romantische Ebene, mit einigen Anhöhen oder Hügeln. Ungefähr 8 Meilen gegen Nordost sahen wir den Euphrat. Wir sind drey Tage in seiner Nachbarschaft gewesen, aber unsere Leute wollten sich ihm nicht nähern, weil sich die Stämme der Araber wegen ihrer Wolle an selbigem aufhielten. Wir lagerten uns um 2 Uhr Nachmittags.

Zu Seite 215

Monat. November.	Tage.	Tage-reise.	Wasser
	20.	1.	wenig enwasser en Felsen.
	21.	1.	n Wasser.
	22.	1.	Euphrat.
	23.	1.	h an den n des Eu- ats.
	24.		

Den 20sten. Heute regnete es ein wenig. Um halb Sieben Vormittags brachen wir auf, und hatten gegen Nordost den Euphrat völlig im Gesichte. Die Ufer erschienen uneben, und an manchen Orten sehr hoch. Wir fanden einiges Regenwasser unter einem Dache von Alabasterfelsen, welches von den Kameelen bald ausgeleert wurde. Wir lagerten uns um 3 Uhr Nachmittags. Ein Kameel wurde, weil man dessen Leben nicht retten konnte, zum großen Vergnügen der Araber, die sehr begierig nach Kameelsfleische sind, geschlachtet. Wir brachen um 7 Uhr auf, es war sehr kalt. Um 4 Uhr Nachmittags lagerten wir uns nahe an einer Reihe von Kreidehügeln, welche sehr weich und uneben sind, als wenn sie mit Kalke geweißt wären.

Den 21sten. Ein sehr kalter Morgen, der Wind aus Nordwest. Es war 7 Uhr Vormittags, ehe wir aufbrachen. Um 10 Uhr Vormittags kamen wir vor zwey Hügeln vorbey, die wie die bey Kittesauls aussehen, und etwa 10 Meilen von Anna liegen; ingleichen gingen wir über verschiedne Anhöhen und Thäler, und viele Kreideberge.

Eine

Eine so romantische Gegend, als ich nur jemals gesehen habe! Viele Hügel von alten Steinen, die voller Höhlen waren. In einiger Entfernung davon thut dieses eine schöne Wirkung, und sieht aus, als wenn es angebaut wäre; wenn man aber näher kommt, so ist es ein fürchterlicher Gegenstand. Um 3 Uhr Nachmittags kamen wir zu einer Anhöhe, wo wir zuerst den Euphrat, und an seinen Ufern die Stadt Anna entdeckten, welches ein schöner und erfreulicher Anblick für Reisende war, die eben aus der Wüste kamen. Anna hat viele Dattelbäume, welches ein angenehmer Abfall von unfruchtbaren Felsen, und einer ebenen Wüste mit kleinen Sträuchern ist. Da mein Papier mir nur einen kurzen Auszug verstattet, so habe ich das Nothwendigste für einen Reisenden gesammelt. Wir lagerten uns sehr ordentlich, indem der Scheik, welcher leichte Kameele hatte, vorne hin ging, und für mich und meine Leute den Platz aussuchte, welches allezeit gegen Morgen war, indem ich in der Linie des Zugs zuerst abstieg. Die übrigen machten einen Zirkel, in dessen Mittelpunkte sich die Kameele und

das

Zu Seite 217

Monat. November.	Tage.	Tagereise.	Der… me…
	25.		llef… übe… ph…
	26.	1.	De… me…
	27.	1.	El…
	28.	1.	Vo… au… wi… va… rei… lei… me… sch… na… Th…

das Gepäcke wie eine Festung befanden. Im Falle eines ernstlichen Angriffs hatte ich die beyden arabischen Worte, Drughroo und Bono gelernt, welche im Falle eines Angriffs in der Nacht zur Parole dienen, indem man die Araber der Caravane von denen der Wüste nicht anders unterscheiden kann. Sie waren so geläufig, daß jeder, der auf der Wache war, entweder Drughroo oder Bono zu wiederholen gewohnt war, und die andern antworteten darauf. Dieß ist besonders dem Reisenden zu seiner eigenen Sicherheit, und den Arabern seiner Caravane anzuempfehlen, im Falle sie bey der Nacht angegriffen werden; denn wenn man im Finstern ohne Parole aus seinem Zelte geht, so ist es unmöglich, Freund von Feind zu unterscheiden. Den 28. ließ sich Herr Rubin überreden, mit 12 leichten Kameelen nach Bagdat aufzubrechen, damit ich mich zu meiner Reise nach Bassora zubereiten könnte. Nun zeigte sich der Unterschied; wir legten auf solche Art in einer Stunde drey und eine Viertelmeile zurück, und setzten 19 Stunden unsern Weg fort, den wir bis in

die Nacht beschleunigen konnten; und ich muß sagen, daß ich nicht müder wurde, als da ich der Caravane Gesellschaft leistete. Wir kamen den 1. December zu Bagdat an, und die Caravane kam nicht eher, als den 6. in der Nacht, gerade einen Tag vor einem großen Feste, welches mich drey Tage aufhielt, ehe ich meine Waaren vom Zollhause erhalten konnte. Da ich jetzt überzeugt war, daß ich mit einer leichten Caravane, die ich bezahlt hatte, und die ich eigentlich hätte haben sollen, vielleicht Bagdat in 16 Tagen erreicht haben würde, so stellte ich alles dieses Herrn Rubin zu Bagdat durch einen Sprachmeister vor; er lächelte aber nur dazu, und sagte: Es ist wahr, die Araber verhalten sich übel, aber es ist nicht meine Schuld. Meine einzige Hoffnung ist, daß der alte Türk Amond Ackmet Agely von allem, was er weiß, Herrn Robert Abbott eine deutliche Nachricht geben wird, und wenn es wahr ist, was er mir von Herrn Rubin entdeckt hat, so muß seine Denkungsart bekannt genug seyn, daß meine werthen Freunde zu Aleppo sich von

einem

ech- ung gl. ch eilen.	Kameel- Schritte.	Wo Wasser ist.
$30\frac{2}{8}$.	24260.	Kein Wasser.
$19\frac{4}{8}$.	15600.	Brunnenwasser.
$27\frac{5}{8}$.	22100.	Wir kamen vor zwey Brunnen von erträglichem Wasser vorbey.
$11\frac{3}{8}$.	9160.	Es mag wohl Wasser daseyn, weil es aber Nacht war, so konnten wir es nicht sehen.
$30\frac{7}{8}$.	24700.	Verschiedne Brunnen und Behälter von gutem Wasser. Der Tigerstrom.
$466\frac{7}{8}$.	422840	

einem Manne, der ihr Vertrauen besitzt, nicht hintergehen lassen.

Unsere Landsleute in Aleppo verdienen vielen Dank wegen ihrer Höflichkeiten und ihres gütigen Beystandes, den sie gegen die, welche durch die Wüste reisen, verspüren lassen, und sie schonen weder sich, noch Zeit, noch Dienstleistungen, sie mit allem, was sie nöthig haben, so viel als möglich ist, zu versehen, wofür wir ihnen nicht allein Dank sagen, sondern uns auch Hoffnung machen, ihnen unsere Dankbarkeit zu bezeigen. Ich glaube nicht, daß ich jemals diese Reise wieder unternehmen werde; doch wird es noch immer viele geben, die sie werden so gut thun müssen, wie ich. Ich wünsche, daß für diese meine Anmerkungen nützlich seyn mögen. In dem letztern Theile dieser Fragmente habe ich dem Reisenden manche Anleitungen gegeben, deren Benutzung ihn nicht gereuen wird.

Reisetage. Nämlich 24 Tage, macht 7 Stunden 50 Minuten auf den Tag, und $19\frac{7}{8}$

Meilen jeden Tag. Mit leichten Kameelen legte ich in 46 Stunden 151 Meilen zurück, welches $3\frac{1}{4}$ Meile die Stunde macht, und ich war bey weitem nicht so müde, als da ich die Stunde zwey Meilen schlich. Und hätte meine Caravane nur aus 30 leichten Kameelen bestanden, so würden wir gar wohl Bagdat in 16 Tagen erreicht haben. Was für eine Verzögerung hat nicht eine belastete Caravane gemacht! Wir verließen sie den 28., und kamen den 1. nach Bagdat, wo sie nicht eher als den 6. anlangte; doch ist es auch wahr, wir reisten 9 Stunden 30 Minuten bis in die Nacht hinein. Herr Rubin und seine Scheiks haben mir diese Verzögerung von 42 Tagen verursacht, wodurch ich drey Gelegenheiten, weiter zu kommen, verloren habe. Erstlich hätte ich mich mit meinem Freunde Stevenson verbinden können, welcher zu Bussora bis den 18. Decemb. auf mich wartete, und dann in einem großen bequemen Trankey seinen Weg nach Mascat nahm. Zum andern verfehlte ich eine Gelegenheit in einem Lastschiffe, welches den 16. Decemb. nach Bushire und

Bombay

Bombay segelte. Den 24. Decemb., drey Tage vor meiner Ankunft, ging das Packetboot, der Mercurius, unter dem Hauptmann Forbes, der ostindischen Gesellschaft gehörig, von Bussora nach Bushire und Bombay unter Segel; dieß war die vornehmste Verfehlung. In Hoffnung, es zu Bushire einzuholen, reiste ich den 29. in eben dem Trankey ab, und war den 31. Decemb. in Gefahr, auf dem Strome durch einen heftigen Sturm aus Südost Schiffbruch zu leiden, welcher vier Tage mit häufigem Regen dauerte, welches mir ein kaltes und langwieriges Fieber zuzog, und ich gelangte nicht nach Bushire.

Ich Endesunterschriebner erkläre, daß ich mit Scheik Mahommed El Fehairy, und Scheik Mahommed Mamtavy einig geworden bin, daß sie mich mit 20 gehörig bewaffneten Führern, und vier freundschaftlichen Arabern aus der Wüste, welche von den verschiedenen Stämmen, die wir vermuthlich antreffen werden, seyn sollen, nach Bagdat bringen wollen, und ich mache mich

verbindlich, daß ich ihnen 295 Zurmacobs oder Zechinen für alle Unkosten und Aufwand auf der Reise, nebst dem oben angeführten, und zwar folgender Gestalt bezahlen will: nämlich 95 Zechinen zu Aleppo, bey Unterzeichnung dieses Vertrags, 100 Zechinen an dem Tage des Aufbruchs, und die letzten 100 bey meiner sichern Ankunft zu Bagdat. Die obgenannten beyden Scheiks sind verbunden, für sich selbst, die Knechte und das Gepäcke fünf Kameele zu besorgen, und sie machen sich anheischig, diesen Ort von dem heutigen Dato an in 25 Tagen zu verlassen; aber im Falle sie nicht im Stande seyn sollten, die vier freundschaftlichen Araber zu meiner Begleitung zu verschaffen, so werden sie sich gefallen lassen, daß ich von der obgedachten Summe von 295 Zechinen achtzig abziehe.

Gegeben zu Aleppo, den 28. Sept. 1780.

Unterzeichnet

R. H.

Zusatz.

Zusatz. Sollten die obgedachten Scheiks einige Güter mitnehmen, so machen sie sich verbindlich, nur acht Ladungen mitzunehmen, und diese dürfen nicht über einen Centner von Aleppo auf jedes Kameel ausmachen.

Unterzeichnet N. H., und feyerlich bewilligt von den Scheiks, in Gegenwart Herrn Rubins, Herrn R. Abbott, u. s. w.

Der eben angeführte Vertrag, den meine Freunde zu Aleppo für vollständig und hinlänglich hielten, kann mit rechtschaffenen Leuten gar wohl seine gehörige Gültigkeit haben. In wie ferne die obgedachten Männer selbigem gemäß gehandelt, will ich dasjenige, was ich als ein Augenzeuge selbst gesehen habe, getreulich anführen, und was ich von Hörensagen habe, will ich mit dem Namen derjenigen bekräftigen, die, wie ich glaube, ihre Zeugnisse deutlich beweisen können.

So viel ich selbst weiß, hielt Herr Rubin meine Caravane acht Tage auf: erstlich

viere vom 3. Novemb. bis zum 7ten, auf dem Wege nach Anna, an zwey Sabbathtagen. Herr Rubin, ein bekannter jüdischer Kaufmann zu Aleppo, war die Person, den meine Freunde ersuchten, mir zu meiner Begleitung durch die Wüste Wachen und Führer zu verschaffen. Als man deswegen bey ihm anhielt, berufte er sich auf die Schwierigkeit und Furcht, welche zu erhalten. Zu gleicher Zeit trat er mit den Scheiks, die er mir brachte, in Unterhandlung, ihm 20 Kameele und Führer zu verschaffen, welche Güter nach Bagdat bringen sollten; und einige Tage nach seinem ersten Besuche brachte er die beyden obgedachten Scheiks, und bürdete mir den ganzen Aufwand und Ladung der Caravane auf, die hauptsächlich für ihn und seine Freunde beladen war, denen wenig daran lag, ob sie im November, oder im Januar ankämen. Statt einer leichten reisenden Caravane von 30 Kameelen, bestand sie aus 86, wovon 60 mit der vollen Last von 600 Pfund beladen waren; so daß wir von Spherih nach Bagdat 30 Tage zubrachten, welches wir mit leichten Kameelen

len (man sehe das Tagebuch) offenbar in 16 Tagen hätten verrichten können.

Ueberdieß war Herr Rubin wegen seiner Festtage die Ursache der Verzögerung von 14 Tagen zu Aleppo, nämlich vom 23. Octob. bis zum 7. Novemb. Die Entschuldigungen, die er uns machte, daß die freundschaftlichen Araber noch nicht angelangt wären, waren falsch, weil er niemals mehr als zwey haben wollen. Daß wir nur einen freundschaftlichen Araber hatten, zeigte sich, da die zwey fremden Araber in unser Lager zu Dickaynia kamen. Achtzig Zechinen wurden für viere bezahlt, welche also hätten sollen wieder erstattet werden. Dieses kann von Amound Achmet Agily bezeugt werden, welcher der beste Wegweiser und Führer war, den wir hatten. Ich gab ihm eine Zeile an Herrn Robert Abbott mit, (welcher, wie ich hoffe, im Stande seyn wird, von den Scheiks, die mich so gröblich hintergangen haben, einige Genugthuung zu erhalten,) um dergleichen schimpflichen Verträgen, die zum Vortheile reicher jüdischer Kaufleute

eingerichtet werden, einen Riegel vorzuschieben; und wenn sich die Scheiks keiner billigen Strafe unterwerfen wollen, im Falle sie sich ihrem Vertrage nicht gemäß verhalten, so dürfen Reisende gar nicht hoffen, leichte Kameele zu bekommen, oder ihre Reise zu beschleunigen. Um den ungeheuern Aufwand und Beleidigungen zu verhüten, müssen sie auf die allgemeinen Caravanen warten, wenn sie ihre Absicht zu erreichen wünschen.

Straße von Bagdat nach Sammeva, mit beladenen Mauleseln; sie tragen ungefähr jeder 150 Pfund Gepäcke, und man sitzt darauf wie ein Bäcker mit zwey Körben.

Oerter-Namen.	Meilen.	Stunden.	Minuten.
von Bagdat bis Azab	13	4	30
bis Berraneß	6	2	
bis Scandera	$7\frac{1}{2}$	2	30
bis Mahavil	12	4	
bis Hillah	11	3	45
bis Emmum Ali	30	10	
nach Ramahie mit beladenen Pferden	20	6	
Sammeva	52	16	

Eine

Eine schöne gebahnte Straße, nicht weit vom Tigerstrom. Azad ist eine Caravansera, und ein Wasserbrunnen, nebst etlichen und zwanzig elenden arabischen Hütten.

Wir brachen in der Nacht nach Berraneß auf. Es ist eine sehr geräumige Caravansera, und zwey Brunnen von gutem Wasser, nebst einer Anzahl arabischer Hütten.

Scandera, eine sehr elende Caravansera, mit einem Wasserbrunnen und zerstörten arabischen Hütten.

Ein schönes großes arabisches Dorf, mit einem guten Wasserbache, der von dem Tigerstrome hergeleitet wird. Eine gute Caravansera und eine Moschee.

Hillah, eine sehr beträchtliche Gränzstadt, den Türken gehörig. Hier geht man über den Euphrat auf einer Brücke von 32 Kähnen, und nun verläßt man diesen Theil von Mesopotamien. Wir brachten beynahe 17 Stunden zu, welches mit Pferden und leichtem Gepäcke in 12 Stunden zurückgelegt werden kann.

Emmum Ali ist eine berühmte Stadt, mit einer großen Moschee, mit ganz vergoldeten Minarets oder Thürmen. In dieser Stadt soll der große Ali, Mahomets Eidam, begraben liegen, und es wird so häufig dahin gewallfahrtet, als nach Mecca.

Ramahie, eine arabische Stadt, die eine Festung genannt wird, weil sie mit lehmernen Mauern und mit kleinen Thürmen versehen ist. Wir hielten hier stille, uns zu erfrischen, und brachen in der Nacht wieder auf, weil die Einwohner für Räuber ausgeschrien sind. Man muß sich hier mit Wasser und Lebensmitteln versorgen, weil man eine unfruchtbare Wüste von 50 Meilen vor sich hat, in welcher kein Wasser anzutreffen ist. Man stößt auf viele arabische Stämme, von denen man keinem trauen darf, daher man in der Nacht bey ihnen vorbeyzukommen suchen, und auf der Hut stehen muß. Man muß an den Packpferden einen Leitriemen haben, den der Knecht bey der Nacht in der Hand halten muß.

Sammeva, eine große ausgedehnte arabische Stadt, die man befestigt nennt, ob sie gleich weder Stücke, noch Werke hat. Sie liegt längst an dem Euphrat hin, und der Fluß ist hier ungefähr so breit, wie die Brücke zu London. Dieß ist ein sehr bequemer Ort, Wasser auf den Weg nach Bussora mitzunehmen; aber die Araber sind das betrüglichste Volk, das ich jemals gefunden habe. Ich kam auch gerade zu einer sehr unglücklichen Zeit. Der Bashanet von Bagdat war mit den benachbarten Arabern im Kriege begriffen, er hatte alle Kähne in Beschlag genommen, und ich mußte vier Tage warten, ehe ich einen schlechten Kahn erhalten konnte, wofür ich 50 Thaler bezahlen mußte. Das Schiffsvolk und das Boot waren nicht die Hälfte werth.

Wir waren 48 Stunden, 15 Minuten, oder fünf Tage und eine Nacht von Bagdat unterwegs, und machten die Probe mit Eseln, Mauleseln und Pferden; aber mit leichtem Gepäcke und Pferden kann man dieses leicht in vier Tagen verrichten.

	Meilen.
Die Entfernung von Aleppo nach Bagdat macht	466
Von Bagdat nach Samaria	151
Von Sammeva nach Bassora zu Wasser	257
	874

874 englische Meilen; und da H. sich viele Mühe gab, die Entfernung zu berechnen, so kann man sich sicher auf ihn verlassen.

Mit Dromedaren und guten arabischen Bothen kann man in zwölf Tagen, ohne außerordentliche Ermüdung, von Aleppo nach Bagdat reisen; und mit frischen Bothen, die man zu Bagdat nimmt, nach Sammeva in vier Tagen. Wenn daselbst Schiffe in gehöriger Bereitschaft gehalten werden, so kommt man in vier Tagen nach Bassora, wenn auch einige Verhinderung vorfallen sollte. Auf solche Art können auf diesem Wege, und dem andern gerade über, die Wüste von Bussora, die Bothen und Briefe ohne außerordentlichen Aufwand in zwanzig Tagen nach Bassora kommen.

Die

Die Reise von Sammeva geschah in einem langen schmalen Boote, wie ein Kahn, Muschook genannt, mit einem elenden Steuermanne, und zwey Schiffleuten, die Reiß, Schöpsenfleisch und Ghee essen konnten, und von früh an bis in die Nacht hinein Tabak rauchten. Den andern Tag, da ich gewahr wurde, daß die Schiffleute das Boot nicht regieren, noch es von den Bänken an dem Ufer abhalten konnten, übernahm ich die Führung desselben, und mit drey Freywilligen, die ich zu Bagdat mitgenommen hatte, nebst meinem Diener und einem Indianer, waren wir im Stande, es gut zu regieren, und die Araber waren sehr vergnügt, daß sie so müßig bleiben konnten.

…eil. …f die …unde.	Meilen.	Lage.
Do…	39.	OSO.
Fre…	60.	O. bey S.
So…	35.	Ost.
So…	51.	O. bey S.
Mo…	45.	SO. bey O.
Die…	27.	S. bey O.
	257 Meil.	

D… Diese

Diese Fahrt war außerordentlich, weil wir sie wegen unsrer Zurüstung und unsers schlechten Schiffsvolks nicht so schnell beschleunigen konnten, als der Strom seinen Lauf hat. Weil der Strom nicht breit war, so wurden wir die beyden ersten Tage, von einer Seite zur andern, an die Bänke des Ufers getrieben. Aber ein erträgliches Boot mit 4 Rudern, und acht Mann, einander abzuwechseln, würden diese Reise leicht in drey Tagen und zwey Nächten machen. Wenn man von Bussora zurückkommt, muß die Fahrt sehr schwer seyn, weil die Ufer viele hohe Sträucher und Gebüsche, nebst einer großen Anzahl Oeffnungen haben, die die Araber machen, selbigen auf ihren Feldern ein- und abzuleiten. Dieß würde den Fortgang sehr erschweren, und ich habe von der Geschicklichkeit der Araber eine sehr geringe Vorstellung. Es ist von Bussora an über 30 Meilen keine Fluth, außer in den Brunnen, und wenn nicht ein frischer Wind aus Osten weht, so ist sie nicht stark, so daß die zurückkehrenden Bothen von Bussora zu Lande nach Aleppo gehen müssen, aber nach Bagdat von Aleppo alsdann zu Wasser, wenn

die Straße nach Sammeva gut ist. Zu Bagdat wird ein europäischer Resident, nebst einem kleinen Gefolge von Armeniern, oder Bedienten aus dem Lande, nöthig seyn.

N. H. fand auf dieser Reise durch die kleine arabische Wüste viele unangenehme Zufälle, die er hätte vermeiden können, wenn einer von den vielen Reisenden seine Bemerkungen einem Freunde zu Aleppo hinterlassen hätte, welches sie, wie ich hoffe, inskünftige thun werden. H. fängt jetzt an, ein Beyspiel davon zu geben, und da er sich einige Mühe gab, zu beobachten, was für Mittel gebraucht werden können, den Schwierigkeiten, welchen diejenigen, die ihm folgen werden, ausgesetzt sind, und die er erfahren hat, abzuhelfen, so können Reisende, wenn sie folgende Anmerkungen nur mit einiger Aufmerksamkeit betrachten wollen, mit einer gewissen Art von Vergnügen und Gemüthsruhe darüber weggehen, um den Beschwerlichkeiten des Körpers das Gegengewicht zu halten. Ein einzelner Reisender, der in Geschäften über Bussora

nach

nach Ostindien gehen will, muß in Ansehung seiner Abreise aus England zwey Hauptpunkte beobachten. Erstlich, wenn er vom Anfange des Augusts bis in den Februar aufbricht, so muß er über Wien, Constantinopel und Aleppo zu Lande gehen. Bis Wien sind die Posten ziemlich gut, und man kann in seinem eignen Wagen reisen; aber von da bis Aleppo ist es für einen, der das Reiten nicht gewohnt ist, sehr beschwerlich, weil man den ganzen Weg über zu Pferde sitzen muß. Dieß muß er also, ehe er aufbricht, in Betrachtung ziehen, und sich mit einem bequemen Sattel versorgen. Wenn er England vom Anfange des März bis zu Ende des Julii verläßt, so wird er zu Triest, Venedig oder Livorno eine bequeme Gelegenheit zu Schiffe nach Cypern finden. Aber ich muß sagen, daß man einen Monat, oder wenigstens 14 Tage vorher, ehe man abreist, nach Triest, Venedig oder Livorno an ein gutes Haus schreibe, daß man wünsche, sie möchten sich erkundigen, wenn das erste Schiff vermuthlich nach Cypern, Alexandria, Alexandretta oder Latechia unter Segel ge-

hen würde, und ob, wenn noch kein Schiff dazu bestimmt wäre, ein kleines Fahrzeug gemiethet werden könnte, welches gerade nach Latechia, oder Cypern und der Orten ginge, und daß sie so schleunig als möglich diese Antwort an unsern Freund zu Wien übermachen sollten, wo sie bis zu unserer Ankunft bleiben müßte, da man alsdann seinem Gutdünken nach zu Werke gehen könnte. Sollte es sich zutragen, daß es noch zeitig im April, und nicht zu vermuthen wäre, daß ein Schiff in die obgedachten Häfen abginge, oder dahin gemiethet werden könnte, so muß man sich gar nicht bedenken, sondern zu Lande die Reise antreten. Das Gepäcke muß nur aus zwey mittelmäßigen Mantelsäcken, und aus einer Brieftasche in Folio zu den Briefschaften, aus zwey guten englischen Musketen, und ein paar Pistolen für sich selbst und seinen Diener aus Aleppo bestehen. Hat man mehr Gepäck, so wird man viele Beschwerlichkeit damit haben. Wenn man unter dem Schutze der ostindischen Gesellschaft steht, so wird man von dem Consul und den Landsleuten unter-

stützt werden, welche alles Mögliche thun werden, uns mit allen Bedürfnissen zu versehen. Wenn man zu Aleppo ankommt, muß man den Consul ersuchen, daß er Befehl giebt, sechs leichte Kameele oder Dromedaren, vier Araber, sie zu führen, und zwey von seinen besten Bothen, nebst Pferden zu verschaffen. Und wenn es kalte Witterung ist, so miethe man sich für sich selbst ein Pferd, oder man reite auf einem Kameele, und versorge sich mit einem bequemen Sattel, meinen Anmerkungen an Herrn Robert Abbott zufolge, und vergesse ja nicht, sich mit einem Vorrathe von Wasser aus der Stadt zu versorgen. Das Nöthigste ist ein guter Dollmetscher, der auch zu den Dingen, die man nöthig hat, als ein Koch gebraucht werden kann; das hauptsächlichste von den Lebensmitteln ist Thee, Zwieback, kalte Zunge, Rindfleisch, oder daß man sein gebratnes Schöpsenfleisch warm machen läßt. Wenn die Führer gut sind, so können sie es verhüten, daß man nicht auf große Stämme Araber stößt, welche einander sehr gleich sehen. Und da man bey Ta-

ge beständig einen von ihnen eine oder ein paar Meilen vorausschicken muß, der sich umsehen, und auf jede Anhöhe, die sich auf dem Wege befindet, und die rings herum eine freye Aussicht verstattet, steigen soll, so darf man nur, wenn er ein arabisches Lager entdeckt, die Straße verändern, und einen Umweg um sie machen. Man muß für seine vorausgeschickten Führer Zeichen haben; wenn er uns dadurch nicht aufhalten kann, so kann er sein Schnupftuch auf seinen Spieß stecken, und es herumschwenken, bis er sieht, daß man stille hält. Dann mag er weiter gehen, sich umzusehen, aber man muß ja nicht zu weit vorrücken, daß man nicht entdeckt werde, und sollte seine Furcht Büsche oder Schatten für Araber gehalten haben, so mag er wieder sein Schnupftuch auf seinen Spieß stecken, und es wie eine Flagge fliegen lassen, bis er gewahr wird, daß man sich wieder nähert. Dieß muß geschehen, damit man nicht mehr Zeit verliere, als nothwendig ist, wenn man auf den Araber, der hin- und herwärts geht, warten müßte. Sollte man vor sich her ein

großes Lager von Arabern entdecken, und die Wüste wäre auf beyden Seiten nur ebnes Land, so daß es schwer fallen würde, einen Umschweif zu machen, ohne von ihnen gesehen zu werden, so thut man besser, man hält bey Zeiten stille, und wartet, bis es finster wird. Alsdann kann man ihre Feuer sehen, und leicht vor ihnen vorbey kommen. Man muß sich und seinen Diener, oder Dollmetscher wohl bewaffnen; die arabischen Führer, so wie die Kameeltreiber, die zusammen achte an der Zahl ausmachen, müssen mit Lanzen und Gewehren versehen seyn. Zwey Stunden vorher, ehe man bey den vornehmsten Wasserplätzen anzulangen glaubt, muß man einen von den Führern vorausschicken, sich umzusehen, und ihm besondern Befehl geben, sehr vorsichtig zu seyn, und sich nicht zu weit zu wagen, bis er sieht, daß die Gegend rein ist, und man muß ihn dabey die obgedachten Zeichen, oder andere, die man für besser befindet, wiederholen lassen. Man muß aber ja allezeit einen von den Führern zum Dienste bey den Pferden bey sich behalten. Wenn man dem Wasser-

platze näher kommt, so muß man seine Kameele anhalten, bis der ausgeschickte Bothe das Zeichen giebt, vorzurücken, oder umkehrt, von dem, was er gesehen hat, Nachricht zu bringen. Wenn er einen starken Stamm Araber, die sich gelagert haben, entdeckt hat, so muß man überlegen, ob noch so viel Wasser da ist, daß man den nächsten Ort erreichen kann. Wenn dieses nicht ist, so nähere man sich, enge geschlossen, und auf alle Fälle bereit, mit standhaftem Muthe. Man muß allezeit auf der Hut seyn, aber mit Klugheit handeln; sowohl in Ansehung der Araber, die unter unserm Befehle stehen, als auch in Ansehung der Fremden. Diese letztern muß man sich unter 30 Ruthen niemals zu nahe kommen lassen, und sich hüten, sie unter falschen Vorwänden so nahe kommen zu lassen, daß sie uns mit dem Speere erreichen können. Wenn sie sich nähern, muß man ihnen zurufen, ihre gehörige Entfernung zu halten. Der Dollmetscher, der sich auf das Pferd der Führer setzen soll, muß auf die Araber zureiten, und freundlich mit ihnen reden. Zuerst muß er nach ihrem Scheik fragen; wenn

er kommt, muß er ihm sagen, daß man ein Soldat ist, der nach Bussora geht, daß man keine Waaren, noch etwas anders, als Briefe an unsere Freunde, und einige Lebensmittel habe, daß man alle Araber der Wüste als Freunde betrachte, und wenn sie sich als solche bezeigten, so würde man ihnen ein Geschenk machen; daß man wünsche, daß sie uns in Ansehung des Wassers nicht zur Last fallen möchten, und daß er seinen Leuten Befehl geben wolle, sich unserm Gepäcke nicht zu nähern. Um ihn von dem, was man sagt, zu überzeugen, wäre man willig, ihm zu erlauben, zwey von seinen Vertrauten herzuschicken, die das ganze Gepäcke besehen könnten, und freundschaftlich behandelt werden sollten. Dieß ist, nach meiner Meynung, die einzige Art, mit grossen Stämmen, wo man sie auch antreffen mag, in der Wüste, oder an Wasserplätzen, zu verfahren. Man handele allezeit mit Muthe und Entschlossenheit, und lasse sich von der Klugheit leiten. Vor allen Dingen muß man, ehe man von Aleppo aufbricht, seine Freunde daselbst ersuchen, daß

sie den Führern, Arabern und Knechten einschärfen, sich unter keinem Vorwande mit den Arabern, denen man begegnet, in Streit einzulassen, oder eine grobe Sprache gegen sie zu führen. Und wenn sie es thun, so lasse man ihnen durch seinen Dollmetscher sagen, daß man sie, wenn es der Scheik des Stammes verlange, ihm ausliefern wolle, damit er sie, ihren Gewohnheiten gemäß, bestrafen lassen könne. Diese Vorsicht ist überhaupt sehr gut, weil die Knechte, die unter unserm Schutze stehen, oft sehr unbedachtsam handeln, weil sie glauben, daß man sie beschützen werde. Es kommt viel auf unsern Dollmetscher an: erstlich, daß man sich einander verstehe, und daß er allezeit sorgfältig bedacht sey, unsere Befehle deutlich vorzutragen, und nicht seine eignen Begriffe oder Vorurtheile damit zu vermengen. „Ich muß es sagen, ich habe von „den Arabern eine sehr üble Vorstellung, „wiewohl es grausam seyn würde, wenn „ich wegen der wenigen, mit denen ich zu „thun gehabt habe, ganze Stämme ver„urtheilen wollte. Ich bin auch von einem

„Man-

„Manne, der sich lange unter ihnen aufge-
„halten hat, glaubwürdig berichtet worden,
„daß sie viele gute Eigenschaften haben, die
„mit bösen vermischt sind, und daß sie selbst
„gegen ihre ärgsten Feinde gütig, und nie-
„mals weder grausam, noch rachgierig sind.
„Rauben ist ihre gewöhnliche Handthierung.
„Daher nennen sie auch, wenn sie uns un-
„ser Eigenthum nehmen, dieses nicht rau-
„ben; es ist bloß eine Schatzung, die ih-
„nen, wie sie glauben, als Besitzern der
„Wüste gehört, und sie sind vollkommen
„zufrieden, wenn sie nur ein kleines Ge-
„schenk erhalten, worauf sie allezeit beste-
„hen, wenn sie können. Es ist merkwür-
„dig, daß, wenn sie jemand alles wege-
„nommen haben, und man nur gleich geht,
„und sie um ihren Schutz bittet, sie unsere
„Blöße bedecken, uns von ihrer eignen Kost
„geben, und uns mitnehmen, bis sie uns
„zu einem andern Stamme auf ihrem Wege
„bringen können. Wenn die Noth sie treibt,
„so fechten sie, aber hauptsächlich sich zu
„vertheidigen, denn sie suchen auf alle mög-
„liche Art zu vermeiden, verwundet zu wer-
„den,

„den, weil der Verlust eines jeden Mannes „oder Thieres ihrem Scheik Abbruch thut. „So viel von ihrer Gemüthsart.“

Aus den obgedachten Grundsätzen der Araber erhellet, daß sie allezeit das Aeußerste zu vermeiden suchen, so daß, wenn unsere Stärke nicht hinlänglich ist, ihnen ein Mißtrauen zu erregen, man sich herzhaft und klug bezeigen, und ihnen mit den Waffen in der Hand begegnen muß. Da sie niemals ihren Speer ablegen, so muß man auch niemals seine Flinte schultern, so lange sie in der Nähe sind, und die Pistolen muß man geladen im Gürtel stecken haben. Zu Aleppo versehe man sich mit arabischen Röcken, mit Zucker und Kleinigkeiten für die Araber, welches sich ungefähr auf 100 Piaster beläuft, und mit einigen hunderten in der Casse kann man viele Stämme befriedigen. Wenn man keine Gelegenheit hat, Geschenke zu geben, so kann man sie allezeit in die Casse zu Bagdat oder Bassora wieder niederlegen. Dieß sind die Anweisungen, die mir gegenwärtig beyfallen, und die von

den

den Kaufleuten zu Aleppo gar sehr vermehrt werden können. Wenn jeder, der durch die Wüste nach Bagdat oder Bassora reiset, oder von da zurückkommt, die merkwürdigsten Zufälle, die ihm auf seinem Wege aufstoßen, mittheilen, und sie bey dem Oberhaupte zu Bassora, und bey dem Consul zu Aleppo niederlegen wollte, so bin ich versichert, man würde in kurzem so leicht durch die Wüste reisen können, als durch einen von unsern englischen Wäldern, Heiden u. s. w.; und man würde nicht so oft Geschenke geben müssen. Diese Anmerkungen betreffen bloß einzelne Europäer; wenn ihrer mehr sind, so ist man desto stärker, und es ist weiter nichts nöthig, als daß man noch ein Kameel, mehr Lebensmittel, u. s. w. verhältnißmäßig hinzufügt. Wenn jemand mit einer Caravane in Gesellschaft gehen will, so muß nur dafür gesorgt werden, daß man einen guten Sattel und Wasser von Aleppo, bey kalter Witterung ein Pferd, mit einem Windspiele und Falken mitnimmt, so kann man alle Tage jagen; denn die ganze Wüste ist voll Hasen und Kaninchen.

Das Gepäcke von Aleppo aus, wenn man geschwinde reisen will, muß aus Folgendem bestehen, und man darf sich ja nicht mit unnöthigen Dingen belästigen.

Erstlich ein Soldatenzelt, mit zwey Stangen, acht Fuß lang; darinn können fünfe schlafen, und viere bequem sitzen. Es wird den Regen und Thau abhalten, ist in fünf Minuten aufgeschlagen und abgebrochen, und kann von einem Kinde fortgebracht werden. Bey einer Caravane kann man sich mit einem Glockenzelte, mit einem Feldtische, Stühlen, u. s. w. versehen, und wenn man große arabische Röcke hat, kann man sich derselben statt eines Unterbettes, der Bettdecke und Küssen bedienen. Man muß sich auf 20 Tage hinlänglich mit Reiß und Brot versehen; ingleichen, mit Kost für die Kameeltreiber und Führer. Ein halbes Schaaf auf jeden Europäer, in Butter gebraten. Einige gedörrte Zungen. Eingesalzenes Rindfleisch. Einen hinlänglichen Vorrath von Caffee, Thee und Zucker. Eyer. Tabak für sich selbst und für die Araber. Eine Laterne, nebst

20 Lichtern, Stahl, Zunder und Lunte. Eine Theekanne, Caffeetopf, Reißtopf, und Bratpfanne. Eine Trinkschaale. Gerste für die Pferde. Vier Schläuche Wasser. Zwey große Schläuche zum Wasser für die Pferde. Man wird, wenn man geschwinde reiset, niemals über 3 Tage zubringen, ehe man wieder zu einem Wasserplatze für sein Vieh kommt. Man sehe das Tagebuch.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Priesterhaus
Salzburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lusignan, Sauveur,

Geschichte der Empörung des Ali Bey

Leipzig 1784

Turc. 81
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10787027-5
VD18 14484870-001